Michel der Feldbauer.

Volksdrama in drei Aufzügen,

frei bearbeitet

nach Hebel's Allemanischem Gedichte „der Karfunkel"

von

Franz Pocci.

Personen.

Michel, der Feldbauer.
Katharin, sein Weib.
Martin, verabschiedeter Soldat.
Bruder Nikolaus, Kapuziner.
Der Buchenbauer.
Lux, ein Jäger (der böse Dämon).
Moses Schmul, ein Jude.
Christoph, Nachtwächter.
Der Waldhäusler.
Leni, dessen Tochter.
Toni, dessen Sohn.
Peter, Vagabund.
Gerichtsdiener.
Thomas, Knecht bei Michel.
Nanni, Kellnerin.
Gäste im Waldhäusl.

Zwischen dem ersten und zweiten Aufzuge liegt der Zeitraum eines Jahres, zwischen dem zweiten und dritten der einiger Monate.

Als Manuskript gedruckt.

München.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Die dramatiſche Poeſie ſpricht
„nicht mit den Gelehrten und
„Gebildeten allein, ſondern un-
„mittelbar zum Volke".
v. Eichendorff.

Inſoferne es die Aufgabe des Volksdrama's ſein dürfte, im Geiſte und in der eigenthümlichen Anſchaungsweiſe eines Volksſtammes neben der Sittenſchilderung eine ſittliche Idee zur Betrachtung zu bringen, habe ich es hier verſucht, in pſychologiſcher Entwicklung darzulegen, wie der erſte Schritt zum Aergſten und Letzten führen kann; auch habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, wirkliche Bauern darzuſtellen und nicht etwa philoſophirende Individuen, wie wir ſie zunächſt in den neuen ſogenannten Volksſtücken finden. Griff ich auch nach einem mährchen- oder ſagenhaften Stoffe als Unterlage, ſo ſtellte ich dieſe Seite des herrlichen Hebel'ſchen Gedichtes in zweite Reihe, um jede phantaſtiſche, beſtechende Umkleidung zu vermeiden, damit die Wahrſcheinlichkeit der Fabel des Stückes um ſo eindringlicher hervortrete; dadurch iſt der dramatiſche Verlauf allerdings wohl zu einfach geworden und die Wirkung des Drama's hätte ſich lediglich auf die pſychologiſche Charakter-Zeichnung und richtige Auffaſſung wie Durchführung von Seite der Darſteller zu ſtützen.

München, 1858.

Der Verfaſſer.

Erſter Aufzug.

Das Innere eines Dorfes, Morgendämmerung.

Erſte Scene.

Tur.

Ein Jäger bin ich; ſeht's am grünen Kleide,
Fürwahr! doch jag' ich nur auf Edelwild;
Denn Menſchenſeelen ſuch' ich zu erbeuten,
Bei Tag und Nacht forſch' ich nach ihren Spuren.
Dieweil ihr ſorglos wie das Reh im Walde
Euch wähnt, pirſch ich mich an, ſeid mir verfallen!
Zu ſpät iſt's wohl, wenn ihr mich habt erblickt;
Die Kugel aus dem Rohr — ihr liegt getroffen!
Als Schlange kroch ich aus dem Paradies,
Dem erſten Menſchenpaare zum Geleit,
Und winde mich gar manigfach geſtaltet
Auf Erden hin, bald ſo, bald ſo verſuchend,
Und Netze ſpannend, einen Raub zu fah'n. —
Habt Acht! — ich ſelber ſollt euch zwar nicht warnen,
Denn mir liegt's dran, euch alle zu umgarnen,
Und mein Beruf, ja mein Genuß iſt Böſes
Und immer Böſes ſtiften ſeit der Engel Sturz,
Um unſer unterirdiſch Reich zu füllen
Mit Seelen, Gott zum Trotz, der uns verflucht —
Doch weiß ich, daß, nenn' ich mich ſelbſt Verſucher,
Ihr dennoch oft verblendet folgt der Lockung;
Denn zwiſchen Gutem oder Böſem ſchwankend,
Zieht's euch zu mir aus eig'nem inner'm Drange.
Heut mögt ihr ſeh'n, wie ich mit meinen Schlingen
In tiefſten Abgrund reiße einen Menſchen,
Anfänglich klug ihn führend, bis er gerne
Auf glattem Pfad mir folgt und ich ihn halte,

Daß er nicht mehr zurückkann, wie's auch sei!
Der erste Schritt genügt, der zweite, dritte,
Und endlich letzte — sind der Kette Glieder,
Die mir zum Zweck gleich ehr'nen Fesseln dienen.
Wohlauf! ich stoß in's Horn; auf, auf zum Jagen!
Hussa, Hallo, Hallo! bald wird es tagen!
(verschwindet.)

Zweite Scene.

Der Nachtwächter Christoph.
(singt.)

Ihr lieben Leute laßt euch sagen,
Bald hat die Morgenstund geschlagen
Schon kräht der Hahn
Und kündigt's an!

Und wenn der helle Tag sich zeiget,
Und ihr aus euren Betten steiget,
Hebt Hand und Herz
Fein Himmelwärts!

Daß Gott euch diesen Tag geschenket
Und euch die Nacht bewahrt, bedenket;
S' ist Zeit, steht auf
Zum Tageslauf!

Wenn der Hahn kräht und Alles im Dorfe aufsteht, da darf sich einmal der arme Nachtwächter niederlegen auf den Strohsack. Komm ich mir doch selber vor, als wär ich der Mond, weil ich alle Nacht so herum spazieren muß, wie der am Himmel droben. Aber bei mir ist's immer im Abnehmen und zum Vollmond hab' ich's noch nicht gebracht; schauen mir Hunger und Noth wie Stern' aus den Augen raus. — Holla! holla! wer kommt da aus'm Wirthshaus heraus? Licht hab ich auch die ganze Nacht über im Herrn-Stübl durch's Fenster herausschimmern seh'n; muß wieder so ein fremder, windischer

Paſſagier ſein, denn es geſchieht Gottlob noch ſelten bei uns, daß es bis zum hellen Tage hergeht, wenn nit grad „Freinacht“ im Amtskalender ſteht. —

(Hält den Spieß vor.)

Holla, wer da?

Dritte Scene.

Nachtwächter. Michel.

Michel.

Gut Freund! ich bin's.

Nachtwächter.

Ei Michel! Woher denn ſo früh? oder vielmehr möcht ich fragen: woher ſo ſpat?

Michel.

Wie du magſt: Früh am Täg, aber ſpät aus'm Wirthshaus. — ich ſchäm' mich beinah ein bißl.

Nachtwächter.

Das iſt freilich ganz was Neues bei dir. — Die Nacht iſt 'rum, bricht ſchon der Tag an und du biſt noch nit zu Haus gekommen. — Das iſt ja unerhört für Einen, wie du biſt, der kaum Sonn- und Feiertags zum Wirth geht! Was wird die Feldbäuerin ſagen und das Geſind?

Michel.

Hör Peter: Einmal iſt kein Mal; wie ich geſtern Abends von der Heuarbeit heimgeh, hat's mich gar ſo gedurſtet, — der Tag war heiß, hab' tüchtig g'ſchanzt, daß mir das Waſſer über und über heruntergelaufen iſt, da laß ich's letzte Fuder vom Thomas heimfahren und denk mir, trinkſt heut eine Maß beim Wirth! 's war kein Menſch in der Zechſtuben als der Buchenbauer, der abgehauſte Lump, der ſein ſchönes Anweſen verſoffen hat. — Hab mich in Gottes Namen zu ihm an den Tiſch geſetzt und ihm noch eine Maß einſchenken laſſen, damit ich eine Geſellſchaft hab zum Diskuriren.

Nachtwächter.

Von dem haſt's wenigſtens hören können, wie man's nit treiben ſoll. Der iſt das lebendige Beiſpiel wie der Menſch Schritt für Schritt zu Grund geh'n kann. —

Michel.

Dauert mich doch der arme Kerl! 's geht ihm elend und hat nur mehr Einen guten Freund im ganzen Dorf: den Branntwein! —

Nachtwächter.

Und der gute Freund brennt ihm auch noch das bißl Seel aus, das er im Leib hat. —

Michel.

Kurz — und wir ſitzen kaum ein halb Stündl am hintern Tiſch beim Ofen, wo's im Sommer hübſch kühl iſt, ſo kommt ein Fremder herein, ſetzt ſich gleich zu uns hin, laßt ſich eine Maß geben und ſagt: er ſei ein vacirender Jäger; thät ihm aber nit Noth, ſobald wieder einen Dienſt zu ſuchen, denn er hätt' ſich ſein Sach ſchon zuſammengehauſt. Herrgott! iſt dir aber das ein Kerl! hat dir ſchon die halbe Welt durchreiſt! Stoffl! der kann dir erzählen! bis in die Nacht hinein hab' ich ihm zuhören müſſen und zuletzt ſind wir ſo luſtig worden, daß wir's Spielen auch probirt haben.

Nachtwächter.

Du und ſpielen? da muß die Welt untergeh'n, daß ſo was geſchehen iſt. —

Michel.

Ja meiner Lebtag hab ich mich nicht ſo unterhalten! denk dir! der Burſch hat Geld, daß Alles geklappert hat in ſeiner Waldtaſchen und haben nur um Gröſcheln gethan und hab ihm doch fünfzig Gulden abgewonnen. —

Nachtwächter.

Paß auf Feldbauer! das könnt ſo ein Lockvogel ſein für

ein anderes Mal! Laß dein Luſten nicht zu groß werden am Gewinnen; der Buchenbauer hat auch nur glaslweis angefangen.

Michel.

Ha, da iſt was gut dafür, mich kriegt keiner dran und ich bin kugelfeſt! — Aber jetzt darf ich machen, daß ich heimkomm, bevor die Anderen aufſteh'n.

Nachtwächter.

Ja mach nur, daß ſie's nit merken; ich leg mich jetzt auf's Stroh und will ein paar Stündl ſchlafen, verlern' ohnehin mit Nächſtem das Schlafen ganz.

Michel.

Geh her Stoffel! da haſt einen Gulden für deine gute Lehr, von meinem Gewinngeld.

Nachtwächter.

Dank ſchön. Thuts ohne dem auch ſchon, ein geſchenktes Spielgeld bringt kein Glück und meine Waſſerſuppen hab' ich doch noch. Guten Morgen!

(im Abgehen ſingend.)

Ihr lieben Leute laßt euch ſagen:
Die Morgenſtund' hat ſchon geſchlagen,
's iſt Zeit, ſteht auf
Zum Tageslauf!

Michel.

Wie du willſt, Nachtwachter; ſo behalt ich den Gulden, trag auch nit ſchwer dran.

(ab.)

Vierte Scene.

(Stube in Michels Hauſe, Mittelthüre und Seiteneingang.)

Katharin.

(aufräumend blickt bisweilen ängſtlich zum Fenſter hinaus.)

Katharin.

Die ganze Nacht bis in den hellen Tag hinein! das hab' ich

auch noch nit erlebt mit ihm! das erste Mal war's auf unserer Hochzeit und dann noch einmal wie der neue Wirth aufgezogen ist, da sind wir auch bis in der Früh blieben; ich war aber dabei. — Und heut? Was muß denn besonders gewesen sein? Er hätt mir's doch können sagen lassen, daß ich nit herpaß bis Mitternacht und dann doch nit schlafen kann; und in's Wirthshaus hab ich nit schicken wollen um ihn, wegen der Leut beim Wirth, und ich kenn den Michel als zu gut; der bräucht kein Mahnen. — Ach endlich! da kommt er durch's Gartel herein.

Fünfte Scene.

Katharin. Michel.

Michel
(etwas befangen.)

Grüß Gott, Weib! Gelt? da kommt ein armer Sünder; soll aber nimmer g'scheh'n.

Katharin.

Will's wohl hoffen, aber was sollt ich grein', wenn du selber gleich so anfangst als wärst im Beichtstuhl; da muß ich dich schon absolviren.

(reicht ihm die Hand und droht mit dem Finger.)

Aber gelt, Michel! s' erste Mal und s' letzte Mal! du bist ja der Feldbauer und ich bin stolz darauf, daß ich dein' Bäuerin bin! Du! die bild't sich was ein auf dich!

Michel.

Hab nur keine Sorgen; du kennst mich.

Katharin.

Hat mir aber das erste Mal schon viel Kümmerniß gemacht. Bis zehn Uhr bin ich geduldig da gesessen, hab' mir gedacht, du wirst dich ein bißl im Wirthshaus verschwätzt haben; durstig warst ja vom Heumachen gestern, wär' vielleicht der Lehrer drüben und habt von der Gemeind' bei der Gelegenheit was

abzumachen; 's wird 11 Uhr, wird 12 Uhr — da ist mir schon die Angst aufg'stiegen und hätt' wohl gar g'fürcht't 's wär dir was zug'stoßen, wenn du mir nit selber g'sagt hättst, daß du zum Wirth gingst. — Nu, wie's gegen Eins gangen ist, sind mir freilich die Augen zugfallen — und mit dem Fruhläuten bin ich aufgewacht. —

Michel.

Und nachher ist halt der Michel daherspaziert, wie der verlorne Sohn; gelt, mein Katharin?

Katharin.

No, s' ist vorbei, lassen wir's gut sein; ich will dir jetzt die Frühsuppen bringen; die Leut sind schon auf'm Feld; heut mähen's den großen Anger. Sie haben freilich schon nach 'n Bauern g'fragt, das war mir nit lieb, hab' ihnen g'sagt, du kämst schon nach, häst ein bißl verschlafen. Die Kinder liegen auch noch drin und schnarchen, daß's eine Lust ist.

(ab.)

Sechste Scene.

Michel.

Recht hat sie! s' hätt nit sein sollen, wahrhaftig! Aber ist mir denn nit die Nacht vergangen, ich weiß nit wie? Vom Spielen darf ich ihr aber gar Nichts merken lassen, sonst wär's aus! Höllenelement! die Thaler brennen mich ordentlich in der Taschen, links und rechts voll, die muß ich verstohlens wo anbringen auf eine gute Art. Ich denk' ich gibs den Armen, das ist das Gescheitste.

Der Kerl will mir nit aus dem Kopf! und wie ich ihn gefragt hab: wo er hingeht und wann wir uns wieder einmal seh'n, da sagt er mir: „bälder, als du meinst, ich hab so ein paar kleine Geschäft in der Nachbarschaft und kehr' schon einmal bei dir selber ein" — und wie wir miteinander aus dem Wirthshaus heraus sind, Putsch! war er weg, wie der

Wind! — Aha! mein Fruhſtuck.

Siebente Scene.

Michel. Katharin (bringt die Suppe.)

Michel
(für ſich.)

Wird mir auch nit beſonders ſchmecken auf das Bierplempeln und zuletzt noch den ſauern Wein! und's Gewiſſen iſt auch nit ſauber. Schlappera! ich bin ja kein Schulbub mehr! bin ich nit der Feldbauer? hab' ich nicht dreißig Stuck im Stall und vier Roß und a brave Bäurin und Kinder goldfriſch und — (zu Katharin.) Her mit'm Fruhſtuck, und nachher in's Heu zu meine Heuſchrecken, damit ſie beſſer ſpringen. Sind ſo mehr auf der langſamen Seiten, nur beim Eſſen brauchen's nit mahnen; gelt Kathrin!

Katharin.

Das wiſſen wir ſchon lang; drum ſoll aber auch der Hausvater immer mit'm guten Beiſpiel vorangeh'n und biſt ja alleweil der erſte auf.

Michel.

Merk'ſt was? gelt — das ſoll's heißen?

Katharin.

Beileib nit Michl! Wegen dem Einen Mal das iſt bald wieder vergeſſen. Laß dir dein Suppen ſchmecken.

Michel.

Schmeckt mir wahrhaftig nit; 's brummt mir noch im Schädel, als wenn ich in der Mühl unten wär.

Katharin.

So geh' n'aus zu die Andern, da kannſt dich in's Heu legen und kannſt's ausbrummen laſſen.

Michel.

Haſt recht, Kathi; das wird das Geſcheiteſt ſein.

(ab.)

Achte Scene.

Katharin.
(allein.)

Schadt' gar nit, daß ihm die Geſchicht ein bißl im Kopf herumgeht; 's könnt ihm ein Anders mal wieder ſo was einfall'n und, mein Gott, wie Viele haben mit Ein' Mal angfangt, bis ſie nach und nach zu Grund' gangen ſind elend und haben Haus und Hof verthan; da ſei Gott vor! Aber auf meinen Michel kann ich mich ja verlaſſen und wenn ich auch den Martin nit ganz vergeſſen kann, — Gott weiß wo er jetzt iſt! — einen braveren als den Michel hätt' ich doch nit bekommen können und es war wohl gut, daß ich meine Liebſchaft mit dem Martin aufgegeben hab! Der Michel hat mir ja, ſeit wir beiſammen ſind, noch kein' böſe Stund g'macht. Nun will ich aber zu die Kinder ſchau'n; die Fratzeln werden auch ihr Milchſuppen wollen, und der Natzi, der iſt gewiß ſchon aus'm Bett'l.

(ab durch die Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Frater Nikolaus mit einem Termini-Sack.

(tritt durch die Mittelthüre ein.)

Ei! heut fangt der Tag gut an! Kaum bin ich ein Viertelſtündl vom Kloſter hermarſchirt, führt mir ein heiliger Engel den Feldbauer daher. — Potz tauſend! fünfzig Gulden auf Einmal für's liebe Kloſter! Gerade recht; braucht ſo der Pater Quardian ein neues Meßgewand und den Heiligen Joſeph-Fahnen können wir auch repariren laſſen. — „Da nehmt's ſagt er, — aber ich bitt': ſtill ſein und verſchwiegen. Soll kein Menſch wiſſen, daß ich dem Kloſter was ſpendirt hab, 's iſt mir ſo ein gefundenes Geld, das mir in's Haus geflogen iſt!"

Ei, Ei, ein gefundenes Geld? Nun, was geht's mich an? vielleicht hat der Michel einen guten Roßhandel gemacht und

wollte dann der Kirche nit vergessen. Gott sei's gedankt, daß es noch so fromme Leut gibt.

(läßt das Geld auf der Hand klappern und betrachtet es wohlgefällig.)

Zehnte Scene.

Katharin. Nikolaus.

Katharin.

Ei! guten Morgen, Bruder Nikolas.

Nikolaus

(das Geld eilig in den Aermel steckend.)

Guten Morgen, Bäuerin. —

Katharin.

Aber heute seid ihr schon früh aufgebrochen! Wollt ihr vielleicht eine Morgensuppe? Kann euch auch Eier und Schmalz geben; ihr seid ja schon lang nicht mehr bei mir eingekehrt.

Nikolaus.

Vergelt's Gott, Vergelt's Gott! Kann Alles brauchen für's Kloster, aber meinerseits hab' ich schon g'fruhstuckt, hab' nur ein wenig zusprechen wollen bei euch. Ja, Ja, Feldbäuerin! Wir arme Klosterleut' können allweil was annehmen; leben ja andere Arme auch wieder von uns. Seht, Bäuerin, alle Tage dreißig Portionen Suppen und Brod dazu, man sollt gar nicht glauben, daß so viele arme Leut' in der Gegend sind. Und doch schreien die Leut: die Faulenzer, der Bettel-Orden, wie's uns heißen! was brauchen wir die noch! Aber schon gut, Bäuerin, unser Herrgott im Himmel lebt halt noch und der hat allerhand Kostgänger und da gehören wir auch dazu und wir sind auch für was gut in der Welt, und wenn wir nichts Anders thäten, als für die Leute beten, die nit Zeit haben dazu oder sich die Zeit dazu nicht nehmen wollen.

Katharin.

Habt recht, Nikolaus. Zum Beten hätt' aber Jedermann Zeit; unser lieber Herr verlangt ja nit zu Viel.

Nikolaus.

Da, Bäurin, ſchenk ich euch ein ſchönes Bildl in's Gebetbuch.

(indem er das Bildchen aus dem Aermel ziehen will, rollt Geld auf den Boden.)

Katharin

(das Geld aufhebend.)

Oho, Oho! Bruder Nikolaus? Was habt ihr denn da für Reichthümer? Ihr wollt terminiren geh'n und habt ſchon in aller früh den Aermel voll Thaler!

Nikolaus

(verlegen.)

Ja mein Gott! eine fromme Gabe, die mir heut ſchon ſpendirt worden! Ja gute Frau.

Katharin.

Wer iſt denn der Gutthäter, wenn man's wiſſen darf?

Nikolaus.

Darf's nit ſagen, darf's nit ſagen.

Katharin.

Brauch's freilich nit z'wißen, aber die Neugierd plagt mich doch und wenn ihr mir's nit ſagt, ſo geb ich heut keine Eier und kein Butter für's Kloſter, könnt mit leerem Sack aus'm Hof marſchiren.

Nikolaus.

Nu, Nu! was das Weibervolk doch neugierig iſt, bleibt halt immer ſeit Eva's Zeiten eure Hauptſünde, nit wahr Bäurin?

Schon gut, ſchon gut! (für ſich.) Warum ſollt' ich ihr's aber nit ſagen? iſt ja eine Gutthat ihres Mannes und — (zu Katharin.) nun, ſo rathet einmal, von wem meint ihr, daß ich das Geld heut' ſchon bekommen hab?

Katharin.

Ja wie könnt ich das errathen? Auf alle Fäll war's eine gute Seel!

Nikolaus.

Freilich, Freilich iſt das eine gute Seele und kommt das fromme Opfer nicht nur einer Seele, ſondern zweien zu gut. —

Katharin.

Das verſteh' ich nicht.

Nikolaus.

Nun ja — ſind nicht Mann und Weib Ein Leib und theilen ſie nicht Alles miteinander.

Katharin.

Ja, aber —

Nikolaus.

Kurz, ſo mein ich's, daß ich das Geld vom Feldbauer bekommen habe.

Katharin.

Von meinem Michel?

Nikolaus.

Ja, von eurem Michel.

Katharin.

Ei der Tauſend! Was iſt denn das? Und ich hab' nichts davon g'wußt? Sonſt ſagt er mir doch Alles? Und wie Viel hat er euch denn geben?

Nikolaus.

Verrathet mich nicht gute Bäurin; dann will ich's euch anvertrauen. Grad fünfzig Gulden.

Katharin
(überraſcht.)

Ah! Ah! meiner Seel, das verſtaunt mich doch! fünfzig Gulden, — die findet unſer Eins nit auf der Gaſſen, damit man's gleich dem Kloſter ſpendiren kann.

Nikolaus.

Iſt vielleicht ein heimliches Gelöbniß vom Michel.

Katharin.

Das wär das erstemal so eine Heimlichkeit. Bisher hab'n wir noch immer Alles mit einand' abgemacht und Kein's hat vor dem Andern ein Geheimniß g'habt. Wie vor drei Jahren der Nazi so sterbenskrank war, hat sich der Michl nach „Maria Berg" verlobt, aber das hat er mir gleich g'sagt und da bin ich auch mit gwallfahr't und nachher ist unser Nazi g'sund word'n. — Nein, Nein das heimliche Opfer da macht mir schier Aengsten.

Nikolaus.

Pah, Pah, — laßt euch nur nichts anmerken. Von mir war's freilich nicht recht, daß ich unsern Gutthäter verrathen hab, also schweigt fein hübsch; es wird der Bauer schon selbst davon schon einmal anfangen. Er kann ja eine Ursache haben, warum er euch noch Nichts gesagt hat. —

Katharin.

Mir ist's schon recht, aber 's will mir doch nicht eingeh'n in mein' Sinn. —

Nikolaus.

Nun mags'sein, wie's will, hätt' mich beinah' zu lang verschwätzt bei euch; das Geld muß ich gleich dem Pater Quardian heimtragen, kann's nicht den ganzen Tag bei mir schleppen. Behüt' euch Gott Bäuerin.

Katharin.

B'hüt Gott! Frater Nikolaus, will euch schon noch was mitgeben lassen (ruft hinaus.) Afra, Afra, gibt dem Frater ein Pfund Schmalz und achtzehn Eier mit.

Nikolaus
(im Abgehen.)

Vergelt's Gott tausendmal, tausendmal!

(ab.)

Eilfte Scene.

Katharin.

Fünfzig Gulden! Was kann das bedeuten? Wo hat er das Geld her? Hm, Hm! das will mir doch nit g'fall'n; hinter meim Rücken! Er gibt zwar gern Almosen, aber gleich so viel auf Einmal, das ist mir zu stark; das Geld für den alten Schimmel haben wir zum Wagerl braucht. — (besinnt sich.) Gott im Himmel! Er wird doch nit heut Nacht — im Wirthshaus — er wird doch nit? — da kommt er, ich kriegs schon raus.

Zwölfte Scene.

Katharin. Michel.

Michel

(sich den Schweiß abwischend.)

Hei, schlapperement, ist das eine Hitz! drei Fuder haben wir schon herein, ein Prachtheu, aber jetzt durst's mich.

Weib! bring mir ein' Waidling gute Milch.

Katharin.

Gleich Michel (holt aus einem Wandschrank eine Schüssel Milch und setzt sie auf den Tisch.) So, Alter, laß dir's schmecken und g'segn' dir's Gott.

Michel.

Dank schön, halt' auch mit.

Katharin

(setzt sich zu ihm.)

Ja, zu zwei da schmeckt doch Alles besser auf der Welt, als wenn Einer so allein steht und geht.

Michel

Das wissen wir schon lang, und drum hat schon unser Herrgott im Paradies g'sagt, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und drum haben wir auch zusammengeheirath't und

Leid und Freud laßt ſich auch beſſer an, wenn zwei zuſammenhalten.

Katharin.

Ja, wenn's auch immer ſo bleibt!

Michel.

Und warum ſoll's nit ſo bleiben?

Katharin
(blickt ſchweigend nieder.)

Michel.

Nun? was iſt's denn? Was ſpintiſirſt denn?

Katharin
(vertraulich.)

Michel geh! ſag mir's!

Michel.

Was ſoll ich dir denn ſagen?

Katharin.

Ei du weißt's ſchon.

Michel.

Ich?

Katharin.

Ja — — wegen dem Geld.

Michel.

Was für ein Geld?

Katharin.

Nun, das du dem Bruder Nikolaus geben haſt.

Michel
(betroffen.)

Was geht das dich an, wenn ich für mich ein gutes Werk thun will?

Katharin.

Was das mich angeht? darf ich nit mein' Freud d'ran haben? Soll ich nit wiſſen: Was und warum? Bin ich nit dein Weib?

Michel.

Der Mann iſt der Herr im Haus und über Hab und Gut und von einem jedem Pfenning braucht er ſeinem Weib nit Rechenſchaft zu geben.

Katharin.

So? und wenn ich's nachher auch ſo machen thät', da ging die Wirthſchaft bald auseinander. — Eins „Wiſt" das Andere „Hott" — wo läuft nachher der Wagen hin?

Michel.

Du könnt'ſt mich bald ärgern mit deim Gethu.

Katharin.

So muß ich halt ſtill ſein.

(weint.)

Michel.

So? trenzen auch noch? No, ich mach mir auch nichts draus, wenn du's abſolut wiſſen willſt. — Das Geld, das ich dem Kapuziner g'ſchenkt hab für's Kloſter, das hab' ich heut Nacht im Wirthshaus drüben g'wonnen.

Katharin

(erſchrickt.)

(Nach einer Pauſe) — alſo g'ſpielt haſt!

Michel.

Was iſt's nachher? Iſt auch eine Unterhaltung wie eine andere und wenn man nur einen Groſchen ſetzt, iſt der G'ſpaß nit ſo gfährlich.

Katharin.

Und wenn man aber dabei fünfzig Gulden gewinnt, kann man's auch verlieren und mehr noch. Schau einmal den Buchenbauern an, wie's dem mit'm Trinken gangen iſt.

Michel

(ungeduldig, ſchlägt auf den Tiſch.)

Ich hab's aber nit verloren! und weil ich das Spielen

nit mag und mich das Geld nit g'freut hat, so hab' ich's dem Klosterbruder g'schenkt — so — jetzt weißt's und jetzt will ich Ruh haben.

Katharin.

Freilich weiß ich's jetzt und dank' dir, daß du mir's gsagt hast, aber — —

(steht auf.)

Michel.

(gereizt.)

Was aber? Ich will nit hoffen. —

Katharin.

Nichts ist's Michel; ich will nur in den Stall schau'n, ob die Afra 's Grünfutter herein hat.

Michel.

So geh, geh!

Katharin.

(ab.)

Dreizehnte Scene.

Michel.

Später Lux.

Das ist einmal wahr und gewiß: wenn der Mensch was gethan hat und er scheut sich's zu sagen besonders seim Weib, oder wenn er so 'was hat, was ihn druckt, so was, des nit raus will, so muß 's was Unrichtiges sein! Sapperement noch einmal! bin ich den ein Kind?

(Lux schaut zum Fenster herein.)

Oho! bist du schon wieder da?

Lux.

Ja per Zufall! das lob ich mir, wenn alle Ehemänner so wären wie du! das wär ja der Himmel auf Erden.

(springt zum Fenster herein.)

Das ist brav Michel! Ein Leib und Eine Seel! Wie

Adam und Eva, (höhniſch.) wie ein paar Täubchen! gru, gru, grugru!

Michel.

Ich verbitt mir das Spöttein.

Lux.

O! du heilige Frömmigkeit! Laß dich lieber gleich an die Ofenbank binden von deinem Weib oder an den Ochſenbarn im Stall draußen! biſt du ein Mann?

Michel.

Was geht's dich an? Heut Nacht haben wir Freundſchaft g'macht beim Sauſen und beim Spielen im Wirthshaus, das iſt was Anders; denn dort biſt du Gaſt wie ich; aber in meinem Haus, in meiner Stuben, da brauch ich ſo eine Freundſchaft nicht, die mir einen brennenden Zundel hereinwerfen möcht! Ueber mein Weib laß ich nichts ſagen; verſtanden?

Lux.

Oho! nur nicht ſo hitzig! Hab ich denn von deinem Weib geredet.

Michel.

Ich hab's recht gut verſtanden, was du gemeint haſt; aber 's hätt vielleicht nicht mehr lang gedauert, ſo hätt' der Horcher an der Wand hören können ſeine Schand, wie's Sprichwort ſagt, verſtanden?

Lux.

So ein Kerl, wie du, laßt ſich von der Bäuerin die Leviten leſen!

Michel.

Was Leviten leſen? Und weil du denn doch ſo gute Ohren haſt, was haſt du denn eigentlich g'hört?

Lux.

Gehört habe ich weniger, aber zwei Weiber habe ich da beiſammen geſeh'n.

Michel.
(heftig.)

Burſch! —

Lux.

So! du plagſt dich den ganzen Tag; du rackerſt dich ab für Weib und Kinder; arbeiteſt wie der erſte Knecht, nicht wie der Herr vom Anweſen; du — ich will gar nichts weiter reden über die Sache — und weil du Einmal — Einmal ohne die Bäurin auf deine eigene Fauſt dich ein wenig erholt haſt, ein wenig aufgefriſcht, da macht ſie dir ſchon's Maul, als ſeiſt du unter ihrer Vormundſchaft?

Michel.

Das iſt eben ein Zeichen von ihrer Lieb und Anhänglichkeit.

Lux.

Was mich anbelangt, möcht ich für dergleichen danken; Schau Michel, ſo fangen's alle Weiber an, die ihre Männer unter die Haube kriegen wollen; ganz ſubtil und fein, daß man's nicht merkt, bis der gute Narr zum „Simmanni" geworden iſt und nicht mehr muxen darf. Dann endlich geht ihm das Licht auf; aber da iſt's zu ſpät. Warte nur noch ein halbes Jahr, wenn's ſo fort geht, dann wirſt's ſchon ſehen, wer der Herr im Haus iſt! dann wollen wir uns wieder ſprechen.

Michel.

Herrſchaft! könnteſt vielleicht recht haben; bei der Katherin ihrer Mutter war's auch ſo, die hat regiert auf'm Hof; aber von meinem Weib kann ich's doch nit glauben.

Lux.

Dein Weib in Ehren! aber 's iſt doch ſchier Eine wie die Andere. Ich gratulire! — So, meine Viſit iſt jetzt zu End! ich bin nur des Wegs vorbeigegangen, 's durſt't mich ohnehin ſchon wieder hölliſch bei der Sonnenhitze. Ich will einen Schluck d'rüben thun beim Wirth.

(thut, als ob er fortginge.)

Michel.

B'hüt Gott! Ja ich kann dir's ſagen, gwurmt hat's mich ſchon ein bißl, daß mein Weib — —

Tur.

Aha! Kommt der Verſtand? Ja, du biſt ein geſcheiter Kerl, du ſiehſt's ſchon ein. Laß dir nur dein Recht nicht aus der Hand winden, das geht oft gar ſchnell.

Michel.

's iſt wahr! Was geht das die Katharin an, was ich für mich thu?

Tur.

Nichts geht ſie's an! Betrachte andere Bauern, da darf die Frau das Maul nicht aufthun!

Michel.

Neugierd war's jedenfalls.

Tur.

Neugierd und Herrſchſucht iſt der eigentliche Grund, du warſt wohl immer zu nachgiebig, daher kommt's.

Michel.

Kann ſein.

Tur.

Die wird dir bald das Neujahr abgewinnen, wenn ſie auch noch ſo ſanft thut.

Michel.

Das ſoll ſie nit, da bin ich der Mann dazu!

Tur.

So zeig ihr gleich jetzt, daß du der Mann biſt; zeig ihr den Herrn. — Komm, trinken wir eine Maß zuſammen, da laßt ſich weiter darüber reden, oder viel beſſer: reden wir nicht mehr davon und dann vergißt du deinen Aerger.

Michel.

In's Wirthshaus geh ich nit.

Lux.

Ei was! Haſt du ſchon den halben Tag gearbeit't, wie ein Gaul, darfſt dich ſchon ein wenig erquiken. Wer weiß, wann wir wieder zuſammenkommen?

Michel.

Sünd' iſt's wohl nit. Auf ein halb Stündl geh' ich mit, derweil die anderen drauſſen ihre Milchſupp eſſen.

Lux.

Ich mach meine höfliche Einladung und das wirſt du mir nicht abſchlagen.

Michel.

Und nachher geh' ich gleich wieder zum Heu 'naus.

Lux.

Ei verſteht ſich; von der Arbeit will ich dich nit abhalten (für ſich.) „Geh' nur mit — mir in die Falle! (zu Michel.) alſo, vorwärts! nimm deinen Hut."

Michel.

Ich bin dabei! (ſie gehen der Mittelthüre zu, unterdeſſen tritt Katharin durch die Seitenthüre ein; Lux iſt bereits hinausgegangen, ſo daß nur Michel an der Thüre noch ſichtbar.)

Vierzehnte Scene.

Michel. Katharin.

Katharin.

Michel, Michel, gehſt wieder in's Heu.

Michel

(ſtolz.)

Ja in's Heu, aber zuvor noch in's Wirthshaus! Mich durſt't's.

Katharin.

Aber, Michel! warſt ja die ganze Nacht drüben.

Michel
(prahlend.)

Ich bin der Bauer, ich bin der Herr! verſtanden! Ich laß mir nichts einreden!

(ab.)

Fünfzehnte Scene.

Katharin.

Gott im Himmel! heut iſt er ja wie auseinander! Was iſt denn das? So hab' ich ihn noch nie geſeh'n; und wie er aufbegehrt hat! Und warum denn ſchon wieder in's Wirthshaus? — 's iſt weiter nicht viel dran und er kann's ja thun, aber was Neues iſt's doch und mir will's nit g'fallen!

(ab.)

Sechzehnte Scene.

Wirthsſtube, der Buchenbauer ſitzt an einem Tiſche, voll getrunken. Nanni, die Kellnerin, (in der Stube beſchäftigt.)

Nanni.

Sitzſt jetzt noch da, Buchenbauer, ſeit geſtern Abend?

Buchenbauer.

Wer kann mir's wehren? und du am allerwenigſten! Mein' Branntwein hab' ich noch alleweil bezahlt, nichts bin ich noch ſchuldig blieben! Ich brauch nichts als an Branntwein und ich will nichts als an Branntwein.

Nanni.

Pfui, ſchäm dich! haſt ſo einen ſchönen Hof g'habt und jetzt fallt dir's Dach nächſtens über'm Kopf zuſamm' und haſt nur noch eine einzige Kuh.

Buchenbauer.

Ha, Ha! ein' Geisbock hab' ich auch noch, gelt Nanni? Juchhe!

(ſingt.) Auweh, mein Weib iſt g'ſtorb'n,
Und ich bin a verdorb'n,
Jetzt hab' ich gar nix mehr
's Haus und der Beutl iſt leer! —

Nanni.

Geh! hör' auf mit dei'm gottsläſterlichen G'ſang, s' iſt eine Schand. Wenn ich der Wirth wär! ich ließ dich gar nimmer herein, bleibſt ſo einmal in eim' Branntweinrauſch, daß's dich gleich vom Wirthshaus in d' Todtenkammer tragen.

Buchenbauer.

Iſt mir auch recht! nachher brauch ich nimmer heim z'geh'n! Gut iſt's, daß du nur die Kellnerin biſt und nit d'Wirthin! Schenk ein Mädl! aber ein' raſſen; Ein' Sechſer hab' ich noch; Nachher geh' ich z'Haus und futter mein Kuh, die wird ſchon plerren, wel's ſeit geſtern nichts kriegt hat und gibt etwa gar kein Milch mehr zum verkaufen.

Nanni.

Da haſt noch ein Glas, abſcheulicher Ding du, aber nachher mach' daß d'nauskommſt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Michel und Lux.

Lux.

Wein her, Kellnerin!

Nanni.

Einen weißen, oder ein' rothen?

Lux.

Burgunder, wenn ihr einen habt, der macht einen guten Humor.

Michel.

Du machſt mich ganz zum Lumpen. Wein! den ſeh' ich's ganze Jahr nit, höchſtens wenn einmal eine Hochzeit iſt.

Lux.

Heut zahl' ich, Michel! laß dir's ſchmecken. Zum Eſſen auch Etwas; Bratwürſt, oder Tellerfleiſch; Komm Michel, wir ſetzen uns an den vorderen Tiſch.

(ſie ſetzen ſich.)

Buchenbauer.

Guten Appetit, Feldbauer! Laß dir's ſchmecken, koſt't nichts.

Michel.

Ei Buchenbauer, biſt auch wieder da?

Buchenbauer.

Nein Brüderl, ich bin gleich ſitzen blieben und hab mir'n Weg erſpart. — Hätt'ſt auch ſo machen können; wär in Eim' hingangen.

Michel.

Was nit gar; ein Bauer wie ich!

Buchenbauer.

Nichts für ungut, hab' nur ſo gmeint.

Lux.

Stoß an, Michel! deine Katharin ſoll leben.

Michel.

Ja! da bin ich dabei, die laſſen wir leben! 's iſt halt doch ein braves Weib, die beßt im ganzen Dorf.

Lux.

Einverſtanden, aber wie ich geſagt habe, gib Acht.

Michel.

Freund! laß nur mich ſorgen; das hat gute Weg.

Lux.

Schau, mir ſcheint, du haſt dir immer zu wenig vergönnt und haſt dadurch dein Weib verwöhnt; daß du heut Nacht im Wirthshaus warſt — da iſt ſchon der Spetakel losgegangen und ſie hat gemeint, was das Arges geweſen ſei; der Menſch muß aber bisweilen ſeine Freude haben, beſonders ſo Einer wie du,

der immer bei der Arbeit der erſte iſt; du mußt dir vornehmen, dich bisweilen aufzufriſchen. Wenn die Wieſen keinen Regen hätten, da wären ſie bald dürr! biſt ja ein wohlhabender Bauer, kannſt's ja!

Buchenbauer.
(ſingt.)
Auweh mein Weib iſt g'ſtorb'n
Und ich bin ganz verdorb'n —

Tux.
Halt's Maul, alter Lump!

Michel.
Laß'n ſingen, muß auch ſein Freud hab'n.

Tux.
Kellnerin! Eingeſchenkt! 's iſt leer. — Karten her!
(es fängt an zu blitzen und zu donnern.)

Michel.
Schon wieder ſpielen! Nein, das mag ich nit. Und jetzt ſchon gar nit; es kommt ein Wetter!

Tux
(indem die Kellnerin Karten bringt und Wein.)
Nur um die Ehre! Laß's draußen donnern!

Michel.
Wenn's nit um Geld geht, ja.

Tux
(gibt aus.)
So vergeht uns die Zeit ſchneller.

Buchenbauer.
Wünſch Glück, Michel! Will dir den Daumen halten.

Tux
(ſie ſpielen.)
Setzen wir einen Groſchen! s' iſt doch luſtiger.

.Michel.

Auch recht! jetzt geht's in Einem hin.

(ſetzt Geld.)

Tur.

Geſtochen.

.Michel.

Nein! ich hab's.

(zieht ein.)

Tur.

Machſt's wie geſtern, biſt ein Glücksvogel!

.Michel.

Schellenober!

Tur.

Schellenzehner!

.Michel.

Schellenſau! ich hab's.

(das Gewitter wird immer ärger.)

.Nanni.

Hört's doch d' Kartenſpielen auf, bei dem Wetter.

Tur.

Einen Thaler gilt's! das nächſte Mal gewinn ich.

.Michel

(vom Trinken immer aufgeregter.)

Ha, Ha! auch möglich, ich probirs aber! s'gilt.

Tur.

Geſtochen! Was kümmert uns das Wetter!

.Michel.

Trumpfkönig!

Tur.

Daß dich der Guckuck! ich glaub', du biſt an einem Sonntag geboren — dir kann nichts der Quer gehen.

.Michel.

Ich wett' noch einmal!

Lux.

Gut, ſpiel aus!

Michel.

Geſtochen!

Lux.

Grasober!

Michel.

Beßer!

Lux.

Dießmal hab ich's! Trumpfaß! du biſt hin!

(Blitz und furchtbarer Donnerſchlag.)

Nanni.

Gott im Himmel! das muß eing'ſchlagen haben!

(eilt an's Fenſter.)

Michel! dein Hof brennt!

(Feuerſchein durch's Fenſter herein.)

Michel

(läuft an's Fenſter.)

Mein Hof brennt! helft's, helft's!

(ſtürzt zur Thüre hinaus, Nanni und Buchenbauer ihm nach.)

(Während der Vorhang fällt, ſchaut der zurückbleibende Lux hohnlachend am Fenſter in die Flammen hinaus.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Stube in Michels neu erbautem Hauſe.

Erſte Scene.

Katharin am Spinnrad, **Martin** ſchaut zur halb geöffneten Thür herein.

Martin.

Iſt die Feldbäuerin daheim?

Katharin
(erſchrickt.)

Mein Gott, die Stimme!

Martin
(eintretend.)

Kennſt du denn die Stimm' noch?

Katharin.

Martin, biſt du's wirklich?

Martin.

Ja ich bin's mit Leib und Seel! aber die Seel' hat ſchon längſt einen Riß kriegt.

Katharin.

Jetzt ſind's über ſieben Jahre, daß wir uns nicht mehr g'ſeh'n haben und gar Nichts haſt von dir hören laſſen!

Martin.

Was hätt's denn auch genützt? du haſt mich verlaſſen, haſt den Feldbauern genommen und deßwegen, weißt's ja, bin ich Soldat worden; das haſt du gewußt und weiter war nichts nöthig. Du biſt die reiche Feldbäuerin worden und ich hab' jetzt ausgedient und bin der arme Martin geblieben, wie ich's vorher geweſen. Jetzt geh' ich wieder zum Vater heim auf unſer klein's Anweſen, — aber im Vorbeigeh'n hab' ich doch zu dir gemußt; 's hat mich 'reinzogen, damit ich dich in deinem Glück ſeh! Mich freut's nur, daß 's euch ſo gut geht. Den Hof habt's auch wieder prächtig aufgebaut, ſchöner als der neue Pfarrhof; was ſollt weiter's abgeh'n? Ich gratulir' Feldbäuerin. Was hätt'ſt auch an dem armen Martin g'habt mit ſeinem ſchlechten Häusl und ſeine paar Küh? Noth und Sorgen vielleicht. Es iſt ſchon recht gegangen ſo; weh, hat's mir freilich gethan, aber was einmal iſt, das muß man halt verſchmerzen.

Katharin.

Oh! mein Martin, wie magſt ſo bitter reden! das weißt ja, daß ich nur der Mutter zu lieb dich hab' fahren laſſen und

den Feldbauer g'nommen hab. Mit unſerm Anweſen iſt's ſchlecht g'ſtanden ſeit der Vater ſo lang preßhaft war, der Feldbauern-Michl hat Geld g'habt, — Alle haben mir zug'redt, ſelbſt der Herr Pfarrer, und da hab' ich halt meinen Aeltern ihren Willen gethan, das kannſt mir nit verargen, es iſt ſo bei den Bauernmädln, die können nit immer nach ihrem Willen heirathen; wär aber d' Mutter früher g'ſtorben, Gott tröſt's, ſo hätt' ich nimmer von dir g'laſſen.

Martin.

Ich hab dir ja auch weiter keinen Vorwurf gemacht; aber die Lieb will nichts wiſſen von den Speculationen und Spintiſiren, die möcht alleweil blind dreingeh'n. Laſſen wir den Discurs; dich hab' ich g'ſehn, nach dem Bauern verlangts mich nit — alſo b'hüt dich Gott! zwei Stund hab' ich noch heim, da komm ich grad noch recht vor's Nacht wird. Der Vater kann mich gut brauchen, hat nachher kein' Knecht mehr nöthig und ich bleib ledig; das hab' ich ſchon ausſtudirt.

Katharin.

Wer weiß ob's oft nit beſſer wär, wenn mancher Menſch ledig blieb!

Martin.

Oho! Katharin, ſo was ſollteſt du nit ſagen, du, die Feldbäurin? Bei dir ſchaut ja das Glück zu allen Fenſtern r'aus! Alles ſo ſchön ſauber und fein!

Katharin.

Martin, — dir darf ich's ſchon ſagen! Es iſt nit immer Alles ſo, wie's von Außen herſchaut.

Martin.

Wie ſo denn? Ich hab' zwar ſchon ſo was munkeln hören in Oberdorf, wo ich heut Nacht einkehrt bin, ſo als ob ihr nimmer recht gut hauſen thät's miteinander; hab' aber g'meint, es iſt nur ſo ein neidiges Gſchwatz.

Katharin.

Der Michel ist nit daheim und kommt wohl erst am Abend wieder z' Haus; kann sein auch noch später und 's wär mir jetzt selber nit lieb, wenn er dich bei mir fänd; du bist mein erster Schatz g'wesen, warum soll ich dir's leugnen, was mich bekümmert und was schon in der ganzen G'meind eigentlich kein G'heimniß mehr ist. — Der Michel, der sonst so brav war, ist ein Anderer word'n. Seit ein'm Jahr ist er wie umgewandelt! Ja, seit unser Hof abbrennt ist, ist's als ob Alles Gute und alles Glück mit in Feuer aufgangen wär; Schulden haben wir ohnedem machen müssen, denn das Brandassekuranz-Geld hat nit g'langt; Alles ist uns verbrannt, was im Haus, im Stall und im Stadl war; das ist ein solches Feuer gewesen, — ja Martin du kannst dir's gar nit vorstellen, ein solches Feuer, als wenn's der höllische Feind selber g'legt hätt! Und wie denn wieder Alles sauber beisammen war, da hab' ich g'meint, es sollt' gut geh'n, wenn wir g'scheit wirthschaften, aber statt daß der Michel g'hauft und g'arbeit't hätt', wie sich's g'hört, ist er nach und nach alleweil leichter word'n und lieber im Wirthshaus gwesen, als z'Haus und bei der Arbeit. Und's Spielen hat er auch g'lernt und weil's hier im Dorf nimmer geht, — denn die Bauern mögen nit, so treibt er's wo anders, wo er halt Spiel-Kameraden und Lumpen findt. So ist er oft ganze Tag und Nächt weg und mit der Arbeit geht's gar nimmer, und das weißt Martin, — wenn der Herr auslaßt, was wird nachher 's Gsind thun! Siehst Martin, jetzt kannst du dir schon vorstellen, wie's bei uns aussieht; d' Juden laufen auch schon ein und aus, ein Stückl nach dem Andern muß aus'm Stall, unser schön's Holz hat er ganz z'sammgeschlagen, für'n nächsten Winter hätt'n mir kein Stecken mehr, jetzt kommt die Steuerzeit — wir können's nit zahlen, ich weiß mir bald nimmer zu helfen, wenn ich d'ran denk, wo das hinauswill!

Martin.

Also wirklich ist's so, wie's mir g'sagt haben! O du gute

Katharin, was dauerſt du mich! und die Kinder, was wird aus denen werd'n! Aber es iſt kaum zum glauben, der Michel war ja alleweil der bravſte Burſch im Dorf!

Katharin.

Ja wohl war er's, aber da hat er a Bekanntſchaft g'macht mit einem Lumpen, einem Jäger, kein Menſch weiß, wo der Kerl her iſt, er geht nur ſo ab und zu — aber der muß'n Michel verführt haben. — Ich kann auch ſchon lang nichts mehr mit ihm ausrichten. Auf'n Knie'n habe ich ſchon gebitt, daß er das ſchlechte Leben aufgeben möcht'; da fahrt er mich immer an wie ein Teufel und ſchreit: halt's Maul! ich bin der Herr, ich kann thun, was ich will! dem Pfarrer geht' er ſchon lang aus'm Weg, kaum, daß er zum Gottesdienſt kommt, es iſt erſchrecklich! (weint bitterlich.) Ich bin ein armes, unglückliches Weib! Ja mit'm Umbringen hat er mir ſchon gedroht im Zorn und im Rauſch!

Martin.

Nein, das iſt zu arg! das hätt ich nit glaubt! Wie's nur möglich iſt, daß ein Menſch ſich ſo ändern kann.

Katharin.

Ich hab's oft gſagt: Wer einmal den rechten Weg verlaſſen hat, der find't ſelten mehr zurück! (Schritte draußen.) Herjeſſes! der Michel kommt heim! Geh' geh durch die Kuchl 'naus, beim kleinen Gatterl im Obſtgarten!

Martin.

Bhüt dich Gott, Katharin! Wenn du mich brauchen ſollſt, ſo haſt mich alle Zeit, darf'ſt nur ſchicken — b'hüt Gott.

(durch die Seitenthüre ab.)

(Katharin lauſcht ein paar Augenblicke an der Mittelthüre, dann geht ſie ebenfalls ſeitwärts ab.)

Zweite Scene.

Michel. Jude Moſes.

Moſes.

Und hab ich's doch ſchriftlich in der Hand und iſt's doch verprotokollirt bei'm Gericht!

Michel.

Was ſchriftlich, was verprotokollirt? das braucht's bei einem Bauern, wie ich einer bin, gar nit. Ich weiß's und dabei hat's ſein Bleib'n.

Moſes.

Un wenn ihr's wißt, ſo müßt ihr wiſſen, daß ſchon ſind vor acht Tag verfallen geweſt die viertauſend Gülden, die ich euch hab' vorgeſchoſſen und geborgt und wenn ihr's wißt, ſo müßt ihr doch wiſſen, daß ihr mir verſchrieben habt vor Gericht euer Fahrniß und Vieh und daß ihr mir verſchrieben habt euren ganzen Hof auf die erſte Hypothek und ſo müßt ihr wiſſen, daß ich euch kann laſſen pfänden, ich der arme Jüd Moſes den Feldbauern, ſo iſt geweſt der reichſte Mann im Dorf.

Michel.

Vermaledeiter Jud, haſt ſchon vergeſſen, daß ich dir vor vier Wochen vierhundert Gulden zahlt hab, wie ich mein Holz verkauft hab? Glaubſt vielleicht, ich könnt den andern Bettl nit auch einmal zahlen?

Moſes.

Waß ich wohl, daß ihr der Feldbauer ſeid, der hat Wieſen und Aecker und daß ihr zahlen könnt; aber bin ich doch ein ärmer Jüd, der muß leben von ſei'm G'ſchäft und muß haben ſein G'ſchäft in Ordnung und dem ſind ſolche Capitalien kein Bettel! Hätt' ich nit ſo en gut's Gemüth, hätt' ich euch nit geholfen aus der Noth, und wann ihr könnt ſpielen in die Karten um die blanken Thaler, ſo könnt ihr auch zahlen eure Schulden an en armen Jüd, der muß leben von ſei'm Geſchäft und der muß haben ſein Geſchäft in Ordnung.

.Michel.

Jetzt aber hab' ich's Geld nit, du mußt ſchon warten.

.Moſes.

Kann ich aber nit warten und weil ich hab' die Geſchrift in Handen, muß ich gehen zu da Gericht und wird mir das Gericht verhelfen, daß ich komm zu dem, was mir gehört und was ihr mir habt zu zahlen, weil iſt ſchon lang abgelaufen der Termin an die vier Wochen vor Gott und der Welt. Weil ich aber bin a gutmüthiger Jüd, ſo will ich daran nehmen eure vier Ochſen, die ihr habt in eurem Stall, ſo bracht ihr mir jetzt zu geben kein Geld und will ich noch haben Geduld.

.Michel.

Was dir nit einfallt? meine Prachtochſen möchſt? Ja, die g'fielen dir, gelt? Nein, Jud, die kriegſt du nit.

.Moſes.

Und wenn ihr mir nit gebt die Ochſen oder gebt Geld oder Geldswerth, ſo muß ich mich halten an die Gericht.

.Michel.

Jetzt laß mich aus mit del'm Seckiren!

.Moſes.

Ich vergeſekir den Herrn nit; aber ich muß haben mein Geld, hab' ich ſchon gewart't über den Termin und wollt ihr nit, ſo — —

.Michel.

Himmelſapperement! (für ſich.) was will ich machen! Klagt er mich, ſo iſt's vorbei! (zu Moſes.) Wie nähmſt du's denn an, die Ochſen?

.Moſes.

So wahr ich ein ehrlicher Jüd bin, will ich euch gern helfen und will haben Geduld bis ihr mich könnt bezahlen ganz und gar und wenn ihr mir gebt die Ochſen, will ich das Stück annehmen zu fünfzig Gülden, macht zuſammen zweihundert Gülden.

Michel.

Biſt du ein Narr oder meinſt du, daß ich einer bin? Hat mich Jeder ſchon hundert Gulden im Ankauf gekoſt't und hab's ſchon dreiviertel Jahr im Futter.

Moſes.

Steht bei euch, Feldbauer! Muß ich aber geh'n an's Gericht, wenn ihr ſo nit wollt.

Michel.

Der Kerl ſetzt mir's Meſſer an die Gurgl! (ruft hinaus.) Thoma! Thoma! (zu Moſes.) Wenn du aber die Ochſen haſt, nachher gibſt Ruh und von die zweitauſend Gulden, die du mir von dem Herrn in der Stadt verſchafft haſt, halt'ſts Maul.

Moſes.

Hab ich immer gethan, wie ein ehrlicher Jüd.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Knecht Thomas.

Thomas.

Was ſchafft's Herr:

Michel.

Der Moſes hat meine Ochſen g'kauft, führ's ihm 'raus.

Thomas.

Was! unſere ſchönen Ochſen? d'Roß habt's auch ſchon weggeben, jetzt müſſen wir uns ſelber anſpannen, wenn wir fahren wollen.

Michel.

Was geht's dich an? Thu, was ich ſchaff.

Thomas.

Mir iſt's recht, aber ſo kann's nimmer gut thun und ich geh' aus'm Dienſt, bei der Wirthſchaft halt ich's nimmer aus.

Michel.

Ich will dich nit aufhalten, kannſt fort, wenn's d'willſt.

Thomaß.

Ja aber meinen Lohn möcht' ich haben, den ihr mir ſeit Lichtmeß noch ſchuldig ſeid's.

Michel.

Marſch! 'naus Kerl!

Thomaß.

No No! ihr werd't ſchon noch ein Wörtl mit euch reden laſſen.

(ab.)

Vierte Scene.

Michel. Moſes.

Aber jetzt will ich auch mein Quittung haben, zweihundert Gulden ſind abbezahlt.

Moſes.

Was bezahlt iſt, das iſt bezahlt, ſo wahr ich Moſes heiß und wenn ich hab' die vier Ochſen, ſollt ihr bekommen die Quittung über die 200 Gülden.

Michel.

(barſch.)

Adies Moſes? Hol dir deine Ochſen, der Thoma kann dir treiben helfen, wenn's d' ihnen nit Herr wirſt.

Moſes.

Will ich ſchon ſorgen, daß die Ochſen geh'n mit mir.

(ab.)

Fünfte Scene.

Michel, (beſinnt ſich einige Augenblicke.)

Woaus, woaus Michel? Wo geht dein Weg hin? Wenn mich Einer fragen wollt', was könnt ich ihm antworten? Was ging's ihn an? Jeder iſt ſein eigener Herr! Aber, aber, wie geht's denn her am End? Wenn Etwas in's Rutſchen kommt

über'n Berg da rumpelts gar gſchwind 'nunter, kein Menſch kanns aufhalten. No! kann ich denn davor, daß mein Hof abbrennt iſt? Kann ich für's Unglück? Und das iſt ja doch Schuld dran, daß ich z'Grund geh' auf mei'm Anweſen? Holla, Michel lüg nit. Hätt'ſts ſchon anders anfangen können. Andern iſt's auch ſo gangen. Aber das Feuer hat mir in die Seel hineinbrennt. Alles, Alles wollt ich mir verzeih'n, denn der Menſch darf doch ſein bißl Freud haben — aber das Spielen, das Spielen! und alleweil verlieren und doch gib ich's nit auf. Nu vielleicht wendt ſich's Glück doch einmal und nachher werd' ich mich ſchon herausreißen. Das ſagt auch der Lux und das iſt doch gewiß ein g'ſcheiter Kerl. Hier im Dorf iſt's ja ſo nichts. Heut geht's wieder in's Waldhäusl; da iſt die rechte Compagnie beiſamm'! Der Lux ſoll ja alle Augenblick kommen, daß wir miteinand' 'naus geh'n. (Pfiff draußen.) Aha! der laßt nit aus, iſt ſchon da! Heiſa! wart nur ich komm ſchon!

(ab.)

Sechſte Scene.

(das „Waldhäusl", Spelunke im dichten Walde, aus welcher der Lärm zechenden Geſindels erſchallt.)

Leni. Dann Toni.

Leni

(ruft hinaus.)

Toni, Toni! ſiehſt noch nichts.

Toni

(eintretend.)

Nichts ſieh ich.

Leni.

Heut bleibn's aber lang aus, die Andern d'rin werden ſchon ungeduldig.

Toni.

O mein! Er iſt ſo ſchon halb ausgezogen, wird nimmer viel haben zum abzapfen.

Leni.

Müßt ihm nur der Lux wieder ein bißl helfen.

Toni.

Aber, wo nimmt der immer 's Geld her zum Spielen.

Leni.

Ja, der Lux! das iſt Einer! die Andern ſag'n alleweil, er hätt's wo g'lernt.

Toni.

Was denn?

Leni.

No 's Geld finden und 's Schatzgraben.

Toni.

Geh weiter! was brauchet's nachher 's Spielen?

Leni.

Weil's halt en Unterhaltung iſt. Aber hör Toni: heut mußt herausßenbleiben und aufpaſſen, weil der Vater noch nit da iſt. Er holt ja ein Fäßl Branntwein. Stell dich nur an die große Buchen naus, wo der Gangſteig vorbeigeht. Wenn's d' allenfalls den Gerichtsdiener kommen ſiehſt, nachher laufſt gleich herein, damit ſie's ſpielen aufhören.

Toni.

O! der kommt ja's ganze Jahr kaum zweimal zu uns in Wald.

Leni.

Ja, aber ſie müſſen doch wieder was g'ſchnupft haben beim Gericht. Wie's neulich den rothen Veitl beim Einbrechen erwiſcht haben, hat der im Verhör vom Waldhäusl was geplauſcht, der Lump; und hat ihm der Vater ſchon ſo oft durchg'holfen. Weißts ja ſelber, daß er einmal vierzehn Tage bei uns verſteckt war. Geſtern hat der Vater den Zettel kriegt von Amt, ſchau her:

(zieht ein Papier hervor und lieſt.)

„da man neuerdings in Erfahrung gebracht hat, daß in

„dem „Waldhäusl“ ſich häufig ſchlechtes Geſindel aufhält, auch „dortſelbſt geſpielt und andrer Unfug getrieben wird, überdieß „der Waldhäusler nur ausnahmsweiſe die Erlaubniß hat, den „Holzarbeitern und dem Forſt- und Jagd-Perſonale Branntwein „abzugeben, ſo wird derſelbe hiemit ernſtlichſt verwarnt und hat „im Betretungsfalle die angemeſſene Geld- oder Arreſtſtrafe, im „Wiederholungs-Falle die Entziehung der erwähnten Erlaubniß „zu gewärtigen.“

Toni.

Auweh, da heißt's freilich aufpaſſen.

Toni.

Alſo ſei g'ſcheit und ſei fein ſtill auf deim Poſten. Oho, jetzt kommen's daher auf dem Fuchsriegel, alle zwei — das muß ich denen drinn' gleich ſagen.

(ab ins Haus; Toni in den Wald.)

Siebente Scene.

Michel. Lux.

Michel.

Geh' mach mir nichts weiß, ich glaub du willſt mich zum Narren haben.

Lux.

Was, ein ſo guter Freund, wie ich bin, dich zum Beſten haben? Nein, nein. Es gibt ja genug Sonderbarkeiten und Künſte auf der Welt, von denen nicht alle Leute wiſſen. Und im Krieg, da lernt man Allerhand, hab' überdieß von meinem Vater gar manch Geheimniß geerbt, der war ein ſchlauer Kunde; kurz, du kannſt mir glauben. Iſt's denn nicht ein Opfer, das ich dir bringe?

Michel.

Ja, das wohl! aber, ſchau, wie wär's denn möglich, daß ſo ein klein's Steinl —

Tux.

Ein Steinchen? ah! nicht wahr das iſt dir zu rund. Wenn ich dir aber ſage, daß der Carfunkelſtein mir ſchon oft guten Dienſt geleiſtet hat.

Michel.

Möglich; aber ich kann mich nit überzeugen, hab' meiner Lebtag an die Altweibergeſchichten keinen Glauben gehabt.

Tux.

Altweibergeſchichten! Sympathiemittel! das nennt ihr Wunder oder glaubt nicht daran. Und was iſt denn Wunder auf der Welt? du biſt ein Bauer, Michel, was denkſt du dir denn, wenn du im Herbſt oder im Frühjahr dein Korn ausſäh'ſt und wenn die grünen Halme aufſchieſſen nach ein paar Wochen und die kleinen Gräſer hoch aufwachſen und wie Gold in der Sonne glänzen mit ihren ſchweren Aehren dran, und wenn du die Garben heimführſt zum Dreſchen? das iſt alles in dem kleinen Körnlein geſteckt! Oder wenn du einen Zwetſchgenkern in's Erdreich legſt und kannſt mit der Zeit im Schatten unter dem Baume ſitzen, der daraus gewachſen iſt und hängen dir die blauen Zwetſchgen in's Maul? dieß ſiehſt du freilich alle Tage und weil du dergleichen gewohnt biſt, hält'ſt du's für kein Wunder? O! Bauernweisheit! Wenn ich dir aber ſage, daß in dem kleinen Carfunkelſteine an dem Goldringe da, wie im Getreidekörnchen oder im Obſtkern, auch eine Wunderkraft verborgen iſt, ſo will'ſt du's nicht glauben? Es iſt aber eigentlich nichts Anderes, als die geheime und allgemeine Kraft des Naturgeiſtes, die auch Sonne und Mond ſcheinen laßt.

Michel.

s' iſt wohl wahr: Was alle Tag vor unſern Augen iſt, das wird uns gewöhnlich.

Tux.

Und verliert den Anſchein des Wunderbaren, wenn's auch immer ein Wunder bleibt. So iſt's denn auch mit dem Kar-

funkel. Wenn ihn ein Jeder hätte, wie das Saamenkorn, so wär's dasselbe. Zeig so ein Getreidkörnlein Einem, der nie was davon gewußt hat, und sag' ihm: da steckt das Brod drinnen, oder zeig ihm eine Eichel und sag' ihm: da steckt der größte Eichbaum drinnen, so wird er dich einen Narren schelten. Siehst du, Michel: In dem Karfunkel liegt eben die besondere Kraft, daß, wer ihn am Finger trägt, im Spiel nicht verliert, sowie der schöne Ametist gegen Trunkenheit wirkt, wenn man ihn am Halse trägt, oder der Rubin das Gift erkennen macht; darf'st ihn nur in's Getränk halten, wenn du fürchtest, es sei vergiftet; da wird's gleich trüb und macht einen Satz am Boden.

Michel.

(begierig.)

So gib den Ring her, gib ihn her!

Tux.

Aha! ungläubiger Thomas! da hast du ihn; (gibt ihm einen Ring.) will ihn dir leihen und wünsch Glück. Hab ihn von einem polnischen Juden bekommen, den ich aus dem Wasser gezogen, tief in Ungarn unten; kam gerade dazu, als ihn Spitzbuben beraubt und in den Fluß geworfen hatten. Aus Dankbarkeit gab er mir den Wunderstein. Jetzt probir dein Glück! Hast ja mich immer damit gewinnen seh'n.

Michel.

Treuer Freund, du bist schon ein Gold-Kerl! (steckt den Ring an den Finger.) So komm liebes Ringl, wir wollen's zusammen probiren!

Tux.

Merk's aber: An jedem Freitag hat der Stein keine Kraft; da ist er nicht besser als ein anderer.

Michel.

Will mir's schon merken, wenn man sechs Tag in der Wochen g'winnt, kann man am siebenten schon aussetzen mit'm Spielen. (gegen das Waldhäusl tretend.) Wart't Kameraden, heut will ich euch's zeigen! Heut sollt ihr mich kennen lernen!

(ab in's Haus.)

Achte Scene.

Lux.

Geh' nur! zeig ihnen deine Thorheit, geh!
Mit leuchtendem Karfunkel an dem Ringe
Gewinn! um deine Seele zu verlieren,
Die du im Spiel mit mir haſt eingeſetzt.
Halb biſt du mein und bald hab ich dich ganz!
Was iſt's doch um des Menſchen edle Freiheit,
Wenn er ſich ſelbſt allmählig gibt gefangen?
Ich ſchaffe das Metall zum Kettenſchmieden,
Schnell bildet aus den loſen Gliederringen
Sich eine Reihe, die ich um ihn ſchlinge.
Nicht lange währt's, ſo wandelt ſich die Kette
Zum Rieſenleib der glatten Höllenſchlange,
Die immer enger, feſter ihn umpreſſend
Ihn mit ſich reißt in's Reich der ew'gen Nacht.

(ab in's Haus.)

Neunte Scene.

Der Waldhäusler.

(Ein Fäßchen Branntwein auf einem Schubkarren.)

Schon wieder ein Faß voll hergeſchleppt! Was das Galgengeſindel ſauft! s' iſt kaum zum glauben. Alle Wochen ſo eine Portion. Eine ſaubere Sippſchaft, von der ich zehre, bis uns einmal der Teufel alle zuſammen holt, wenn ihm nicht der Amtmann mit ſeinen Schreibern zuvorkommt. Den rothen Veitl haben ſie mir ſchon weggefiſcht. Der hat's aber auch gar zu arg gemacht: beim hellichten Tag einſteigen, das iſt zu viel gewagt. Hab's ihm aber vorausgeſagt: Kerl du wirſt zu frech! mach's wenigſtens geſcheiter, ſonſt kriegen ſie dich beim Kragen! Richtig ſo iſt's auch gekommen. Jetzt ſitzt er auch, um nimmer herauszukommen. Hab' eine gute Kundſchaft an ihm verloren. Das Viertheil vom Raub war nicht ſchlecht für den Unterſchluff

und's Aufheben im Keller! Mit dem Mausgirgl wird's aber auch ſo gehen; bringt mir der Burſch vorgeſtern zwei goldene Uhren, ſechs ſilberne Beſteck und eine goldene Halskette die er dem Goldarbeiter geſtohlen, wie er gerad ſeinen Laden geſchloſſen hat. Ich will nur ſehen, wie's mit dem Feldbauer noch ausgeht? der iſt im beßtem Zug und hat ſchon ſeinen halben Bauernhof bei mir verſpielt und da thuen die anderen Erz-Spitzbuben ganz fromm mit ihm, damit er's nit merkt, unter was für einem Volk er da drinnen ſitzt. Armer Teufel! du biſt verloren! Wird ja die Gant ſchon bald ausgeſchrieben, dann kann er auf'n Bettel geh'n mit ſeiner ſtolzen Katherin und ſeinen Kindern! So geht's, Hochmuth kommt vor dem Fall. (Lärmen in der Kneipe.) Oho! was gibts da wieder! Iſt ihnen vielleicht der Branntwein ausgegangen, daß ſie ſo ein Mord-Spektakel machen? Geduld, Geduld, ihr ausgebrannten Höllengurgeln, ich komm ſchon mit der Munition zu Hülf!

(Schiebt den Karren mit dem Faß gegen das Haus. Aus der Thüre ſtürzen Alle heraus, (etwa 5 bis 6 Kerls charakteriſtiſch coſtümirt und als Lumpengeſindel erkennbar) mit ihnen Peter, Michel und Lux.)

Zehnte Scene.

Die Genannten. Michel, hat den Peter bei der Bruſt gepackt.

Michel.

Wart Halunk! was haſt du geſagt?

Peter.

Laß los, Michel, du droßelſt mich!

Waldhäußler
(will ſie trennen.)

Michel.

Ich laß nit los! der Kerl hat mich geſchimpft.

Ein Anderer.

Ja der Michel hat recht! g'ſchimpft hat er ihn.

Peter.

Michel, es bleibt dabei, du haſt falſch g'ſpielt. Wie hätt'ſt denn alleweil gewinnen können?

Michel.

Hörſt's Waldhauſer, was er ſagt. Lump, ich gib dir's ſchon!
(ſchlägt ihn.)

Peter.
(entwindet ſich.)

Ich bin auch noch beim Zeug, verlumpter Bauer, dir that freilich 's Betrügen Noth.

Michel.

Was betrügen? Schuft!
(fällt über ihn her.)

Waldhäußler.

Seid's ruhig! ruhig ſeid's, das leid ich nit!

Peter.

Einen ſolchen Spitzbuben ſollſt du in deinem Haus nit leiden.

Ein Anderer.

In ſo ehrlicher Geſellſchaft! Wir haben's auch g'ſehn, daß der Michel falſch ſpielt!

Michel.
(ſchlägt um ſich.)

Wart du! weil ich gewonnen hab, ſoll ich falſch g'ſpielt haben?

Peter.

Helft's mir Kameraden, der Michel erwürgt mich!
(Allgemeines Handgemeng.)

Lux.
(bei Seite zum Michel.)

Hilf dir, ſie werden dir Herr! zieh's Meſſer!

Michel.

Wartet, ich muß euch anders kommen!

Peter.

Ein Spitzbub biſt, ein Betrüger!

Michel.

(zieht ſein Meſſer und ſticht nach Peter.)

Da haſt's, Lump!

Peter.

(ſinkt um.)

Auweh! ich bin geſtochen.

(während Alle auf Peter zueilen und ſich um ihn helfend gruppiren, entflieht Michel mit Lux.)

Waldhäuſler.

Peter, du haſt dein' Theil.

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Gefängniß.

Erſte Scene.

Michel, in zerlumpten Kleidern auf einem Strohſack ſitzend.

So weit bin ich jetzt, daß ich im Thurm ſitz' auf dem Strohſack. Und wenn's damit abgethan wär, aber weiß Gott was noch nachkommt! daß der Peter, der Lump, an dem Stich daraufgegangen iſt, was kann ich dafür? Er hätt' davon kommen können grad ſo gut. Hat er mich nit g'ſchimpft? Wenn ich aber Alles ſo recht überleg, wie's eine Zeit her gegangen iſt, konnt's nit anders geweſen ſein? das verdammte Spielen und das Saufen zuletzt auch noch, das war mein Unglück. Hätt' ich anders g'lebt, wär ich ein ordentlicher Bauer blieb'n; hätt's leicht verſchmerzen können, daß mir der Hof abbrennt iſt; das iſt Andern auch g'ſcheh'n und ſie ſind z'nach und z'nach wieder aufwärts kommen. Hätt' ich nur ordentlich und fleißig fortg'hauſt, wie's die Katherin woll'n hat. Aber der hab' ich nit

g'folgt, ſondern dem Lux; der Kerl iſt eigentlich an Allem Schuld, und der verfluchte Karfunkel auch — da hab ich'n noch am Finger. (betrachtet den Ring.) Ja g'winnen hilfſt du, damit Einer verloren iſt, denn was man in ſechs Tagen gewinnt, das verſpielt man am ſiebenten und ſeine Seel' auch noch dazu! Marſch, fort mit dir, ich brauch dich ſo nimmer, müßt nur mit Ratzen oder Mäus' ſpielen wollen, in meiner Keuchen da! (wirft den Ring in eine Ecke.) Was hat aber eigentlich der Lux mit mir g'wollt? Er hat ſich an mich g'hängt, ich weiß noch nit warum, ein wildfremder Burſch! Was hat er an mir g'habt? Was hab ich an ihm g'habt? Er hätt' mich nit braucht, ich ihn noch viel weniger, denn auf ſeinen Rath bin ich z'Grund gangen. Michel, Michel! das hätt'ſt zur rechten Zeit bedenken ſollen, jetzt iſt's zu ſpat. Ich weiß's noch als wenn's geſtern geweſen wär, wie ich's erſte Mal mit'm Lux im Wirthshaus g'ſpielt hab, und wie der alt' Buchenbauer d'rin g'ſeſſen iſt, der mich ſchier g'ſpöttelt hat, der alte Lump! Jetzt aber iſt's bald auch ſo mit mir, ja vielleicht noch ſchlechter. An mein Weib und an d'Kinder darf ich gar nit denken! Die arm' Katherin! Feldbäuerin, wie ſchaut's jetzt bei dir aus? d'Kinder laufen wohl im z'riſſenen Gwand und barfuß 'rum! Kannſt ihnen etwa nit einmal eine gute Suppen kochen, gelt! Wo nimmſt denn's Mehl her und's Schmalz und d'Milch? Haſt denn noch ein Stück Vieh? Nichts haſt, gar Nichts! Alles hat dein Mann verthan! und jetzt ſitzt er in der Keuchen auf'm elendigen Stroh-Sack! Mein Gott! mein Gott! ſo weit iſt's mit uns gekommen! Wenn ich nur einen Vaterunſer beten könnt'! Aber 's geht auch nimmer! Meine Heiligen ſind die Karten-Mannln word'n; Ober und Unter, die halten Wacht bei mir mit Seitengewehr und Spieß! Um was könnt ich auch unſern Herrgott bitten? daß ich d'Lumperei aufgib? die hat ſich ſchon von ſelber aufg'hört; aber einen Zorn hab' ich über mich und über die ganze Welt, daß ich Alles zerreiſſen könnt! Wie oft hat mich die Kathrin g'warnt! wie oft hat's mich mit aufgereckten Händen bitt!: Sei g'ſcheit Michel! verlaß

unſern Herrgott nit! Ja! g'hört hab' ich's wohl, aber eingangen iſt's mir nit und endlich hab' ich's gar noch g'ſchlagen, wenn ſie mir mit ſo was kommen iſt! Heut ſind's grad vier Monat, daß ich im Waldhäusl den Peter g'ſtochen hab', nachher hat mich der Lux fort, von einem Lumpenneſt in's Andere, bis ſie mich halt doch erwiſcht haben — da ſitz ich jetzt und paß von einem Tag auf den Anderen — (das Schloß an der Gefängniß-Thüre wird von Auſſen aufgeſperrt.) Aha! kommt mein Nachtwachter, der Gerichtsdiener, und ſchaut nach, wie ſich der Delinquent aufführt und bringt mein Stückl Brod.

(die Thüre öffnet ſich, der Gerichtsdiener läßt Katherin herein.)

Zweite Scene.

Gerichtsdiener. Katharin. Michel.

Gerichtsdiener.

(an der Thüre.)

So, Feldbäuerin, ihr könnt ſchon eine Weil bei ihm bleiben, ſpäter hol' ich euch wieder ab, derweil geh' ich zu meinen Arreſtanten.

(ab und ſperrt von auſſen.)

(Katharin fällt dem Michel ſchluchzend in die Arme.)

Michel.

(ſumpf.)

Feldbäuerin, ſiehſt dein' Mann?

Katharin.

Michel, Michel! und ſo weit hat's mit dir kommen müſſen?

Michel.

Ja, ſo iſt's g'kommen.

Katharin.

Und wer iſt Schuld d'ran?

Michel.

Das hätt'ſt du nit zu fragen braucht; die Antwort ſteht vor dir.

Katharin.

Gott iſt mein Zeug', ich bin nit kommen, um dir Vorwürf zu machen; die Lieb und mein Pflicht haben mich zu dir trieben und 's Mitleiden. Ich hab's nimmer aushalten können und da bin ich zum Herrn Amtmann und hab' ihn fußfällig bitt, er möcht mir erlauben, daß ich dich in der Keuchen heimſuchen und dir ein bißl was zum Eſſen mitbringen darf. „Ja hat er g'ſagt, kannſt dein Mann ſchon b'ſuchen, es muß doch heut oder morgen das Urthel kommen."

Michel.

Das Urthel? weißt ſchon, welches?

Katharin.

Sie wiſſen's noch nicht beim Amt, aber der Amtmann hat wohl den Kopf g'ſchüttelt und erwartet ſich nichts Guts. O mein Michel! die Schand, wenn'ſt in's Zuchthaus müß'ſt! Ich könnt's glaub' ich nit überleb'n.

Michel.

Wird wohl ſo was herausſpringen, denn der Peter —

Katharin.

O, ſei ſtill, Gott hab'n ſelig — ich weiß's ja — (nach kurzer Pauſe.) Aber wie ſchauſt du aus? elend, elend!

Michel.

Gelt? keine ſilbernen Knöpf mehr auf'n Spenſer, keine ſilbernen Schnallen auf'm Hut, kein' ſilbernen Ring am Finger! ich werd' wohl bald ein'n von Eiſen tragen müſſen und eine ſchöne Ketten d'ran, die recht klappert.

Katharin.

(ablenkend und beruhigend.)

Sieh'ſt da hab' ich dir in mei'm Tüchel was mitgebracht. Ein Stückl Fleiſch und ein Fläſchl Wein, das hat mir der Bruder Niklas für dich geben. Er laßt dich ſchön grüſſen und er bet't ſchon fleißig für dich. So, laß dir's ſchmecken. (Michel greift darnach, ißt und trinkt.) Gelt' das ſchmeckt dir, haſt lang nichts ſo Guts gehabt.

Michel.

Meine Koſt iſt jetzt: eine ſchlechte Supp und Waſſer und Brod; Erdäpfel ſind ſchier das Koſtbarſte!

Katharin.

Jetz hör! Michel. Wenn der Urtheilſpruch gekommen iſt, — wer weiß: wie? vielleicht gibt's doch noch Mittel und Weg, daß du begnadigt wirſt. Das iſt ſchon öfters vorkommen, und daß du den Peter erſtochen haſt — Gott tröſte ihn — das iſt ja im Rauſch und im Zorn g'ſcheh'n, weil er dich g'ſchimpft hat und blieben iſt er auch nit gleich. Das könnt ja doch Etwas ausmachen bei del'm Prozeß und der Aktuar beim Amtsgericht, der meint's auch, wenn du nur einen g'ſchickten Doktor zum vertheidigen kriegſt und den kannſt du dir ja ſelber wählen.

Michel.

Was will ich machen? Nach die Akten wird doch g'ſprochen.

Katharin.

Unſer Hergott wird ſchon Mitleid mit dir haben; du bereu'ſt ja Alles, und wenn du begnadiget worden biſt, — ſchau, nachher fangen wir wieder friſch miteinander an. Wir halten fleißig zuſamm'; der Hof g'hört nimmer uns, vor acht Tag iſt er dem Moſes zug'ſprochen worden auf der Gant und in acht Tag muß ich mit den Kindern in's Gemeindehäusl zieh'n; den Nazi nehmen's mir in's Kapuzinerkloſter zur Gartnerei. Schau, wir werden aber ſchon ein Stübl wo kriegen, wenn's d'frei biſt und geſunde Arm haben wir noch zum Arbeiten, du geh'ſt in Taglohn und ich kann ja 's Nähen und geh' auf d' Stöhr. So kann alles noch gut werden; die Leut' hab'n uns ja immer gern g'habt und das Andere werden's auch vergeſſen.

Michel.

Und wenn ich's auch wollt', wo nimmt denn die Näherin Nadel und Faden her, daß ſ' mein' guten Namen wieder zuſammenflickt?

(Das Schloß wird von außen geöffnet.)

Dritte Scene.

Gerichtsdiener (an der Thüre).

Feldbäurin, 's wär Zeit.

Katharin.

O weh', muß ich ſchon wieder fort?

Gerichtsdiener.

Ja gute Frau, 's wird ſchon Nacht und war ohnehin eine beſondere Gnad, daß euch der Herr Amtmann die Erlaubniß geben hat.

Katharin.

In Gott's Namen! So ſei halt getroſt, Michel! Ich will ſchon recht beten.

Michel.

B'hüt Gott, Weib! Küß mir den Nazi und die Mariani und den Kleinen. B'hüt Gott!

(Gerichtsdiener und Katharin [weinend] ab.)

Vierte Scene.

Michel (allein).

Nacht wird's, da ſollt auch bald der Schlaf kommen, aber der Kummer iſt auch dabei und das ſind zwei zänkiſche Kameraden und taugen nit zuſammen, und wollen's bisweilen Frieden machen, ſo kommt gleich auch das ſchlechte Gewiſſen dazu; das klopft und klopft, daß Einem die Augen offen bleiben müſſen. Das bißl Wein hat mir aber wohl gethan, es hat mir den Magen ausgewärmt — ja die gute Katharin (er wird ſchläfrig.) ja — wenn's ſo ging, — wie ſie meint — aber — 's iſt wohl zu — ſpät. (ſchläft ein.)

Fünfte Scene.

Lux (zeigt ſich hinter dem Gitter des Fenſters mit einer Blendlaterne). **Michel.**

Lux.

Er ſchläft! ich will ihn wecken und befrei'n
Aus dieſer Haft, um enger ihn zu feſſeln,

Die Ketten brech' ich, and're ihm zu ſchmieden!
Ei beinah wär' er halb auf beſſeren Wegen.
Die Reue klopft an ſeines Herzens Pforte,
Doch klafft der Abgrund noch, drum immer vorwärts!
Er ſoll, er kann nicht mehr zurück; ich ſpiel
Den letzten Trumpf aus und er iſt verloren!
Michel, Michel!

Michel (aus dem Schlafe fahrend).

Wer ruft? wer weckt mich aus mei'm guten Schlaf! Iſt's ſchon Zeit?

Tux.

Michel, ich bin's.

Michel (betroffen).

Ha, du biſt's? Wie kommſt aber du da 'rauf?

Tux.

Weißt' ja, ich bin ein gar gewandter Kund; warte, ich komm zu dir hinein (löſt die Eiſenſtäbe und ſteigt herein). So! da wären wir. Dein Freund wird dich doch nicht im Stich laſſen? Wir haben uns ja nicht mehr geſehen, ſeit du da herinnen logirſt; ja, die Spielparthie im Waldhäusl iſt ſchlecht ausgefallen!

Michel.

Ich wollt' ich hätt' das Waldhäusl und all das verfluchte Zeug und dich ſelber nie g'ſehen!

Tux.

Oho! ein ſchöner Dank für meine Anhänglichkeit.

Michel.

Die mich in's Gefängniß und in all' mein Unglück gebracht hat.

Tux.

So, und die dir aber wieder aus der Patſch helfen wird.

Michel.

Wie ſo? das kannſt du nicht mehr.

Lux.

Die Strickleiter, auf der ich da herauf gekommen bin, die wird dir auch hinabhelfen.

Michel.

Und was dann? Sie werden mich doch wieder fangen und dann bleibt's beim Alten.

Lux.

Klugheit und Vorsicht! es wird sich zeigen, wer der Schlauere ist — deine Freiheit ist zuerst einmal die Hauptsache. Ist einmal der Vogel aus dem Käfig geflogen, so kann er hinfliegen, wohin er will.

Michel.

Wenn ihm die Flügel nicht gestutzt worden sind. Geh' laß mich lieber da. Ich will mein Schicksal geduldig abwarten.

Lux.

Zu der Geduld gratulir ich, die bringt dich auf 16 Jahr in's Zuchthaus.

Michel.

Was nit gar?

Lux.

Der Spruch ist gekommen, der Peter erstochen, das heißt: an den Folgen des Stichs gestorben; Zeugen genug; dann alle deine andern Lumpereien dazu; wie könnt's anders ausgefallen sein? Eine hübsche Zeit, so 16 Jährchen im grauen Kittl Woll' spinnen.

Michel.

Herrgott im Himmel! Ist's wirklich so? Jetzt ist alles vorbei.

Lux.

Nichts ist vorbei, wenn du nur selber willst. Folg' mir, ich bring' dich über die Grenze; für Weib und Kinder hat die Gemeinde zu sorgen und du könntest ihnen ohnedieß nicht helfen.

Biſt du außer Land, ſo kannſt du in Amerika dein Glück probiren; ich will dir eine Empfehlung an einen Freund mitgeben, der in ſeiner Fabrik Arbeiter braucht und bei dem ſchon viele arme Teufel ihr Glück gemacht haben. Weiß ſelbſt ein Paar, die als Millionärs zurückgekommen ſind, unter einem falſchen Namen kannſt du dich dann auch irgendwo etabliren.

Michel.

Aber 's Weib! die Kinder!

Tur.

Iſt's ihnen lieber, wenn der Vater im Zuchthaus ſitzt? Jetzt ſchon zeigt man auf die Feldbäuerin mit dem Finger und ſchaut ſie über die Achſel an. Biſt du aber durch, ſo wird's heißen: „Der Michel iſt ein Teufelskerl; der hat's geſcheid gemacht.“

Michel.

'S wär wohl zu bedenken.

Tur.

Nichts iſt zu bedenken, da iſt nur Ein Ausweg und es heißt: Friß Vogel oder ſtirb! und apropos, was die Katharin anbelangt, ſo kannſt du's auch etwas leichter nehmen; ihr alter Schatz, der Martin, kehrt fleißig bei ihr ein.

Michel.

Das lügſt du! die Katharin iſt ſpiegelrein und goldtreu.

Tur.

Ha, Ha! ſpiegelrein, wie ein Spiegel, an dem das Queckſilber ſchwarz geworden und iſt auch nicht alles Gold, was glänzt! Und was wär's denn weiter? Der Mann ſitzt im Thurm, da muß ſich wohl die Frau für eine andere Unterhaltung ſorgen.

Michel.

Schweig, Verläumder! du biſt ein Hallunk!

Lux.

Schimpf mich, wie du willſt; was wahr iſt, bleibt doch wahr und könnt'ſt dich ſelber davon überzeugen.

Michel.

Kerl, du wirſt immer unverſchämter.

Lux.

Glaub's mir, ich kann dir's beweiſen.

Michel.

Darauf laß ich's ankommen.

Lux.

Heute haben ſie ſich wieder zuſammenbeſtellt um dieſelbe Stunde, zu der ſie wochentlich ein paar Mal zuſammenkommen, ſo des Abends, wenn die Kinder ſchlafen, das hab' ich erſchnuffelt.

Michel.

Lux! Lux! wenns wirklich ſo wär!

Luchs.

Nun, ſo komm; 's iſt Zeit. Ich ſteig voran, um zu ſeh'n, ob das Revier frei iſt. Der Gerichtsdiener ſitzt im Wirthshaus und den Hofhund drunten, den hab ich ſtill gemacht. (Steigt durch das Fenſter.

(Auf der Strickleiter ſtehend von Außen.)

Alles iſt ſtill, das Feld iſt frei, alſo vorwärts!

(Michel ſteigt ihm nach.)

Sechſte Scene.

(Stube in Michels Haus.)

(wie im 2. Aufzuge.)

Katharin.

(mit einem Lichte eintretend.)

Wenn nur der Martin bald käm! Wen hätt' ich auch ſonſt? die Leut im Dorf geh'n mir aus dem Weg, würd' mir wohl keines einen Gefallen thun, und Dienſtboten hab' ich keine mehr. So geht's aber auf der Welt! die Feldbäuerin die haben's wohl

gekannt, aber die arme Katharin mit ihren drei hungrigen Kindern, die ſchaut Niemand mehr an. Ich hoff' doch, daß der Martin mein Botſchaft bekommen hat, hab' ja mein Briefl dem Boten ſelbſt gegeben, wie er im Dorf durchgefahren iſt. Er wird's auch gewiß gern beſorgen und mir zu lieb den Gang in die Stadt machen, ich könnt ja nit fort, der Kinder wegen.

Siebente Scene.

Martin. Katharin.

Martin.

Feldbäuerin, da bin ich; was willſt von mir? ich bin gleich hergelaufen in einem Sauſer.

Katharin.

Dank' dir's tauſendmal! Magſt wohl für mich in die Stadt laufen?

Martin.

Und wenn's hundert Stunden weit war'!

Katharin.

Ich hätt' ja Niemanden, der's thät!

Martin.

Auf mich kannſt rechnen. Sag' nur, was ich z'thun hab.

Katharin.

Meine Schweſter, die iſt beim Advokaten Müller im Dienſt, der ſoll der geſchickteſt Rechts-Doktor in der Stadt ſein.

Martin.

Die Theres, gelt?

Katharin.

Ja die Theres. Schau da hab' ich ein Briefl an mein' Schweſter g'ſchrieben, ſie möcht gleich mit ihrem Herrn reden, was denn wegen dem Michel zu thun ſei und ob ihm gar nit zu helfen iſt. Der Doktor muß's ja verſteh'n und er ſoll ein gar guter Herr ſein, der den Leuten gern hilft, wo's möglich iſt.

(gibt ihm einen Brief.)

(im Hintergrunde erſcheinen Lux und Michel.)

Ich bitt dich halt recht ſchön! Wenn du gleich fortlauf'ſt ſo kommſt in aller Früh in die Stadt und Uebermorgen könnſt dann ſchon die Antwort bringen.

Martin.

Wann's weiter Nichts iſt, das kann leicht g'ſcheh'n.

Katharin.

(gibt ihm die Hand.)

Gott vergelt dir's!

Martin.

Weißt's noch, Katharin, wie du mir oft ſo dein Hand geben haſt — draußen bei der Hollerſtauden am Brünnl hinterm Haus, wenn du um's Gebetläuten 's Waſſer geholt haſt!

Katharin.

Laſſen wir die alten Zeiten und mahn' mich nit dran. Was vorbei iſt, das iſt vorbei.

Martin.

(ihr die Hände ſchüttelnd.)

Wer weiß, wie's der Willen Gottes iſt.

Katharin.

Er wirds ſchon recht machen!

Martin.

Haſt recht, Katharin! Bhüt Gott, jetzt lauf' ich was ich kann!

Katharin.

Geh halt und bring mir eine gute Botſchaft.

(Martin ab. Lux ebenfalls.)

Achte Scene.

Katharin. Michel.

Michel.

(auf Katharin losſtürzend.)

Du vermaledeite Schlang! hab ich dich erwiſcht? Gelt! der Mann ſitzt im Thurm und das Weib treibts derweil mit ihrem alten Schatz?

Katharin.

Gott im Himmel! du biſt's Michel? Wie kommſt du her?

Michel.

Freilich zur ungelegenen Zeit, du Heuchlerin!

Katharin.

Ich bin keine Heuchlerin, wie kommſt du mir vor? aber wie iſt's möglich, daß —

Michel.

Daß ich da bin? Gelt? das hätt'ſt du nit g'hofft. Zur rechten Zeit bin ich aber da.

Katharin.

Haben ſie dich aus dem Thurm herausgelaſſen — oder — biſt du heut noch freig'ſprochen worden, ſo ſpät am Abend, ich kann's gar nit begreifen.

Michel.

Ja, freigeſprochen; ich hab' mich ſelber freigeſprochen. An einem Strick hab' ich mich herabgelaſſen, wär aber vielleicht für uns beide beſſer geweſen, wenn ich mich dran erhängt hätt'.

Katharin.

Wie kannſt aber ſo was ſagen, das iſt ſchier frevelhaft. Sag aber, wer —

Michel.

Der Lux hat mich befreit und jetzt wirſt mich bald los ſein. Ich geh' flüchtig über die Grenz nach Amerika, nachher kannſt ungenirt dein' Martin haben.

Katharin.

Pfui, Michel! das hab' ich nit verdient.

Michel.

Ich hab' mich ſelbſt überzeugt, was nutzt dich dein läugnen?

Katharin.

Michel! Michel! mach's nit zu arg!

Michel.

S' iſt arg genug, wie's iſt, aber es thut weiter nichts. Mit uns zwei iſt's aus, und bleib ich hier, ſo fangen's mich wieder ein, aber da brauch ich Geld!

Katharin.

Aber Michel! laß dir nur ſo ſagen, der Martin —

Michel.

(wird immer aufgeregter.)

S' Maul halt von dem Schuften! Geld, Geld brauch ich!

Katharin.

Woher ſollt ich Geld nehmen? Ich ſeh's wohl ein, daß du fort willſt, da's einmal ſchon ſo weit mit dir gekommen iſt, aber wär's denn nit beſſer geweſen, du hätt'ſt dein Urthel ab-g'wart't. Schau, deßwegen hab ich ja den Martin —

Michel.

Nichts vom Martin! Geld muß ich haben.

Katharin.

Ich hab' kein's, du weißt's ja ſelber.

Michel.

Du haſt noch Ein's, das weiß ich. Im Kaſti in der Schlaf-kammer, da ſind noch ein paar Thaler Schatzgeld von den Kindern.

Katharin.

Das gehört auch den Kindern und iſt ihr letztes; was könnten dir die paar Thaler helfen? laß ſie ihnen, 's iſt ihr letzter Nothpfenning, ich werd's bald zu einem G'wand für ſie brauchen, damit ſie nit im bloßen Hemd daſteh'n.

Michel.

Was Nothpfenning? Bei mir iſt die größte Noth! Nackend ſoll'n die Fratzen 'rumlaufen, denn Zucht und Scham iſt ſchon längſt ausgezogen aus des Feldbauern Haus ſeit die Bäuerin —

Katharin.

Nein, der Bauer hat ſie aus'm Hof geſchleppt!

Michel.

(ſchlägt ſie.)

Und die Mutter hat für's Uebrige g'ſorgt.

Katharin.

Oh weh! Oh weh! das iſt hart!

Michel.

Gottsläſterliches Weibsbild! her mit'm Geld, weiter braucht's nichts.

Katharin.

Laß dir nur von deinem Lux helfen.

Michel.

Der hat ſelber Nichts mehr. Jetzt mach keine Flauſen; gib mir den Schlüſſel.

Katharin.

Nein! das thu' ich nicht.

Michel.

Du mußt und ich will's!

Katharin.

(auf den Knien.)

Alles, Alles, will ich für dich thun, allezeit hab' ich dir meine Lieb bewieſen! rein bin ich und unſchuldig und treu! Michel! geh' lieber in den Thurm zurück! Gott wird's recht machen.

Michel.

(wüthend.)

Auf, Auf! was braucht's das Lamento, du Katz!

Katharin.

Nein! ich bin's meinen Kindern ſchuldig, denen du Alles verthan haſt, die du zu Bettelkinder g'macht haſt!

Michel.

Verflucht! ſo werd' ich mir's ſelber holen, oder willſt vielleicht das Schatzgeld deinem Schatz, dem Martin aufheben, daß er ſich einen Branntwein kaufen kann?

Katharin.

Nein! das iſt zu arg — freilich ſtünd's anders um mich, wenn ich den Martin nicht für dich aufgeben hätt!

Michel.

Aha! kommts heraus! fort! in die Kammer! den Schlüßl her, oder ich ſchlag den Kaſten ein und —

(er reißt ſie fort.)

Katharin.

Schlag mich auch gleich todt, es iſt wohl am beßten für mich, für die Kinder wird Gott ſorgen.

Michel.

(auſſer ſich.)

Fort da!

(Michel hat die Katharin in die Kammer hineingezerrt, man hört Schläge; Schrei der Katharin, dann Stille. Nach kurzer Pauſe ſtürzt Michel verſtört mit einem Beil in der Hand heraus gegen die Mittelthüre hin und fort.)

Neunte Scene.

(Das Innere des Dorfes — wie im erſten Aufzuge.)

(Heller Mondſchein.)

Chriſtoph der Nachtwächter, ſpäter der **Gerichtsdiener.**

Chriſtoph (ſingt).

Ihr Herrn und Frauen, laßt euch ſagen,
Die Glocke hat zehn Uhr geſchlagen,
Jetzt betet und dann geht in's Bett.

Und wer ein ruhig Gewiſſen hätt,
Schlaft ſanft und wohl! Im Himmel wacht
Ein heiter Aug die ganze Nacht.

Das iſt einmal eine mondhelle Nacht, die Latern da oben brennt jetzt ſchon ſo lang am Himmel und allewell hat der Mond das nemliche G'ſicht. Ja, ſchau nur 'runter auf die Erden, wie's alle ſchlafen. Nur wir zwei ſind halt fleißige Nachtwachter. Wenn ich einmal g'ſtorben bin, da möcht' ich zu dir 'nauf, möcht doch ſeh'n wie's in del'm Nachtwachter-Stübl ausſchaut.

(Gerichtsdiener hinter der Scene, ruft:)

Nachtwachter! Chriſtoph!

Nachtwächter.

Ho! wer ruft da?

Gerichtsdiener.

Ich bin's, halt ein wenig!

Nachtwächter.

Ei, der Gerichtsdiener! was will der noch ſo ſpät?

Gerichtsdiener (tritt haſtig ein).

Chriſtoph, Chriſtoph! haſt du Nichts g'ſeh'n?

Nachtwächter.

Was hätt' ich ſeh'n ſoll'n?

Gerichtsdiener.

Denk dir, das Malheur! Der Feldbauer iſt ausgeſprungen und muß erſt jetzt g'ſcheh'n ſein; vor einer Stund war ich noch in ſeiner Keuchen; nachher bin ich nur auf eine Maß in's Wirthshaus. Wie ich heimkomm und will den Donau von der Ketten ablaſſen, was alle Nacht geſchieht, iſt der Hund todt; kaum kehr ich mich im Hof um, ſcheint mir der Mond grad auf's Fenſter vom Michel ſeiner Keuchen, Herrſchaft! iſt's Gitter durchgebrochen, daß die Eiſenſtangen unten liegen! Ich gleich hinauf! Die Keuchen leer und der Lump davon! Das iſt ein Malheur! Chriſtoph! Haſt denn gar nichts g'ſeh'n? zu was biſt denn Nachtwachter, wenn's d'nit aufpaßt?

Nachtwächter.

Ja und zu was ſeid denn ihr Gerichtsdiener, wenn euch die Arreſtanten ausſpringen?

Gerichtsdiener.

Das iſt ein Malheur! Was wird der Herr Amtmann ſagen? Ich komm um meinen Dienſt! Hilf mir Chriſtoph, vielleicht erwiſchen wir'n doch noch.

Nachtwächter.

Ja, das iſt leicht g'ſagt, das Erwiſchen iſt ſo eine Sach. Wer weiß, wo der hin iſt!

Gerichtsdiener.

Blas in dein Horn, daß die Leut' im Dorfe aufwachen.

(Der Nachtwächter bläs't in's Horn.)

(Beide ab.)

Zehnte Scene.

Einſame Heidegegend.

Lux. Michel.

Michel.

Ich kann nimmer weiter; ich brech' zuſammen! (ſtürzt hin).

Lux.

Haſenfuß, was haſt du denn? Raſt' aber nur ein wenig, wir ſind weit genug. Da ſuchen ſie dich vor der Hand noch nicht; ſind alle gegen den Wald hinaus, einer falſchen Spur nach.

Michel.

Gott! mein Weib! Was hab' ich gethan!

Lux.

Ei, was andere auch gethan haben, die dann am Galgen verreckt ſind.

Michel.

Wie's geſcheh'n war, da hab' ich gemeint ich müßt mir ſelbſt den Tod anthun! Mein armes Weib! meine Kathrin! jetzt iſt's aus und wer hat ſie erſchlagen? Ich, ihr eigener Mann!

Lux.

Wer hat dich aber geheißen, ſie umzubringen?

Michel.

Du, du biſt an Allem Schuld! du warſt mein Verführer vom Anfang her!

Lux.

Oho! „du, du“ — wer war denn ſein eigener Herr als

du ſelbſt? Wer hat dich denn aus dem Loch geholt? Hab ich's deßhalb gethan, daß du gleich drauf ein Mörder biſt?

Michel.

Du haſt mich aufgehetzt gegen ſie wegen dem Martin; das hat mich ganz auseinander gebracht, meinen Verſtand hab ich verloren! Ach! ſie war gewiß unſchuldig die Kathrin! Hätt' ich nur nit im erſten Zorn gehandelt!

Tux.

Das iſt jetzt Alles zu ſpät; hätt'ſts vorher bedacht, ich kann dir für Nichts mehr gut ſteh'n; die Geſchichte mit dem Veter — ja das war etwas Anderes! Aber der Mörder ſeines eigenen Weibes — —

Michel.

Hör auf! ich werd' wahnſinnig! ich bin des Teufels; Nichts kann mich mehr retten.

Tux.

Da haſt du ungefähr die Wahrheit geſagt. Erwiſcht dich das weltliche Gericht — und das wird wohl bald geſcheh'n, denn in Amerika iſt man nicht ſo geſchwind d'rüben — ja, erwiſcht dich das weltliche Gericht, ſo weißt du, was gang und gebs iſt für Einen, der ſein Weib erſchlagen hat. Nun! ein Kopf iſt bald weggeputzt! hab' ſelbſt ſchon oft zugeſeh'n; kaum iſt der arme Sünder auf dem Stuhl geſeſſen: wups! iſt auch ſchon ſein Kopf weggeflogen und das Blut aus dem Hals in die Höhe, wie ein Burgunder-Wein-Springbrunnen! Ha, ha — das iſt eine luſtige Comödie; ich ſeh's ſchon vor mir, wie ſie dich hinaufführen. Werde mich auch unter dem Publikum einfinden, als guter Bekannter.

Michel.

Du biſt ein Teufel!

Tux.

(für ſich) Könnt'ſt es beiläufig errathen haben, guter Freund! (zu Michel) Hör aber: Was willſt du jetzt anfangen? Im Dorf

iſt Alles auf, überall hin ſuchen ſie dich, endlich kommſt du nimmer aus; hab' auch ſchon einen reitenden Boten über's Feld jagen ſehen, ich denk mir, es wird jetzt bekannt geworden ſein, warum dein Weib bei dem hölliſchen Spektakel im Dorf nicht zugelaufen iſt. Man wird ſie ſchon gefunden haben und die blutige Hacke nicht weit von ihr! und die 3 Kinder! Der Jammer!

Michel.

Hör auf, elender Schuft!

Tur.

(immer zudringlicher.)

Was willſt du anfangen, armer Sünder? Halt nur deinen Kopf feſt, daß er nicht vor der Zeit herunterfällt! Und, wenn ſie den Vater geköpft haben; wenn die Raben dein Blut aufleden, wenn — — —

Michel

Verflucht biſt du, hölliſcher Quäler!

Tur.

Verflucht biſt du, elender Wicht! Was willſt du denn anfangen? Ich kann mich jetzt nicht mehr um dich annehmen; ich danke für die Kameradſchaft, bei der man ſeines Lebens nicht ſicher iſt.

Michel.

(verzweifelnd.)

O wär' ich des Todes! auf der Welt iſt's nichts mehr.

Tur.

Da haſt du wieder einmal was Vernünftiges geſagt. Auf der Welt iſt's nichts mehr? Alſo Muth, Freund, eh' ſie dich zu Schimpf und Schande deiner Kinder köpfen auf öffentlichem Markte; verdirb ihnen den Spaß. Mach dir den Garaus; das iſt des Mannes würdig, das haben die größten Männer gethan, wenn ſie ſich haben ſagen müſſen: auf der Welt iſt's Nichts mehr. Du haſt dein Leben genoſſen, jetzt haſt du dir's ſelbſt verdorben; alſo mach's wieder gut und ſchwing dich hinüber

er die Wand! (Glockengeläute vom Dorfe her.) Aha! die Sturmglocke! Michel das gilt dir! du biſt gar eine wichtige Perſon geworden, jetzt haben ſie wohl die Leiche der Katharin.

Michel.

Wahrhaftig! ich bin verflucht und verdammt! Was ſoll ich noch auf der Welt thun? Ich lauf dem Waſſer zu.

Tux.

(ein Meſſer hervorziehend.)

Brauchſt kein Waſſer, um dich zu erſäufen. Schau! da hab ich noch dein Meſſer, mit dem du den Peter geſtochen haſt. Hab's damals aufgehoben und die ganze Zeit bei mir getragen; geſtern hab ich's friſch geſchliffen; da haſt's; es iſt ſo dein Eigenthum. (Michel greift haſtig darnach.) So iſt's recht! das iſt das beßte für dich; triff' nur den rechten Fleck, dann iſt's gleich vorbei! armer Teufel, biſt doch verloren!

Michel.

Verloren bin ich! (er wendet ſich gegen den Hintergrund.) Barmherzigkeit!! (erſticht ſich und ſinkt zuſammen.)

Tux.

Du? willſt Barmherzigkeit? Zuerſt ſpricht das Gericht dein Urtheil; „haſt du dich nicht ſelbſt verflucht?" den Folgen deiner Thaten biſt du verfallen. Ich bin dein böſer Engel, mir gehörſt du nun!

Die Jagd iſt aus, es liegt der Hirſch im Blut,
Ich ſelbſt hab ihn zu todt gehetzt! Weh' Allen,
Die ſo, wie dieſer da, dem böſen Dämon
Hingebend ſich, ihr eig'nes Ich verlieren!
Zu ſchwach ſich zu erheben, ſind unfähig
Sie beß'ren Sein's — ſo fahren ſie zur Hölle!

(er verſinkt unter Flammen mit Michel.)

Lustige
Gesellschaft
Bilderbuch
von
Fr. Pocci
1867
München bei Braun & Schneider.

Still sollt Ihr in der Schule sitzen,
Und müßt Ihr auch bisweilen schwitzen,
Ist's Euch zu Nutz; d'rum aufgepaßt,
Und nicht zur Unzeit gar gespaßt!

Doch habt Ihr Eu're Pflicht gethan,
So mögt Ihr steigen in den Kahn,
Euch wiegen lassen nach Gefallen,
Doch sorgsam! nicht in's Wasser fallen.

12345

Waldmänner, wilde Zwerge, Drachen
Sind Gegenstände nicht zum Lachen;
Wer auf sie hauet tapfer ein,
Der muß ein rechter Ritter sein.

So mancher Ritter seine Burg verließ,
Auf hohem Roß mit langem Spieß,
Und wer nicht einen Gaul gehabt,
Zu Fuß mit seiner Lanze trabt.
Darüber waren alle einig,
Daß sie zum Kampfe zogen schleunig.

Herr Kasperl und Jungfer Gretl, fürwahr,
Die machen zusammen ein hübsches Paar;
Beim Wirth bestellt ist ihr Hochzeitsschmaus,
Es duftet der Braten schon durch das Haus.

Dieß lockt den Jäger und seinen Hund;
Wer aber ist der Dritte im Bund?
Der scheint mir von sehr verdächtiger Art,
Vor dem man am Besten sich hütet und wahrt.

Hier sind Zaub'rer, Hexenmeister,
Die beschwören böse Geister;
Wie's vor Zeiten ist gewesen
In den Märchen noch zu lesen.

YS
RYS

Hut ab! es kommt der Putzocamin;
Die Kinder ſtellen ſich vor ihn hin,
Ganz ſtolz marſchiret er vorbei,
Als wenn er nicht kohlſchwarze ſei.

Des Nachts marſchirt ein and'rer Mann
Die Straße her, ruft was er kann:
„Die Stunde ſchlägt, habt Acht auf's Licht,
„Damit kein Unglück nicht geſchicht!“

Da kommt ein Bauer vom Wirthshaus her
Und ſchreit „Juhe“ als wie ein Bär.

Dieß iſt der türkiſche Sultan Muösmaſchi
Mit ſeinem Großvizir Bimbaribaſchi
Wie er, von ſeines Hofſtaats Glanz geleitet,
Spazieren in Konſtantinopel ſchreitet.

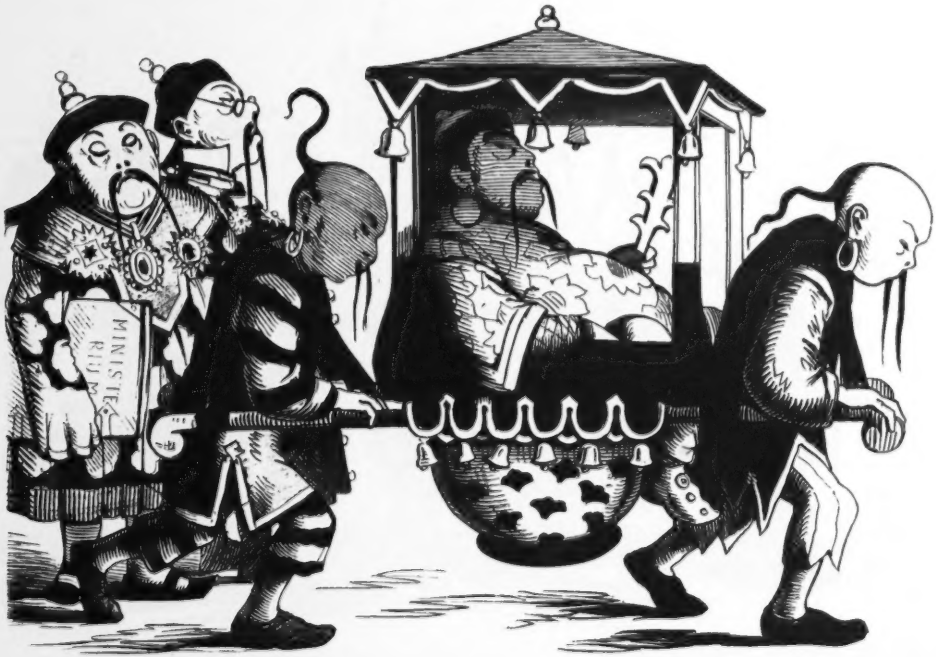
Zigeuner ziehen durch die Welt
Und ſchlafen unter'm Himmelszelt,
Woher? Wohin? Woaus? Woein?
Sie wandern bei Sonn- und Mondenſchein
Mit Sack und Pack, mit Weib und Kind;
Wie arm doch die Zigeuner ſind.

„Potz tausig, han die Büable Schneid!
„Sell war nit so zu meiner Zeit:
„Wie der Has ischt aus'm Löchli g'schloffa,
„San miar sieba Schwaba au glei g'loffa!“

Da kommt auf ſeinem Schlitten
Der Winter angeritten,
Schneemänner wackeln hinterdrein,
Die ſchmelzen bald im Sonnenſchein.

Vor tauſend Jahren ſchon ſind die Chineſen
Gerade ſo wie heut zu Tag' geweſen:
Ein Jeder hatte einen Zopf
An ſeinem dicken Wackelkopf;
Und Keiner würd' es jetzt auch leiden,
Wollt' man ihm ſeinen Zopf abſchneiden.

Voerl, luſtige Geſellſchaft.


MINISTE
RIUM

Rothkäppchen mit dem Wolfe ſpricht
Sieht ihm vertraulich in's Geſicht.
O weh'! denn, wie man ſich erzählt,
Hat er das Kind zum Fraß erwählt.

Von einem Kater wird berichtet —
Iſt die Geſchichte nicht erdichtet —
Daß er ſich, um bequem zu laufen,
Von ſeinem Herrn ließ Stiefel kaufen.

Lauft Kinder, lauft! könnt Ihr's nicht besser,
Verschlingt Euch gleich der Menschenfresser,
O weh, o weh! — ei fürcht' Euch nicht;
Ein Märchen nur ist die Geschicht'!

Im ſtillen Wald ſteht eine Klaus,
Die iſt des Eremiten Haus,
Und kehrt er heim mit der Laterne,
Grüßt ihn die Eule ſchon von ferne.
Die Häslein ſpielen vor der Thür',
Der Hirſch tritt aus dem Tann' herfür,
Der weiße Hirſch mit goldenem Geweih'
Will an der Quelle ſich laben frei.
Waldeinſamkeit! Waldeinſamkeit!
Freu'ſt Jung und Alt zu aller Zeit.

Morgen werden frische Bretzeln
Und vielleicht auch Leberspätzeln
Kindern, groß und klein, geschenkt;
Doch dabei ist zu bemerken
Wer sich will den Magen stärken,
Der muß brav sein. Dieß bedenkt!

Aepfel sind auch gleich zu haben
Für die Mädchen und die Knaben,
Die gehorsam sind und gut.
Gold'ne Bretzeln, gold'ne Aepfel!
Wollt Ihr etwa gar auch Kräpfel? —
Nichts bekommt die schlimme Brut!

Neues

Kasperl-Theater

von

Franz Pocci.

Neues
Kasperl-Theater

von

Franz Pocci.

Zweite vermehrte Auflage.

Stuttgart & Leipzig.
Verlag von Otto Risch.
1873.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von Alfred Müller (früher Blum und Vogel) in Stuttgart.

Prolog.

Von Kasperl gesprochen.

Hochgeehrtes Publikum!

Mein Freund, der Verfasser dieser Komödien, welche er privatim für mich gedichtet und in welchselben ich mit ganz besonderem Beifalle und zur Zufriedenheit vieler hoher Potentaten, eines hochlöblichen Adels und sonstigen respektirlichen und despektirlichen Publikums schon zu öfteren Malen auf- und abgetreten bin — mein Freund, welcher Ihnen schon durch mehrere seiner Schriften bekannt zu sein sich schmeicheln dürfte — mein Freund, mit welchem ich schon manches Gläsl getrunken hab, weil er's bezahlt hat, — mein Freund — (jetzt hätt' ich bald nimmer gewußt was ich sagen soll!) — laßt sich Ihnen wieder gehorsamst empfehlen. Dieses unser Werk soll ein Gemeingut des gesammtdeutschen Vaterlandes sein · und wer so gescheit ist und kauft sich das Büchl, dem gehört's von Haus aus.

Und jetzt mach ich mein unterthänigstes Kompliment; denn ich getrau mir nit Alles zu sagen, was mein Freund mir aufgetragen hat. Sie wissen schon warum! Aber so viel weiß ich, daß Sie gewiß befriedigt aus dem Schauspiel nach Haus gehen werden, entweder weil's Ihnen gefallen hat oder weil's froh sind, daß 's aus ist. So, und das sagt der Kasperl!!

Inhalt.

1) **Kaſperls Heldenthaten.** Ein Ritterſtück aus dem finſtern Mittelalter 1
2) **Kaſperl als Profeſſor.** Ein philoſophiſches Luſtſpiel 25
3) **Madame Kaſperl.** Ein Schauſpiel, in welchem auch der Teufel in Perſon vorkommt 37
4) **Kaſperl als Nachtwächter.** Ein Nachtſtück 55
5) **Kaſperl in China** 67
6) **Die Prüfung.** Ein beiſpielloſes Spektakelſtück 79
7) **Schuriburiburiſchuribimbampuff** oder **Kaſperl als Bergknappe.** Zauberſpiel in drei Aufzügen 105
8) **Der gefangene Turko.** Schauderhaftes Drama in zwei Aufzügen . 139

I.

Kaſperl's Heldenthaten.

Ein Ritterſtück aus dem finſtern Mittelalter.

Kasperl's Heldenthaten.

Ein Ritterstück aus dem finstern Mittelalter.

(Wald.)

Ein Eremit.

Das seht ihr schon meiner Kutten an, daß ich ein Einsiedler bin. Ich lebe nun schon über hundert Jahre in dieser Waldeinsamkeit und habe die größte Langeweile; ja mich wundert's wirklich, daß ich nicht aus Langeweile

ſchon geſtorben bin! Ich nähre mich, wie es in meinem Stande üblich iſt, nur von Wurzeln und Kräutern und mein Getränk iſt aus der Felſenquelle. Höchſt ſelten ſetzt es ein Gläsl Schnaps ab von dem guten Kirſchenwaſſer, das mir bisweilen ein Tiroler bringt, dem ich dafür die Vögel überlaſſe, welche ich im Wald fange. Nebenbei gebe ich mich etwas mit Guitarreſpielen und Singen ab, wie zum Beiſpiel:

(ſingt zur Laute)

Ich bin ein alter Eremit
Und leb' in dieſem Walde,
Im Sommer iſt es oft ſehr heiß,
Im Winter aber kalde!

Hab' eine braune Kutten an,
Mein Bart, der iſt ſehr lange,
Und weil ich bin ſo ganz allein,
Wird mir zuweilen bange.

Denn manchmal kommt ein wildes Thier
Ganz nah' an meine Klauſe;
Ich aber ſchrei zum Fenſter 'naus:
„Der Herr iſt nicht zu Hauſe!"

Da kehrt das wilde Thier gleich um
Und lauft als wie beſeſſen,
Und ich dank meinem lieben Gott,
Daß ich nicht ward gefreſſen.

Kaſperl (hinter der Scene, ſchreit):

Heda! Niemand da?

Eremit.

Da kommt wieder ſo eine Beſtie und tribulirt meine ſtille Einſamkeit. Dieſe Vieher ſind höchſt fatal. Geſchwind lauf' ich in meine Klauſe und ſchieb' den Riegel vor. (Geht ab.)

Kaſperl (mit Hellebarde und Hüfthorn.)

He da! Niemand da? Was iſt denn das für eine Wirthſchaft? Jetzt lauf' ich ſchon drei Stunden im Wald 'rum und hab noch keine arme Seel g'ſeh'n, vielweniger ein menſchliches Weſen auf zwei Füß! Ein Dutzend wilde Bären hab ich begegnet, die ſind aber gleich davon g'laufen vor mei'm Spieß. Kein Weg iſt im ganzen Wald nit zu finden; weiß der Teufel, wo ich wieder hinaus komm! Auf d' Letzt muß ich gar verhungern! Meiner Lebtag werd ich kein Schildknapp mehr; mein Ritter kann allein in der Welt 'rumreiten. Heda! Niemand da? gut Freund! gut Freund!

Kaſperl. Eremit.

Eremit.

Was iſt denn das für ein mordaliſches Geſchrei?

Kaſperl.

No! Ich werd' doch einen Monolog halten dürfen?

Eremit.

Was? Monologiſch oder mongoliſch, ich will wiſſen, was Ihr hier wollt.

Kaſperl.

Nix will ich, als was zu eſſen, denn mich hungert's, und was z' trinken, denn mich durſt's.

Eremit.

Und deßwegen geht Ihr in den Wald heraus, wo's eigentlich ſehr wenig Eßbares gibt? Habt Ihr keine Waldbeeren gepflückt?

Kaſperl.

Wär nit übel! die Waldbären hätten ja mich aufg'freſſen, wenn ich's nit mit meinem langen Spazierſpieß davongejagt hätt'.

Eremit.

Freund, Du ſcheinſt mich nicht verſtanden zu haben. Doch ſage mir, wer Du biſt.

Kaſperl.

No, ich bin halt der Kaſperl und Leibknappe oder eigentlich Bedienter beim Ritter Kuno von Felſenburg, der auf Abenteuer herumreist.

Eremit.

Dieſes ritterliche Geſchlecht iſt mir unbekannt.

Kaſperl.

Mir auch. Aber jetzt hör'n wir auf mit dem Discurs; zuerſt möcht ich was zu eſſen, nachher muß ich meinen Herrn hercitiren. Ein Blaſer in mein Hüfthorn und er wird gleich da ſein.

Eremit.

Rufe doch zuerſt Deinen Herrn her; dann will ich Euch Beiden einen kleinen Imbiß reichen.

Kaſperl.

Da wird nix draus. Zuerſt muß ich mich ſtärken; denn wenn der Ritter vor mir ißt, bleibt mir gewöhnlich nix übrig; der verſchlingt Rieſenbiſſen. Heut machen wir's umgekehrt.

Eremit.

So komm' mit mir in meine Klauſe.

Kaſperl.

So iſt's recht, alter Dattel; geh'n wir! (Beide ab.)

Ritter Kuno (mit Schwert und Schild).

(Muß in ſehr erhabenem Tone geſprochen werden.)

Bei allen Höllendrachen! Wo bleibt mein Knappe Kaſpar? Ich habe ihn ausgeſchickt, den Weg zu ſuchen und nun muß ich ihn ſelbſt ſuchen. Vielleicht iſt die Memme von einem wilden Thiere gefreſſen worden, während ich in dieſer Wildniß ſchon einen Drachen, ein Einhorn und zwei Eber erlegt habe. Jetzt bin ich aber ſo erſchöpft, daß ich kaum mehr weiter kann. Kaſpar, Kaſpar! wo biſt Du? (ab.)

Kaſperl (mit einer Flaſche und einer Bratwurſt).

Das iſt ein rechter Kalfakter, der alte Eremitaner. Zuerſt ſagt er, daß er nix zu eſſen hat als Wurzeln und Kräuteln und nach und nach hat er allerhand dahergebracht, wie ich ihm mit'm Todtſchlag'n gedroht hab'; denn ſo macht's mein Herr auch, wann er was hab'n will und kein Geld hat und dieß geſchieht ihm ziemlich oft. (Thut einen Zug aus der Flaſche.) Das Kirſchwaſſer iſt aber delicat, ich hab ſchon einen halben Dusl. Jetzt muß ich gleich Eins ſingen aus Luſtbarkeit, denn ich bin kreuzfidel.

Der Kaſperl iſt überall zu Haus,
Wo's was zu trinken gibt,
Und wo er was zu eſſen hat,
Macht er ſich gleich beliebt.

Im Wald allein herumſpazier'n,
Das will mir gar net g'fall'n,
Denn ſo ein wilder Bär erwiſcht
Ein'n gleich mit ſeinen Krall'n.

Der Eremit, ein braver Mann,
Ließ mich ſogleich herein
Und hat in ſeinem Kellerloch
Den beſten Brandewein!
Juhe! Juhe!

Eremit. Kaſperl.

Eremit.

Oho! da geht's ja luſtig her beim Kaſperl! Nun, mich freut's, wenn mein Trunk geſchmeckt hat.

Kaſperl.

Ja, was geht's denn Dich an, alter langweiliger Kerl, wenn ich beim Trinken mein Stückl ſing?

Eremit.

Ich will Dir's auch nicht verwehren.

Kaſperl.

Und ich will Dir's lehren. (Gibt ihm eine Maulſchelle.)

Eremit.

Wie, Du Undankbarer, dafür, daß ich Dich geſpeist und getränkt habe, dafür ſchlägſt Du mich?

Kaſperl.

Schlagſt Du mich, hau ich Dich! (Schlägt ihn wieder.)

Eremit.

Unverſchämter! warte, ich hole meinen Prügel!

Kaſperl (ſtößt ihn mit ſeinem Fuße).

Undank iſt der Welt Lohn! Heute hab' ich ſchon ſo einen luſtigen Humor, daß ich alle Leut' aus lauter Freud' maltraittiren möcht!

Eremit.

Wart' Schlingel, ich komm' Dir ſchon und will Dich Mores lehren. (Erhebt ſeinen Stock.)

Kaſperl.

Das auch noch?! Ich ſpieß Dich ſammt Deiner Kutten an meine Hellebarden wie einen Kranawetvogel!

(Gegenſeitige Prügelei und Geſchrei, endlich nimmt Kaſperl einen Anlauf und rennt dem Eremiten die Hellebarde durch den Leib.)

Kaſperl.

Da haſt Du's jetzt, eigenſinniger Kopf! Die Heldenthat wird aber meinen Herrn freu'n. So! geh'n wir mit einander fort (nimmt den Spieß, an welchem der Eremit ſteckt, über die Schulter), jetzt will ich aber auch gleich Trompeten blaſen, damit der Ritter Kuno weiß, wo ich bin. (Stößt in's Hüfthorn. In der Ferne ebenfalls Hornruf.) Aha! hab'n wir'n ſchon!

Trallala, trallala! (geht ſingend ab.)

(Vor einer Höhle.)

Der Zauberer Muriſchuripixtimixtiſtopheles.

Zauberer.

Jetzt hab' ich ſchon den halben Tag gezaubert und doch noch nichts zu Stande gebracht. Ich glaub', daß die naſſe Witterung mein Zauberſtaberl etwas verbogen hat, weil's nicht mehr recht ziehen will. Blitzdonnerwetter, was wär denn das? Und hat mich ſo viel Geld gekoſtet! Jetzt will ich einmal durch mein Zauberperſpektiv ſchau'n, ob denn gar nichts zu machen iſt. (Sieht durch ein großes Perſpektiv.) Oho! da kommt ja Etwas. Drei Stunden von hier ſeh ich einen Ritter mit ſeinem Knappen. Das wären ſo ein paar Braten für meine Hexenküch'! Ich will ſie mit meinen Zauberkünſten herbeizulocken ſuchen. (Zaubert):

Kommt herbei,
Alle zwei;
Ritter, Knapp,
Schnell im Trapp!
Spadiſankerl hilf dazu!

Waſſer, Luft,
Herenduft,
Stiefelwichs
Macht es fix!
Spadiſankerl hilf dazu!

(Ein Teufels-Kopf erſcheint unter Flammen.)

Mein Zauber iſt gelungen, denn mein Freund und Gönner Spadifankerl iſt aus der Unterwelt erſchienen. Ich will mich in den Hinterhalt verſtecken, um Beide zu beobachten; dann fall ich in der Geſtalt eines wilden Thieres über ſie her und freſſe ſie mit Haut und Haaren auf. (Geht ab.)

Kaſperl (den Eremiten am Spieß tragend).

No! jetzt hab' ich ſchon wieder meinen Herrn verloren. Der hat aus lauter Hunger ein Eichkätzl gefangen und hat ſich's gerupft und gebraten. Bei der Koſt hab' ich ihn ſitzen laſſen und bin nun ein Wegerl weiter voraus gangen.

Zauberer (hinter der Scene brummend).

Muh, muh, brrrrr.

Kaſperl.

Auweh, da brummt was, wie ein wilder Ochs! Wenn der kammt, gib ich ihm mein Eremiten zu freſſen, derweil kann ich davon laufen.

Zauberer (erſcheint in Geſtalt eines Ungeheuers).

Muh, muh! brrrrr! muh! muh!

Kaſperl.

No, no — nur nit ſo grob, Monſieur! Haben's nur ein wenig Geduld. Ich werd' gleich aufwarten mit einem friſchen Braten.

Zauberer.

Muh, muh! brrrrr!

Kaſperl.

Da iſt ein friſchabgeſtochener Einſiedler, wenn's ihn gnädigſt verſpeiſen woll'n! (Hält ihm den Eremiten am Spieß vor.)

Zauberer.

Muh, muh — (Daran ſchnuffelnd.)

Kaſperl.

Nun? wie riecht der Braten?

Zauberer.

Muh, muh, brrrrr!

Kaſperl.

Möchten's vielleicht einen Salat dazu? damit kann ich freilich nicht dienen.

Zauberer (verſchlingt den Eremiten auf einen Schluck).

Kaſperl.

Ah, das iſt ein saubers Appettittl gweſen! Sie müſſen ſchon acht Tag nix z'eſſen g'habt haben.

Zauberer (auf Kaſperl losfahrend).

Muh, muh! brrrrr!

Kaſperl.

Oho! Ich mein', der Biſſen war doch nit ſchlecht!

Möchtens mich auch noch als Zuſpeis? (Schlägt ihn auf's Maul.) Da iſt's Voreſſen!

Zauberer (ſperrt den Rachen auf).

Kaſperl.

Aber Sie hab'n ein ſchönes Gebiß; oder ſind das vielleicht eingeſetzte Zähn?

Zauberer.

Muh, muh!

Kaſperl.

Muh, Muh, muh! gehn's mir mit dem Muhmuh! da wird mir ja angſt und bang.

(Schlägt ihn mit ſeinem Fuß, abermals Rauferei.)

Wart' nur, komm ich erſt mit der Hellbarden; nachher iſt's gleich aus!

(Puſſt mit dem Spieß ſo lange auf ihn, bis er todt hinfällt.)

Numero zwei — abgemuxt! Zuerſt einen ſanften Eremitaner und jetzt einen wilden Drachen. Und derzeit frißt der Herr Ritter Eichkätzeln! Wer iſt jetzt eigentlich der Held in der Komödie? Der Ritter oder der Kaſperl?

(Man hört den Ruf des Hornes.)

So, ſo, jetzt kommt er. (Ruft.) Herr Ritter Kuno, Herr Ritter Kuno! da bin ich! Zu Hülfe, Hülfe, mich hat ein Drach g'freſſen! Zu Hülfe!

Kuno (ſtürzt mit dem Schwert in der Hand herein).

Ha! wo gibt es was zu kämpfen? (Haut mit dem Schwert herum.) Ha! Drachenblut muß fließen! Mord und Tod!

Kaſperl.

Nur nit ſo hitzig! Er liegt ſchon lang todt da, und der Klausner liegt ihm im Magen.

Kuno.

Wer hat dieſe Waffenthat vollbracht?

Kaſperl.

Ich hab' dieſe Waffelthat vollbracht.

Kuno.

Iſt das auch wahr und gewiß?

Kaſperl.

Ja auf ein Haar, mit dieſem Spieß!

Kuno.

Wie kommſt Du dazu?

Kaſperl.

Mit lauter muh, muh!

Kuno.

Burſche, Du lügſt und ſchmückſt Dich mit fremden Federn.

Kaſperl.

Mit Federn kann ich gar net umgeh'n, ich hab' ja 's Schreiben nicht gelernt.

Kuno.

Sollteſt Du mich wirklich nicht belügen?

Kaſperl.

No, Sie ſeh'n ja den Drachen liegen!

Kuno.

Das war eine Heldenthat, ſonder Gleichen! Ich werde Dich dafür zum Ritter ſchlagen.

Kaſperl.

Nein, hörn's auf mit dem Schlagen; ich hab' heut ſchon genug Schläg' bekommen bei meinen Heldenthaten.

Zauberer (erſcheint in ſeiner wirklichen Geſtalt).

Nichts da! Du haſt nur ein Scheinbild getödtet. Ich bin der Zauberer Muriſchuripixtimixtiſtopheles.

Kaſperl.

Was wär denn das für eine Neuigkeit? Ja, und wo iſt denn der Eremit hingekommen?

Zauberer.

Den hab ich verſchlungen und verdaut.

Kaſperl.

Ach! Sie müſſ'n aber en guten Magen haben.

Zauberer.

Laſſen wir dieſe abſurden Bemerkungen bei Seite. Ihr ſeid meine Gefangenen.

Kuno.

Ha! das kann ein tapferer Ritter nicht ertragen! (Lauft davon.)

Kaſperl.

Halt, halt! Laſſen's mich auch mit! (will fort.)

Zauberer.

Nein, Burſche! So leicht läßt ſich der große Zauberer Muriſchuripixtimixtiſtopheles nicht abfinden.

Kaſperl.

Erlaub'n's, verzeih'n's, aber Sie hab'n einen kurioſen Namen. Mit dem wär die Polizeidirektion weiter nit in Verlegenheit! Gehn's, ſagen Sie mir noch einmal, wie Sie heißen.

Zauberer.

Ich bin der große Magicus Muriſchuripixtimixtiſtopheles.

Kaſperl.

Der große Tragicus Knurifuri — —

Zauberer.

Muriſchuri —

Kaſperl.

Schnuriburi —

Zauberer.

Muriſchuripixtimixti —

Kaſperl.

Schuriburiſtrixtiwixti —

Zauberer.

Muriſchuripixtimixtiſtopheles.

Kaſperl.

Schuriburiſtrixtiwixtikropfeles.

Zauberer.

Eſel — Du kannſt die großartige Idee meines magiſchen Namens nicht in Dich aufnehmen.

Kaſperl.

Ich kann den moosbartigen Piké eines tragiſchen Namens nicht in mich aufnehmen!

Zauberer.

Einerlei — Du bleibſt jetzt da! Eine Beute muß ich haben.

Kaſperl.

Ich bin aber keine Beute, ich bin ja der Kaſperl.

Zauberer.

Was Kaſperl! Ich brauche einen Braten in meine Zauberküche, in der täglich einige Zentner Menſchenfleiſch gekocht werden, damit ich die berühmte Lebenstinktur bereiten kann.

Kaſperl.

Ja was iſt denn das für ein Getränk?

Zauberer.

Die tinctura Theophrastica.

Kaſperl.

Die tinctura Gummielastica.

Zauberer.

Weißt Du, Eſel, denn nichts vom Steine der Weiſen?

Kaſperl.

Ich weiß nur was vom Wein und von Speiſen.

Zauberer.

Kennſt Du nicht den lapis philosophorum?

Kaſperl.

Tapis asinorum?

Zauberer.

Das aurum potabile! Die Panakée!

Kaſperl.

Was? Ein Kanapee?

Zauberer (bei Seite).

Dieſer Burſche iſt ſo tölpelhaft, daß ich ihn als Gehülfen brauchen könnte; er würde meine Zaubergeheimniſſe nicht ausplaudern. (Laut.) Heda! Burſche!

Kaſperl.

No, was woll'n S' denn?

Zauberer.

Höre ein geſcheidtes Wort.

Kaſperl.

No — da bin ich aber begierig d'rauf.

Zauberer.

Willſt Du mein Diener werden?

Kaſperl.

Ich hab ſchon ein' Herrn. Zwei zugleich kann ich nit Stiefel wichſen und Kleider ausbürſten.

Zauberer.

Deſſen bedarf ich nicht. Ich frage Dich: willſt Du mein Famulus werden?

Kaſperl.

Was iſt denn das für ein Thier auf „us“?

Zauberer.

Du bekommſt gut Eſſen und Trinken und haſt nichts zu thun, als Feuer ſchüren und Keſſel rühren.

Kaſperl.

Was? Seſſel rühren?

Zauberer.

Verſtehſt Du denn gar nichts richtig? — Verſuch's einmal und komm mit mir in mein Laboratorium.

Kaſperl.

In's Schnabulatorium? Das laß ich mir gefall'n; da bin ich gleich dabei; denn da gibt's was zu Schnabuliren.

(Ein großer Keſſel, Feuer darunter, ſteigt aus dem Boden.)

Kaſperl.

Ah! was iſt denn das für eine Punſchbodoli?

Zauberer.

Jetzt merk auf: laß das Feuer nicht ausgehen und

rühre fleißig den Brei um, bis er ſiedet, dann rufe mich. Rufe nur „Meiſter erſcheine!“ (Ab.)

— —

Kaſperl (allein).

Na, das is eine ſaubere G'ſchicht! Jetzt bin ich — ich weiß gar net wie — auf einmal ein Kuchelmenſch word'n. Woll'n wir's halt probiren! (Schaut in den Keſſel hinein.) Pfuiteufel, das ſtinkt. Ich muß das Umrühren ein bißl probiren. (Rührt, Flammen ſpritzen aus dem Keſſel.) Oho! die Suppen iſt aber heiß! (Rührt und ſingt monoton.)

Lirum, larum Löffelſtiel,
Rührum, rarum Beſenſtiel,
Steht die Köchin an dem Heerd,
Nimmt den Löffel umgekehrt.
(Rührt immer fort.)

Lirum, larum Beſenſtiel,
Mahlt der Müller in der Mühl',
Köchin, koch mir einen Strud'l
Oder eine Kirchweihnud'l!

Das Rühren macht aber kurios müd. Jetzt muß ich einmal die Suppen koſten. (Nimmt einen Löffel voll, Flammen ſpritzen auf und der Teufel ſchaut aus dem Keſſel.) Auweh, auweh! das iſt eine curioſe Dampfnud'l!

Teufel.

Prrrrrrrrr. (Stößt mit den Hörnern.)

Kaſperl.

Wart, Du verflixter Leberknöd'l. (Stößt ihn hinein, Teufel fährt wieder heraus und packt den Kaſperl.) Auweh, auweh! — Meiſter, erſchein, erſchein!

Zauberer. Kaſperl.

Zauberer.

Ha! ich merke, Du haſt die Probe nicht beſtanden.

Kaſperl.

Freilich hab' ich nix verſtanden, was der Kerl da drin g'wollt hat.

Zauberer.

Wenn Du mir nicht beſſer dienſt, ſo werde ich Dich ſelbſt in dieſem Keſſel ſieden.

Kaſperl.

So? mich, in dem Suppenhafen da?

Zauberer.

Ja. Allein zuvor iſt es nöthig, daß ich Dich in einer Retorte zerſetze.

Kaſperl.

Was? in einer Rehtorten zerſetzen? Was iſt denn das? da wär mir doch lieber, wenn S' mich in eine Punſchtorten ſtecken wollten.

Zauberer.

Weißt Du nicht, was eine Retorte iſt?

Kaſperl.

Nein.

Zauberer.

Ein Gefäß, meiſtens aus Glas, in welchem die Chemiker ihre Analyſen machen.

Kaſperl.

Gehn's, hörn's auf mit dem dummen Zeug.

Zauberer.

Kurz und gut. Auch ohne Retorte; in dieſem Keſſel wirſt Du verſotten.

Kaſperl.

Da hätt' ich ja nicht einmal Platz drin.

Zauberer.

Du, nicht Platz darin? Da drinnen habe ich ſchon die größten Rieſen verkocht!

Kaſperl.

Ich bin aber kein Rieſ'. Steck'n S' nur ſelbſt die Naſen hinein. Die Maſchin iſt ja ſchon ganz voll.

Zauberer.

Ei was, das kann nicht ſein; denn es fehlen noch dreitauſend Ingredienzien zur Mixtur. (Schaut in den Keſſel, indem er ſich hinüberbeugt.)

Kaſperl.

So, nur recht hineing'ſchaut! Geben's Acht, daß Sie ſich die Naſen nit verbrennen.

(Stößt ihn von rückwärts in den Keſſel. Exploſion, wobei Kaſperl in die Luft fliegt und nach einiger Zeit wieder herabfällt.)

Auweh, auweh! das war aber eine Luftfahrt! bis an den Mond hinauf! No! aber da ſchaut's aus in dem Mond d'rin! Das iſt gar kein Spaß da oben. Erſtens gibt's nix als mondſüchtige Leut und Mondkälber. Es iſt nur ein Wunder, daß mich die nit g'freſſ'n haben. Aber vor den Wirthshäuſern hab' ich allen Reſpekt. Ich bin in drei Gaſthöfen eingekehrt: Zuerſt im ſilbernen Mondhörnl. Prächtig! — Nachher im goldenen Mondſchein; da wär' ich bald nimmer herausgekommen! Und zuletzt in der ſchwarzen Mondsfinſterniß, das iſt eigentlich ein gemeines Bierhaus. Da hat mich der große Mann im Mond gleich 'nausg'worfen und ſo bin ich auf die geſchwind'ſte Manier wieder auf die Erden herunter gefall'n. Aber jetzt hab' ich en g'waltigen Durſt. Wo iſt denn das nächſte Wirthshäusl? Na ich geh' gleich zum „Abenthum" oder zum „blauen Stern" da drüben. Vielleicht ſitzt der Ritter Kuno auch ſchon beim Bier.

Und Ihnen, meine großen und kleinen Herrſchaften habe ich die Ehre eine recht gute Nacht zu wünſchen. Juhe!

Und jetzt iſt die Comödie aus.

II.

Kasperl als Professor.

Ein philosophisches Lustspiel.

Kaſperl als Profeſſor.

Ein philoſophiſches Luſtſpiel.

(Ein Studierzimmer.)

Kaſperl.

O langweiliges Leben! Bedienter bei einem gelehrten Profeſſor zu ſein, das iſt etwas Schreckliches! Erſtens: darf man den ganzen Tag nicht muxen; rührt man ſich nur ein wenig, ſo heißt's gleich: „Still,

Burſche! Du ſtörſt meinen Ideengang;“ und was iſt denn eigentlich ſo ein Ideengang? Ich kenn nur' den Gang in's Wirthshaus. Zweitens: krieg ich keinen Lohn, aber dabei auch nichts zu eſſen; denn mein Herr ſagt immer, das Eſſen ſei eigentlich ungeſund; denn es laßt den Geiſt nicht aufkommen. Ich verlang' mir aber keinen Geiſt, ſondern was für den Magen oder höchſtens einen Branntweingeiſt. Aber mein Herr kann furchtbar hungern. Ich glaub' ſein Magen muß mit lauter Geiſt ausgefüllt ſein. Ich werd' noch aus Verzweiflung ſo ein paar alte Bücherſchartecken auffreſſen. Wenn's gekocht iſt, muß das Pergament gar nicht ſchlecht ſchmecken. Ich will's einmal probiren. So! etwas in Waſſer geſotten, gibt das eine Art Rumforterſuppen. Auweh! jetzt hör' ich den Profeſſor aus dem Collegium kommen. Er tappt ſchon die Stiegen herauf.

Profeſſor Waſſermaier (tritt ein).

Kaſperl!

Kaſperl.

Was befehlen Sie, Herr Profeſſor?

Profeſſor.

Bringe mir mein Frühſtück.

Kaſperl.

Ja, was ſoll ich denn bringen? Es iſt ja nichts Genießbares im ganzen Logis.

Professor.

Gehe an den Brunnen und hole mir ein Glas Waſſer; Waſſer, Waſſer iſt der Quell des Lebens. Waſſer iſt der Urſtoff der Schöpfung; Waſſer iſt das elementare Fluidum, aus welchem ſich alle Stoffe entwickelt haben und in ihn wieder zurückkehren.

Kaſperl.

Sie kommen mir allweil mit dem Urſtoff. Von mir aus können Sie d'ran ſatt werden, aber meinerſeits dank' ich gehorſamſt dafür.

Professor.

Das verſtehſt Du nicht. Geh', bringe mir ein Glas Waſſer.

Kaſperl (geht ab).

Professor.

Endlich hoffe ich mit meinem Syſtem der Philoſophie durchzudringen. Meine Gegner werden bald ſchweigen müſſen. Ja! Waſſer als Grundlage alles Geſchaffenen angenommen — das iſt etwas Neues! Die Centraliſirung auf das Flüſſige läßt ſich ſchon auf chemiſchem Wege aus der Natur ſelbſt nachweiſen; denn Alles iſt zuletzt lösbar in flüſſiger Materie.

Kaſperl (kömmt mit einem Glas Waſſer).

Da iſt Ihr Frühſtück, Herr Profeſſor. Ich wünſch' guten Appetit.

Profeſſor (geht mit dem Glas Waſſer ab).

Nun will ich ein wenig ruhen.

Kaſperl (allein).

Ruhen Sie von mir aus, ſo lang Sie wollen. Ich muß einſtweilen wie gewöhnlich hungern; da kann mein Magen ruhen. (Es ſchellt am Hauſe.) Hoho, wer läut't denn? Gewiß wieder eine Viſite von einem gelehrten Narren; denn ein geſcheidter Menſch kommt doch das ganze Jahr nit in's Haus. (Ruft hinaus.) Wer will herein?

(Stimme von außen.)

Wohnt hier der Herr Profeſſor Waſſermaier?

Kaſperl.

Aha! ein fremder Gelehrter! Den will ich etwas fexiren. (Ruft:) Nur herauf, die Thür iſt offen. Jetzt zieh' ich den alten Schlafrock meines Herrn an und ſtell' den Herrn Profeſſor vor. (Verkleidet ſich.) Weil mich der Herr Profeſſor halb aushungern laßt, ſo werd' ich es verſuchen, dieſem unvorſichtigen Fremdling durch Liſt oder Gewalt einiges Geld zu entlocken.

Tintenklexer. Kaſperl.

Tintenklexer (unter Verbeugungen eintretend).

Habe ich die Ehre, den Herrn Profeſſor Waſſermaier zu ſprechen?

Kaſperl (immer in affektirtem Hochdeutſch).

Sie haben die Oehre.

Tintenklexer.

O, wie glücklich ſchätze ich mich, ſolch' einen berühmten Mann kennen zu lernen!

Kaſperl (mit Herablaſſung).

Und wen habe ich die Oehre bei mir zu ſehen?

Tintenklexer.

Ich bin Touriſt und mein Name iſt Tintenklexer.

Kaſperl.

Sie ſind alſo Schnurriſt und Ihr Name iſt — —?

Tintenklexer.

Tintenklexer —

Kaſperl.

Tintenklexer? — Aha, ich verſtehe: Ihre Beſchäftigung iſt alſo Tintenklexe zu machen.

Tintenklexer.

Verzeihen Sie, verehrteſter Herr Profeſſor — ich begreife nicht — — ich bin, wie geſagt — Touriſt und beſchäftige mich, alles Intereſſante auf meinen Reiſen zu ſammeln —

Kaſperl.

Ich finde das ſehr intereſſirt von Ihnen.

Tintenklexer (für ſich).

Ein ſonderbarer Mann! (Zu Kaſperl.) Vor Allem war es mir von höchſtem Werthe bei meinem hieſigen Aufenthalte, den Erfinder des neuen neptuniſchen Philoſophems perſönlich kennen zu lernen.

Kaſperl (ſich vergeſſend).

Was ſchwatzen Sie daher? — (Sich beſinnend.) Ja ſo! Ich verſtöhe. Allerdings, gewiſſermaßen — allein demungeachtet inſoferne nicht nur allein, ſondern auch —

Tintenklexer.

Es wäre mir höchſt wichtig, aus Ihrem Munde einige nähere Erörterungen zu vernehmen, inwiefern Sie den Vulkanismus ſo ganz und gar umgehen können. Ich bin darüber ganz und gar nicht im Klaren.

Kaſperl.

Ich auch nicht. Doch laſſen wir das. Sagen Sie mir lieber, ob Sie Geld bei ſich haben?

Tintenklexer.

Wie? Herr Profeſſor, ich verſtehe Sie nicht.

Kaſperl.

Ich werde mich alſo deutlicher ausdrücken. Leihen Sie mir gefälligſt fünf Gulden.

Tintenklexer.

Herr Profeſſor? Ich finde es ſehr ſonderbar, daß Sie,

nachdem Sie kaum meine Bekanntſchaft gemacht haben, mit derlei ſonderbaren Zumuthungen — — —

Kaſperl.

Ich finde es auch ſehr ſonderbar; aber wenn Sie mir nicht gleich die fünf Gulden geben, ſo ſchlage ich Ihnen Eine auf Ihren Schädel hinauf, daß Sie daran denken werden.

Tintenklexer.

Welche Arroganz! und wie — Sie ſollten wirklich der berühmte Waſſermaier ſein?

Kaſperl (im alten Tone).

Waſſermaier hin, Waſſermaier her; ich verſteh' kein G'ſpaß und das werd' ich Ihnen gleich beweiſen. (Gibt ihm eine Ohrfeige.)

Tintenklexer.

Unverſchämt. Ich verlange Genugthuung!

Kaſperl.

Wenn Sie noch nicht genug haben, kann ich mit mehr aufwarten. (Prügelt ihn.)

Tintenklexer.

Weh mir! welche Rohheit!

Kaſperl.

Was Rohheit! (Balgerei; Kaſperl ſchlägt ihn zu Boden.) Da liegt der Tintenklex! — Jetzt nur gleich ſeine Taſchen viſitirt. Aha! Ein Geldbeutel! bis er von ſeiner Ohnmacht

wieder aufwacht, werd' ich dieſes unfreiwillige Staatsanlehen auf nationalökonomiſche Zwecke verwenden, d. h. in's Wirthshäusl gehen. (Ab.)

Tintenklexer (erwacht allmählig).

Ha! welch' ſchmähliche Behandlung! So Etwas iſt mir unter den Wilden nicht geſchehen. Und dieß ein Profeſſor, ein Philoſoph? Ich werde mich rächen und die Hülfe der Gerichte in Anſpruch nehmen, damit dieſer Frevler beſtraft werde. (Ab.)

Profeſſor Waſſermaier.

Der Schlaf hat mich geſtärkt. Das Fluidum hat geruht, um zu neuen Wellenbewegungen des Geiſtes zu erwachen. Ich fühle ſchon, wie ein Tropfen nach dem andern aus dem Meere des Lichtes herabfällt, um ſich an der Gehirnhöhle zu kriſtalliſiren. — Nun will ich an dem zweitauſendſten Paragraphe meines Syſtems arbeiten. (Schlägt ein Heft auf.) „Aha! das Waſſer in der vierten Schöpfungsperiode als verkörperter Organismus ſich ſetzend und Niederſchläge bildend" — — (Es klopft ſtark an der Thüre.) Wer klopft? Kann ich keine Ruhe haben? Kaſperl, wo biſt Du?

Ein Polizeidiener (tritt ein).

Sie ſind arretirt.

Profeſſor.

Wie? Ich arretirt? — aus welchem Grunde?

Polizeidiener.

Man hat eine hohe Polizei nie nach dem Grund zu fragen. Sie gehen mit mir. Es iſt keine Manier, die Leute in Ihrer Wohnung zu prügeln.

Profeſſor.

Unverſchämt! Sie müſſen durch eine unrechte Thüre gegangen ſein. Ich bin Profeſſor Waſſermaier.

Polizeidiener.

Ja, Waſſermaier! das iſt mein Mann! (Packt ihn beim Kragen und ſchleppt ihn fort.)

Profeſſor (ſchreit).

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Ein Irrthum in der Perſon! (Beide ab.)

Kaſperl.

Juhe! Jetzt hab' ich gerad meinen Herren begegnet, wie man ihn auf die Polizei geführt hat. Da werden's ihm ſeine Waſſerphiloſophie ſchon austreiben; denn ich hoff', daß er für mich eine ordentliche Portion Prügel bekommt. Geſchieht ihm aber gerad recht: warum hat er mich in ſeinen Dienſten ſo aushungern laſſen, daß ich ſelber beinah zu einem Waſſergeiſt worden bin. Ich geh' in einen andern Dienſt und find' ich keinen Herrn, ſo bleib ich mein eigener Herr und ſchaff mir ſelbſt an.

(An's Publikum gewendet.)

Wenn vielleicht von Ihnen Jemand einen treuen,

ſoliden Bedienten braucht, ſo ſteh' ich gleich zu Dienſten und ſehe mehr auf gute Behandlung als auf guten Lohn. Wenn ich nur alle Stunden Etwas zum Eſſen und Trinken und nix zu arbeiten hab', dann wird gewiß meine Herrſchaft mit mir zufrieden ſein. So — und jetzt mach ich mein höfliches Kompliment. Wenn Ihnen die Komödie etwas zu gelehrt war, ſo iſt das nur Ihre eigene Schuld — da müßten Sie halt für ein anders Mal zuvor zum Herrn Profeſſor Waſſermaier in die Schul gehen.

III.

Madame Kasperl.

Ein Schauspiel, in welchem auch der Teufel in Person vorkommt.

Madame Kaſperl.

Ein Schauſpiel, in welchem der Teufel in Perſon vorkommt

Kaſperl (kommt aus ſeinem Hauſe heraus).

Jetzt hab' ich aber bald das Leben ſatt. Mit meiner Grethl halt' ich's nimmer aus. Schlipperment nochemal! wenn ich ſechs Knödl eſſen will, ſo kocht ſ' mir nur drei und von denen ißt ſie ſelber zwei und den dritten hebt ſie zum Nachteſſen auf. Frag' ich: was bleibt nachher mir,

dem Kaſperl? — Die leere Schüſſel! Laſſ' ich mir zwei Maßl Bier hol'n, ſo probirt ſie ſo lang d'ran, ob's gut iſt, bis nix mehr im Krug iſt. Frag ich: was bleibt nachher dem Kaſperl übrig? — s' Hineinſchau'n und der Durſt! Will ich eine Wurſt eſſen — und das iſt doch meine Leibſpeis von Haus aus, weil ich der Wurſtl bin — nun, ſo frißt ſie die Wurſt und mir gibt ſie die Haut! Schlipperdibix! Aber jetzt weiß ich, was ich thu. Ich geh' in die Welt hinaus und laß mein Grethl allein zu Haus, nachher wird ſie ſchon ſehen, daß der Kaſperl ihr abgeht; und wenn's vor Sehnſucht nach mir beinahe die Schwindſucht hat, komm ich wieder heim. Da wird ſie's wohlfeiler geb'n. (Ruft.) Grethl! Herzensſchneckerl, komm e bißl 'runter zu mir!

Grethl (von Innen).

Nu', was gibt's dann wieder? kann ich en ganzen Tag keine Ruhe haben vor Dir!

Kaſperl.

Herzensweiberl, Goldkäferl — ich muß Dir was Wichtiges ſagen. Ich kann aber die Stieg'n nit ſteigen, denn ich hab mir meinen linken Däumling verrenkt.

Grethl.

Oho! das iſt gewiß wieder nicht wahr. Aber wart, ich komm' ſchon mit 'm Kehrbeſen!

Kaſperl.

O Du' lieb's Mauſerl! (für ſich) alte Katz — laß Dich jetzt noch Einmal umarmen.

Grethl.

Was ſind denn das wieder für Spaß?

Kaſperl.

Keine G'ſpaß — ſchwarzhaftiger Ernſt! Gib mir ein Bußl auf meine heißglühenden Abſchiedswangerln!

Grethl.

Du biſt und bleibſt ein Narr.

Kaſperl (weint).

O Grethl! Leb wohl! (Ich muß mich nur verſtellen.) Leb wohl! Ich muß eine wichtige Reiſ' machen.

Grethl.

Was Reiſ'? da bleib'ſt! wer ſoll mir denn 's Waſſer tragen, wenn Du fort biſt?

Kaſperl (weint immer heftiger).

Nix mehr Waſſer tragen! Ich muß fort. Ich hab' einen Brief kriegt und da ſteht nix drin; aber ein weitläuftiger Verwandter hat mir geſchrieb'n, daß ich eine Erbſchaft gemacht hab' und die muß ich abholen.

Grethl.

Das iſt wieder eine Lüg'. Ich wett' drauf.

Kaſperl.

Weiberl! ich lüg niemals; höchſtens geh' ich ein bißl

mit der Wahrheit ſpazieren; ſiehſt es, drum muß ich fort. Ich bring' Dir einen Sack Geld mit.

Grethl.

So? einen Sack Geld? Ja woher denn?

Kaſperl.

Nun, ich hab' Dir's ja g'ſagt: von mei'm verſtorbenen Amerikaniſchen Millioneſervetter.

Grethl.

Dießmal will ich Dich fortlaſſen; wenn Du aber ohne Geld heimkommſt, nachher paß auf!

Kaſperl.

Ich paß alleweil auf und hab noch nix erpaßt.

Grethl.

Kurz und gut! Du kennſt mich — alſo richt Dich darnach. Adie! Aber länger als acht Tag darfſt mir nit ausbleib'n.

Kaſperl.

Ich komm ſo bald ich kann. Adie! Adie! (weint wieder.) Umarmung.)

Grethl (geht in's Haus).

Kaſperl.

Juhe! Meinen Urlaub hab' ich! Jetzt geh' ich aber gleich ins Wirthshaus in den „blauen Bock" und bockulire ein wenig. Und nachher geh' ich wieder nach Haus und

ſchau nach meiner Grethl, ob's ihren Kaſperl noch nit vergeſſen hat. Oho! was kommt denn da für e Figur daher?

Jude (mit einem Sack auf dem Rücken).

Nix zu handle, ſchöner Herr? keine alte Kleider, oder ſonſt was?

Kaſperl.

Bonjour, Monſieur Jud! Kommen Sie von Jeruſalem?

Jude.

Komm ich net aus Jeruſalem, komm ich grad von Frankfort her über Nürnberg.

Kaſperl.

Ueber Hirnberg, nicht weit vom Capitolium.

Jude.

Wird doch der Herr wiſſen, wo die grauße Handlungsſtadt Nürnberg liegt.

Kaſperl.

Die grauße Stadt Nürnberg, wo die Nürnberger-leckern auf die Bäum' wachſen?

Jude.

Hab ich doch nie gehört, daß die Nürngeberger Lebkuchen an die Bäum' gewachſen ſind.

Kaſperl.

So was verſteht freilich ein Jud nit. He, Judus, gib mir Deinen Sack.

Jude.

Was ſoll ich hergeben meinen Sack? Iſt der Sack doch mein Sack zum Maſematten machen.

Kaſperl.

Da haſt Du ein paar Maſematten. (Schlägt ihn.)

Jude.

Auwai geſchrie'n! was ſchlägt mich der Herr?

Kaſperl.

Ich bin kein Herr, ich bin der Kaſperl. (Puſſt ihn).

Jude.

Auwai geſchrie'n! Was haut mich der Herr Kaſperl?

Kaſperl.

Ich bin nit der Kaſperl, ich bin der Hanswurſtl. (Schlägt wieder.)

Jude.

Auwai geſchrie'n! Weiß ich noch net, wie ich ſoll heißen den Herrn Kaſperl Hanswurſtl.

Kaſperl.

Dem Zweifel woll'n wir gleich ein End machen. Wart nur, Du verflixter Maſemattenjud! (Schlägt ihn todt.) So — jetzt iſt der Jud todt. Was will der Jud mehr? Hinein mit ihm in ſein' Sack. Im Wirthshaus wird die Fortſetzung meines Triumphes gefeiert mit verſchiedenen Opfern, als da ſind zwölf Maaß Bier und zwei Dutzend g'ſalzene Bretzeln! (Ab.)

Offizier (spricht sehr affektirt).

So ebigen ist mir gemeldet wordigen, daß ein Jud erschlagigen wurde. Ha! meine Pflicht ist es, den unschuldigen Mörder dieses Handelsmannigen auszuforschen. Potz Donner und Kanonenpulver!!

Grethl.

Was ist denn das für ein Geschrei?

Offizier.

Wissen Sie vielleicht Madamigen, ob hier ein Jude erschlagigen wordigen ist?

Grethl.

Ich hab die Ehre mein Compliment zu machen, Herr Offizier.

Offizier.

Ich habe ebenfallsigen die Oehre und frage nochmaligen wegen dieser abscheulichen Unthat.

Grethl.

Ich bin ganz ruhig beim Caffe g'sessen und da hab ich auf einmal ein furchtbares Geschrei gehört und bald darauf hab ich nichts mehr gehört.

Offizier.

Dieses Geschrei scheint mir schon verdächtigen und ich wittere Blutspurigen. Blitzflintenlauf!

Grethl.

Ach! verſchrecken S' mich nit ſo! Ich fürcht' überhaupt das Militär ungeheuer.

Offizier.

Sie habigen nichts zu fürchten, Madamigen. Ich liebe das ſchönigen Geſchlechtigen ſehr und ein Offizier bleibt immer ein Offizier.

Grethl.

O wie gütig und höflich Sie ſind! Darf ich Sie vielleicht einladen, bei mir ein Taſſ' Caffe zu trinken?

Offizier.

Der Caffe iſt zwar ein weibiſches Getränk, jedoch ausnahmsweiſigen will ich mich herbeilaſſigen.

Kaſperl (ſchaut herein).

Grethl.

Ich werde dem Herrn Hauptmann auch ein Glas Liqueur vorſetzen.

Kaſperl (hereinſchauend).

Oho! was wär' denn das? Ich krieg 's ganz' Jahr z' Haus kein Liqueur zu riechen.

Offizier.

O Madame, Sie beſchämigen mich durch Ihre Gaſtfreundlichkeit. Mit Vergnügigen folg' ich Ihnen in's Haus.

Grethl.

G'horſamſte Dienerin. (Mit dem Offizier ab.)

Kaſperl.

Oho, oho! das iſt a G'ſpaß! Kaum bin ich aus 'm Haus, ſo kommen ſchon Caffe-Viſiten zu meiner Frau auf eine Schnapsparthie. Dieſem Offizierlinge ſei ewige Rache geſchworen; aber wenn ich nur wüßt' wie ich's anfangen ſoll? Ja wenn der Offizier nit ein Militär wär, hätt' ich ſchon Schneid; aber den Säbel fürcht' ich. Jetzt muß ich ſchau'n, daß ich mich verkleiden kann, damit 's mich nit kennen, nachher woll'n wir ſchon ſehn, was weiter z' machen iſt. Wenn ich als Bett'lweib komm, werd' ich wohl am beſten thun. So — jetzt hol' ich mir von der dicken Obſtlerin einen Unterrock — nachher kennt mich kein Menſch. Wart', treuloſe Grethl, heut kehr' ich den Stiel einmal um! (Ab.)

Offizier (kommt etwas benebelt aus Kaſperls Haus und ſingt):

Das iſt ja ganz charmantigen,
Ein bischen auch betrunkigen,
Der Caffe war ſehr gut.

Frau Kaſperl allerliebſtigen
Gab mir den beſten Schnapſigen,
Ganz heiß wallt nun mein Blut.

Charmant, charmant! das iſt eine vortreffliche Frau, die Madame Kaſperl; — ich werde öfters bei ihr einkehri-

gen, denn da gibt's guten Caffe und trefflichen Branntewein! Aber wie ſie mir ſagt, ihrem einfältigen Männigen gibt ſie niemals dergleichigen.

Kaſperl

(als altes Weib, mit einer Butte, ein Wickelkind darin, das immer ſchreit, ſingt):

Ich bin ein altes Bettelweib
Und komm mit einer Kraxen,
Ich zitter' ſchon am ganzen Leib,
Kaum tragen mich die Haxen.

Und meine Kraxen iſt gar ſchwer
Weil drinnen liegt ein Kindl,
Vor Hunger ſchreit das Kindl ſehr
Und macht in ſeine Windl.

Ihr guten Leut' ſchenkt mir doch was,
Hab' weder Schmalz noch Eier,
Der Hunger iſt halt gar kein G'ſpaß
Und 's Korn iſt jetzt ſo theuer!

Gehn's, ſchöner Herr, ſchenken S' mir ein paar Kreuzer, ich hab' den ganzen Tag nix gegeſſen, (für ſich) aber deſto mehr trunken. — (Laut) Schenken S' mir was!

Offizier.

Potz Bomben und Kartätſchenelement! Was iſt das für eine Bettelei? Marſch, alte Hexe!

Kaſperl.

Ich bin kein' alte Hex — aber Sie ſind ein Fex!

Offizier.

Wie? Was? Welche Impertinenzigen muß ich hören?

Kaſperl.

Ich bin halt ein altes Weib und hab's Complimentenmachen nit g'lernt.

Offizier.

Was Complimenten? Potzgrenadiergardelement, ich will ihr die Höflichkeit lehrigen! (Will ſchlagen.)

Kaſperl.

Warten's e wenig, Sie uniformirter Grobian. Ihnen werd' ich doch noch Herr!

Offizier.

Ha! ich muß lachigen, wenn ich ſo etwas höre! Mache ſie ſich aus dem Staubigen, Weibsbild!

Kaſperl.

Wer hat dann Ihnen erlaubt, während der Herr von Kaſperl verreist iſt, ihm ſeinen Caffe und ſein Likori wegzutrinken?

Offizier.

Wie, was? wegtrinkigen? Was geht Dich das an, altes Bettelweib.

Kaſperl (ſchlägt ihn in's Geſicht).

So viel geht's mich an!

Offizier.

Ha! ich werde meinen Säbel ziehen und Dich mit flacher Klinge züchtigen.

Kaſperl.

Und ich werd' mein Kindl aus der Kragn nehmen und den Herrn Säbel-Inhaber recht 'rumhauen!

Offizier.

Verſuch' es, Elende.

(Schlägerei, bei welcher Kaſperl dem Offizier die Butte über den Kopf ſtürzt.)

Kaſperl.

So, Du Eiſenfreſſer, jetzt hab' ich Dich ſammt mei'm Caffe und meinem Schnapslikori in meiner Butten drin.

Offizier (aus der Butte ſchreiend).

Verdammte Hexe! laß mich heraus!

Kaſperl.

Nix heraus!

Offizier.

Ich werde erſticken!

Kaſperl.

Das wird mich nicht viel zwicken!

Offizier.

Ich fange an zu ſterbigen.

Kaſperl.

Sterbige, rauher Krieger!

Offizier.

Auweh! auweh! ich bin todt!

Kaſperl.

Ha! jetzt iſt mein Rachedurſt geſättigt! — Juhe! jetzt lauf ich mit meinem erſchlagenen Feind fort und werf'n in den nächſten Bach.

Stimme (in der Butte).

Weh, weh! mäh, mäh!

Kaſperl.

Was iſt denn das? hat ſich der Offizier in en Geißbock verwandelt? — da muß ich gleich nachſchaun.

(Kaſperl kehrt die Butte um, Teufel ſpringt heraus.)

Teufel.

Prrrrrrrr!

Kaſperl.

Oho! was iſt denn das für ein ſchwarzer Tintenwiſcher?

Teufel.

Prrrrrr! (Stößt den Kaſperl.)

Kaſperl.

Prrrrr! (Schlägt und ſtößt den Teufel.)

(Gegenſeitiges Hin- und Herſtoßen, endlich ſtößt Kaſperl den Teufel in die Butte, ſtürzt ſie um und ſetzt ſich drauf.)

Kaſperl (ſingt):

Der Teufel in der Kraxen drin
Und ich ſitz da heraußen;

Darum weil ich der Kasperl bin,
Mach ich nit viele Flausen!

Jetzt schrei ich gleich so, daß mein Grethl meint, ich steck am Spieß, nachher laß ich den Teufel auf sie los, damit ich sie los werd. (Ruft.) Grethl, Weiberl, Zuckerl, Engerl! ich bin wieder da — aber ich kann das Geld, das ich mitgebracht hab, nit allein hinauftragen!

Grethl (von Innen).

Mein Kasperl! bist wieder da?

Kasperl.

Ja, freilich bin ich wieder da und zweitausend Dukaten hab' ich mitgebracht.

Grethl (kömmt).

O Du Herzenskasperl! Dukatenkasperl! komm an mein Herz!

Kasperl.

Komm Du an das meinige! Ich kann nit von der Butten herunter, sonst fliegt mir das Geld davon!

Grethl.

Ich komm schon. Jetzt sind wir reiche Leute!

(Duett:)

Grethl.

Wie glücklich werden wir jetzt sein!

Kasperl.

Ich sauf den allerbesten Wein.

Grethl.

Wir kaufen uns ein eig'nes Haus.

Kaſperl.

Da ſchauen dann zwei Affen 'raus.

Grethl.

O lieber Ka— Ka — Ka — Ka— Ka— Ka— Kaſperl!

Kaſperl.

O liebes He— He— He— He— Herzenshaſperl!

Beide.

Wir werden glü— glü— glü— glücklich ſein!

(Sie tanzen.)

Kaſperl.

Aber jetzt ſchau einmal hinein in die Geldbutten; gib aber Acht', daß Dich die Dukaten nit blenden; 's könnt Dir die Augen verderben.

(Grethl ſchaut unter die Butten, Kaſperl läßt den Teufel heraus, der die Grethl ſchopfbeutelt und mit ihr unter Flammen verſinkt.)

Kaſperl.

Das war eine geſchwinde Expedition. So, jetzt hat — wie man zu ſagen pflegt — der Teufel Eine geholt! Arme Grethl! (Fangt zu weinen an.) So war's nicht gemeint; wenn er Dich nur ſo etwas am Schopf g'nommen hätt, ich wär' auch zufrieden g'weſen.

Nun — ich muß mir halt en andere Frau wählen; vielleicht hätt' Eins von den hübſchen Mäderln da unten

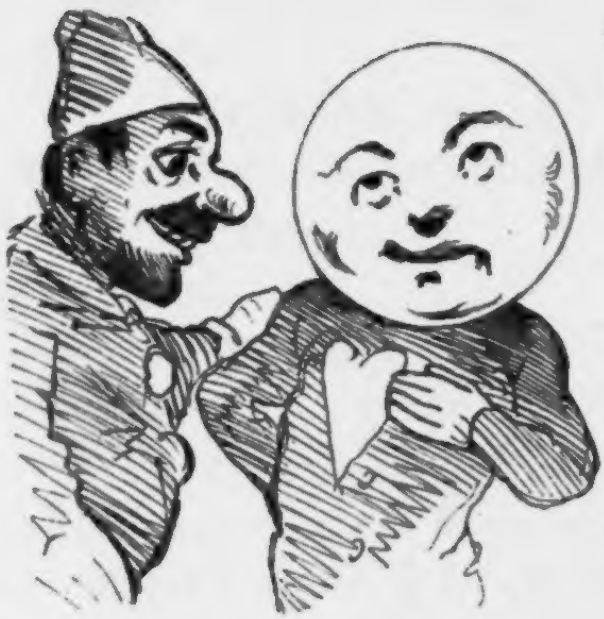
(an's Publikum gewandt) Luſt, mich z' heirathen? bin ich nicht ein ſchöner junger Mann? bin ich nicht der Kaſperl — alleweil luſtig und fidel? — — Nu! — hab'n's keine Kuraſchi? — —

Wiſſen Sie was? wollen wir uns bis morgen beſinnen. Und wenn mich Eine von Ihnen heiraſpeln will, ſo laſſen's mir's morgen früh ſagen. Einſtweilen mach ich mein ſchönes Compliment.

IV.

Kaſperl als Nachtwächter.

Ein Nachtſtück.



Kaſperl als Nachtwächter.

Ein Nachtſtück.

(Stadt. Nacht.)

Kaſperl (etwas benebelt vor ſeiner Thür und ſingt):

Jetzt komm' ich halt grad aus'm Wirthshäusl 'raus,
Ich hab ein klein's Räuſcherl und mach mir nix d'raus!
Du herzliebe Grethl, laß mich jetzt hinein,
Der Hausſchlüſſel ſperrt nit, das Loch iſt zu klein.

Grethl, Grethl! Herzallerliebstes Weiberl! Mach mir's Hausthor auf! Ich hab mich ein bißl verspätet auf dem Spaziergang.

Grethl (schreit aus dem Fenster).

Wart' Du Lump! Du kommst mir nicht herein heut; kannst im Wirthshaus schlafen oder auf der Straße.

Kasperl.

O Du zuckersüßes Herzkäferl, verstoße Deinen treuen Gatten nicht! Ich will gewiß recht brav sein. Ich bitt Dich gar schön! Nur dießmal verzeih mir! — —

Sie hört nicht. (Weint.) Was fang' ich jetzt an, ganz allein in der großen Stadt? Das ist kein G'spaß bei der Nacht da herzusteh'n.

Nachtwächter (hinter der Scene).

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen,
Der Hammer hat zwölf Uhr geschlagen!
(Die Thurmuhr schlägt zwölf Uhr.)

Kasperl.

Auweh! jetzt schlagt's Mitternacht. Das ist die Stunde, wo die Geister aus dem Caffehaus nach Haus geh'n. Auweh! Und der Nachtwächter kommt auch daher! Den muß ich ein bißl erschrecken. (Versteckt sich.)

Nachtwächter (mit Spieß und Laterne).

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen,
Der Hammer hat zwölf Uhr geschlagen!

Gebt Acht auf Zündhölzl und auf Licht,
Damit nicht ein Malheur geschicht!
Denn die Zündhölzeln brennen gern;
Alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Kaſperl (mit ſchauerlicher Stimme).

Brum, brum, brum!

Nachtwächter.

Was iſt denn das für eine verdächtige Stimme?

Kaſperl.

Dumm, dumm, dumm!

Nachtwächter.

Wenn's nur kein Geſpenſt iſt! Mit dem will ich nix zu ſchaffen haben und 's ſteht auch nix in meiner magiſtratiſchen Nachtwächter-Inſtruktion von wegen der Geſpenſter was drinnen. Ich hab's nur mit Feuer und Licht und mit Dieben zu thun. Von einem Geiſt oder ſo was hab' ich auf'm Rathhaus noch nie was gehört.

Kaſperl.

Weh, weh, weh! Ich bin ein Geiſt.

Nachtwächter.

Wenn ich nur wüßt wie er heißt!

Kaſperl.

Ich bin der Geiſt des verſtorbenen Spritzenmeiſters, der ſich in der Feuerſpritzen erſäuft hat und muß jetzt umgeh'n!

Nachtwächter.

Auweh! Ein Selbstmörder; die fressen alle Nachtwächter, hab ich gehört.

(Läßt Spieß und Laterne fallen und läuft davon.)

Kasperl.

No, das ist einmal ein Hasenfuß! Jetzt mach ich den Nachtwächter.

(Nimmt Spieß und Laterne und schreit):

Ihr Herren und Frauen laßt euch klagen,
Der Kasperl hat nix mehr im Magen,
Die Glocken hat jetzt zwölf Uhr g'schlagen,
Der Teufel nimmt euch all' beim Kragen!

Oho! was kommt denn da für ein kurioser Kerl daher? der muß aber bedeutend zu viel in's Glas gekuckt haben, denn sein Gesicht ist ganz burgunderweintransparent und seine Nasen glüht wie Karfunkel. Ich will mich etwas retiriren und unbemerkt ihn observiren.

Der Vollmond (tritt auf).

Heute steh ich im Kalender nicht,
Der Himmel brauchet nicht mein Licht,
Drum mach ich in der freien Stunde
Für mich allein nun eine Runde.
Vielleicht find' ich wo einen Schatz,
Der mir gibt einen süßen Schmatz,
Der Himmel ist ja stockpechdunkel
Da laßt sich machen ein Gemunkel.
Die Sternlein, meine Amts-Kollegen
Die haben sich in's Bett gelegen;

Verliebt iſt nur der Mond allein,
Romantiſch iſt ſein Herzensſchein.
Wenn mir nur kein Poet begegnet,
Damit's nicht ein Gedichtlein regnet,
Mein Zimmer iſt austapezirt,
Mit Liedern, ſo mir dedizirt.
(Er nießt.)

Kaſperl.

Zur Geſundheit!

Mond.

Vergelts Gott! — Ja, die Nachtluft kalt,
Die bringt den Schnupfen gar zu bald.
Am Himmel aber iſt's ſo ſchwül,
Daß mir's auf Erden ſchon zu kühl.
(Nießt wieder.)

Kaſperl (als Nachtwächter).

Zur Geſundheit! — ich wünſch' recht guten Abend. Wer ſind Sie denn eigentlich? Wiſſen Sie nicht, daß die Nachtſchwärmerei polizeilich verboten iſt und daß der Nachtwachter Sie verarretiren wird.

Mond.

O Freund, laß mir die Schwärmerei!

Kaſperl.

Was kümmert mich die Narretei?

Mond.

Laß ungeſtört mich zieh'n den Weg!

Kaſperl.

Zuvor bekommſt Du aber Schläg'!

Mond.

O ſei nicht grauſam, ſchone mein;
Ich bin der ſanfte Mondenſchein!

Kaſperl.

Mir iſt viel lieber ein Gläsl Wein;
Marſch fort! ſonſt ſchlag ich gleich darein!

Jetzt hörn's auf mit dem Versmachen da! Ich verſteh' keinen Spaß.

(Sticht ihm mit der Hellebarde in's Geſicht, welches verdunkelt.)

Mond.

Weh mir! erloſchen iſt mein Licht,
Er ſtach mich mitten in's Geſicht!

(Verſchwindet.)

Kaſperl.

No, das iſt eine ſaubere Geſchicht! Jetzt hab' ich Einem die Augen ausgeſtochen. Ob der noch nach Haus find't, das weiß ich nicht. Nun, ſo geht's ihm halt wie mir: er muß auf der Straßen übernachten; ſchad't ihm auch nichts — Oho! Da kommt ja wieder eine Figur zum Vorſchein!

Tod (in einen Mantel gehüllt).

Schauerlich iſt's in der Nacht,
Wo kein Stern am Himmel lacht;
Da kann ich mich amüſiren
Und vortrefflich ſpioniren,

Ob ich nicht ein Opfer finde,
Es zu rauben ganz geſchwinde.

Kaſperl.

Wer da?

Tod.

Der da!

Kaſperl (hält den Spieß vor).

Der da! wer iſt „der da"? Antwort, oder ich ſpieß drauf los!

Tod.

Magſt Du ſpießen wie Du willſt, Sterblicher, an mir prallen Deine Waffen ab!

Kaſperl.

Was iſt das für ein Windbeutel?

Tod.

Vergebens ſpießeſt Du auf mich los,
Unmächtig iſt des Spießes Stoß!

Kaſperl.

Das wär auch wieder was Neues! wenn's nicht mit dem Spießen geht, ſo kehr' ich den Stiel um und klopf Dich auf den Schädel!

Tod.

Verwegener, klopfe nur und klopf,
Ich nehme Dich ſogleich beim Schopf!

Kaſperl.

Klopf, Schopf — wart' nur elender Tropf!

(Handgemeng und Prügelei, der Tod fällt und verſchwindet.)

Da liegt der Lümmel, dem hab' ich den Garaus gemacht!

Ihr Herr'n und Frauen laßt euch ſagen,
Der Kaſperl hat Ein'n todt geſchlagen!
(Der Hahn kräht.)
Jetzt kräht auch ſchon der Gockelhahn,
Steht auf, es bricht der Morgen an!

Der Gockelhahn (tritt auf).

Kikeriki, kikeriki!

Kaſperl.

Ah! ſchön guten Morgen, Herr Gockelhahn! Sind Sie auch ſchon auf?

Hahn.

Kikeriki, kikeriki!

Kaſperl.

Ich wünſch' wohl aufgeſtanden zu haben. Auf was für einem Dunghaufen haben Sie denn heut Nacht zu ruhen geruht?

Hahn.

Kikeriki, kikeriki!

Kaſperl.

Ja, können Sie denn gar nichts anders herausbringen,

als das dumme kikeriki, kikeriki? das ist ja ungeheuer langweilig!

Hahn.

Kikeriki, kikeriki!

Kasperl.

Ja, wissen Sie was? dem Geschrei woll'n wir gleich ein End machen. Ein gebratener Gockelhahn ist auch kein schlechtes Essen; und wenn ich meiner Grethl einen Braten nach Haus bring, da wird sie gleich wieder guten Humors werden. (Sticht den Hahn todt.)

Hahn (sterbend).

Kikeriki, kikeri, ki, ki, ki, ki!

Kasperl.

So! jetzt ist's aus mit dem kikeriki, und die Leut' können noch ein Stündl ruhig schlafen. Grethl, Grethl! wach auf!

Grethl (aus dem Fenster).

Was gibt's wieder, liederlicher Bursch?

Kasperl.

Nix da liederlicher Bursch! Ich war auf der Jagd und hab' Dir einen Braten mitgebracht.

Grethl.

So? Das ist was anders. Jetzt darfst schon herein zu mir, guter Kasperl.

Kaſperl.

Aha! jetzt bin ich wieder Dein guter Kaſperl — weil ich Dir was zum Eſſen heimbring'!

Jetzt heiß ich wohl der liebe Mann,
Weil ich Dir bringe einen Hahn,
Den Spieß zum Braten auch dabei,
Der Hahn, der Spieß und ich — ſind drei.
Dem hochgeehrten Publikum
Mach ich mit meinem Buckel krumm
Ein allerſchönſtes Compliment —
Nun iſt das ſchöne Stück zu End.

V.

Kaſperl in China.

Kaſperl in China.

Kaſperl.

Das iſt eine fatale G'ſchicht! Jetzt bin ich unter die Chineſen kommen — ich weiß gar nicht wie. Zu Haus hat's mir nimmer g'fallen, ſeit's überall ein ſo miſerabl's Bier hergeben und die Batzenweckeln ſo klein ſind und da hat mich der Verdruß ſo weit gebracht, daß ich mich entſchloſſen hab', nach Amerika auszuwandern. So bin ich halt eine Zeitlang umeinander gewandert bis

ich eine ſogenannte Schiffsgelegenheit g'funden hab und da haben's mich in ein leeres Brandweinfaßl hineing'ſteckt und auf ein Schiff gebracht. Mitten im Meer drin haben's das Faßl und mich in's Waſſer g'worfen und an der chineſiſchen Grenz bin ich ausg'ſtiegen, wie's mein Faßl an's Ufer hinausg'ſpült hat, wo mich gleich die Schlavenhändler aufpackt hab'n, und jetzt bin ich ſchon über zwei Monat Budienter oder Flurirſchütz bei einem Mandarin. Es wär nit übel, aber alleweil Thee und immer nix als Thee, das will mir gar nit g'fall'n, und täglich mei'm Herrn den Haarzopf wixiren, das iſt eine langweilige Beſchäftigung für den Hanswurſtl und mit der Sprach komm ich auch nit recht fort. Und der dumme Nam', den mein Herr hat: „Quinggquing!" Und mich heißen's „Tſchingtſching" — da möcht' Einer ja gleich davonlaufen!

Mandarin (von Innen rufend):

Tſchingtſching!

Kaſperl.

Aha! da ruft mich ſchon mein Herr wieder. Quinggquing! warten's e bißl, ich komm gleich. Vermuthlich muß ich wieder ein paar Maas Thee im Caffehaus holen.

Mandarin.

Tſchingtſching!

Kaſperl.

Quinggquing Exlenz, was ſchaffen's?

Mandarin.

Tſchaopipipipizopfilipomadirling.

Kaſperl.

Tſcha, tſcha, tſcha, tſcha, ich muß erſt den Pomaditigl holen.

Mandarin.

Pipipipitſchingtſching!

Kaſperl.

Pipipipipi, ſetz'n Ihnen derweil nieder.

Mandarin (ſetzt ſich und Kaſperl nimmt ihn beim Zopf).

Kaſperl.

So, Exlenzquinggquing, halten's nur ſtill!

Mandarin.

Wixilipixilitſchaotſchao! (Kaſperl wichst den Zopf).

Kaſperl.

Exlenzquinggquing müſſen vermuthlich zum Kaiſer hinein nach Hof, weil Sie ſich ſo aufputzen?

Mandarin.

Tſchatſchatſcha!

Kaſperl.

Soll ich Ihnen vielleicht auch die neuen gelben Pantoffel holen und den himmelblauen Schlafrock mit dem goldenen Stern und Sonn und Mond darauf?

Mandarin.

Tſchatſchatſcha.

Kaſperl.

Ja, ja, ja.

Mandarin.

Hongtongmonglongpipi.

Kaſperl.

Das verſteh' ich nit. Sprechen's deutſch.

Mandarin.

Hongtongmonglongtſchingtſching!

Kaſperl (gibt ihm eine Ohrfeige).

Hongtongmonglong — wart' e bißl! (Mandarin fällt um.) Auweh! Jetzt hab ich — glaub ich — meinen Herrn todtg'ſchlag'n! Aber, daß ſo ein Chines nicht einmal eine einfache germaniſche Ohrfeig aushalten kann. (Beguckt ihn.) Richtig! der iſt mauſerltodt. — Was fang ich jetzt an, damit ſie mich nit einfangen? — Ich zieh den blauen Schlafrock an und geh zum chineſiſchen Kaiſer hinein, vielleicht erkennt er mich nicht und ſieht mich für ſeinen Miniſter Quingquing an. Das wär' ein Mordgaudium! (Ab.)

Kaiſer von China Schunſchi (mit einem großen Parapluie).

Schunſchi.

Potz tauſend Element! Heut iſt's aber warm. Wo iſt

mein Premierminiſter Quingquing? Warum bleibt er ſo lang aus mit ſeinem Portefeuille der verzwickelten Angelegenheiten.

Kämmerling Kakao.

Vermuthlich hat er wieder einen Opium-Rauſch auszuſchlafen, großer Kaiſer.

Schunſchi.

Hab' ich nicht ſchon längſt das Opiumtrinken verboten? Was ſoll das gemeine Volk, wenn meine Miniſter ſelbſt mit dem ſchlechten Beiſpiel vorangehen? — Ich werde den Miniſter der verwickelten Angelegenheiten hängen laſſen.

Kakao.

Aber er iſt ein trefflicher Geſchäftsmann, der ſich ganz beſonders durch ſeine Energie auszeichnet.

Schunſchi.

Ich liebe zwar Energie an meinen Miniſtern, weil ich ſelbſt zu ſanfter Natur bin, aber potz tauſend Element! das Opium hab ich eben deßhalb verboten, weil es alle Energie lähmt. — Ha! da kommt mein Premier.

Kaſperl (als Miniſter im blauen Schlafrock, ein Portefeuille unter dem Arm, unter Verbeugungen).

Ich hab die Ehre einen guten Morgen zu wünſchen, großer Kaiſer aller chineſiſchen Völker.

Schunſchi.

Warum heut ſo ſpät, mein Beſter?

Kaſperl (ſpricht affektirt hochdeutſch).

O ja. ich habe mich etwas verſpötet, jedoch aber immerhin dennoch gewiſſermaßen —

Schunſchi.

Genug der Entſchuldigungen. Für dießmal will ich es paſſiren laſſen. Das nächſte Mal werden Sie baumeln.

Kaſperl.

Taumeln — ja getaumelt hab ich ſchon oft.

Schunſchi.

Zur Sache! Was haben Sie heute zu referiren?

Kaſperl.

Nix hab ich zu despektiren.

Schunſchi.

Wie ſteh'n die verwickelten Angelegenheiten?

Kaſperl.

Die verzwickelten Angelegenheiten ſteh'n halt ſo und ſo.

Schunſchi.

So?

Kaſperl.

So! —

Schunſchi.

O!

Kaſperl.

O!

Schunſchi.

Erläutern Sie mir dieſen Gegenſtand.

Kaſperl.

Den Gegenſtand kann ich nicht erweitern, denn er iſt ſchon weit genug.

Schunſchi.

Wie ſo? Ich verſtehe Sie nicht ganz.

Kaſperl.

Ich auch nicht. Es iſt halt ſo eine Geſchicht mit den verzwickelten Angelegenheiten.

Schunſchi.

Sie kommen mir heute ſehr ſonderbar vor; Ihr Vortrag iſt ſo verworren.

Kaſperl.

Und Sie kommen mir auch ſehr ſonderbar vor. Jetzt bin ich ſchon über e halbe Stund' da und hab noch nix zu trinken kriegt.

Schunſchi.

Welche Unverſchämtheit! — Ich erwarte, daß Sie nach ſolch einem Benehmen Ihr Portefeuille niederlegen.

Kaſperl.

Ja, das kann ich gleich niederlegen, aber wenn ich's niederglegt hab', möcht ich was z' trinken haben.

Schunſchi.

Sie ſind von Sinnen! Heda! Kakao!

Kakao.

Was befehlen Euer kaiſerliche Majeſtät?

Schunſchi.

Fort mit dieſem unverſchämten Menſchen! In's Gefängniß mit ihm!

Kaſperl.

Oho! das iſt doch e bißl gar zu arg! Ich beruf' mich auf meine Conſtitution. Das leid ich nit. (Prügelt den Kakao und wirft ihn hinaus.) So, der iſt abgethan. Was ſchaffen S' jetzt noch?

Schunſchi.

Ihr Benehmen ſetzt mich in das größte Staunen. Wie? Sie wollen noch Miniſter ſein? Es iſt unmöglich. Sie haben ſich unmöglich gemacht.

Kaſperl.

Möglich oder unmöglich — ich bin halt der Kaſperl.

Schunſchi (wüthend).

Sie ſind ein Narr! (Geht ab.)

Kaſperl.

Jetzt bin ich ſo geſcheit wie zuvor; aber ſo ganz umſonſt möcht ich doch nicht Miniſter g'weſen ſein. (Schreit.) Heda! Heda!

Ein Sklave (tritt auf).

Was befehlen Euer Excellenz?

Kaſperl.

Elender Gſchlav! Augenblicklich begib Dich in die Hofkellerei und bring mir was zu trinken.

Sklave (ab.)

Kaſperl.

Miniſterbeſoldung hab' ich keine, alſo will ich mir die Gagi heraustrinken.

Sklave (kommt mit einem großen Faſſe).

Hier bring ich ein ganzes Faß vom Beſten.

Kaſperl.

Brav gemacht! Trinkt der Menſch gleich aus dem Faß und man braucht nit einzuſchenken. Wenn das Faß ausgetrunken, wirſt Du Dein Trinkgeld erhalten. Einſtweilen entferne Dich, damit ich in meinen Miniſterbetrachtungen da nicht geſtört bin.

Sklave (ab).

Kaſperl (betrachtet das Faß von allen Seiten).

Dieſes Faß hat zwar eine brandweinartige Ausdünſtung, aber das iſt doch chineſiſch, daß ich kein Spundloch find und überhaupt nix, wo was h'rauslaufen kann. Kehr' ich's um, wie ich will — ich finde keine beliebige Gelegenheit mir den fraglichen Inhalt zuzueignen. Das Kürzeſte iſt: ich ſchlag den Boden ein. (Springt hinauf und ſchlägt mit dem Fuß drein. Aus dem Faſſe ſchaut der Geiſt des Tſchingtſching heraus.) Oho? —

das wär mir eine saubere Geschicht! Ja, was thun denn Sie da drin, verstorbene selige Exlenz?

Mandarin.

Tschaopipipipi.

Kasperl.

Auweh! geht der Discurs wieder an? (Stößt ihn hinein.) Marsch, in das Reich der Unterwelt zurück! Vermessener, Du gehörst nicht mehr diesem Leben an.

Mandarin (erscheint wieder).

Tschaopipipipi.

Kasperl.

Tschaopipipipi! wart, das wird gleich anders werden. (Zieht ihn heraus und pufft dessen Kopf auf die Brüstung.) So, jetzt ist's gut. (Wirft ihn wieder in das Faß.) Was hab ich aber jetzt davon? Die Tschingtschingexlenz kann ich doch nit trinken. Es bleibt mir nichts übrig, als daß ich in's Caffehäusl geh, mich unter das dumme chinesische Volk setz' und mir mit einigen Maß Thee den Durst lösch. Aber nachher mach' ich, daß ich z' Haus komm in mein geliebtes Vaterland; vielleicht kann ich dort ein Ministerium übernehmen, wenn Ein's vakant ist. Aber da beding' ich mir gleich mein richtiges Deputat zum Trinken aus und laß mich nit mit so einem Faßl Tschingtsching abfinden.

(Macht sein Compliment gegen das Publikum.)

VI.

Die Prüfung.

Ein beispielloses Spektakelstück.

Die Prüfung.

Ein beiſpielloſes Spektakelſtück.

Kaſperl.

Mein! das muß ich ſag'n: meine Grethl iſt halt doch das Muſter aller Frauensperſonen. Wie die für mich ſorgt — das iſt kaum mehr zum Aushalten! Ich glaub, daß ſie mich nächſtens aus Lieb frißt; aber mir gibt's nichts zum Eſſen aus purer Sorgfalt für meine Geſundheit.

Möcht' ich frühmorgens mein' Caffe, da sagts gleich: Nein, lieber Kasperl, ich geb Dir keinen, Du könntest Dir den Magen verderben. Iß lieber eine Wasserſuppen. Da ſitz ich denn vor meiner Waſſerſuppen und ſie trinkt meinen Caffe. Mittags ſchnappt ſie mir die beſten Biſſen weg aus lauter Angſt, daß ich zu viel erwiſch' und mir eine Indiſcheſtion zuzieh! Und ſo muß ich denn immer in's Wirthshäusl geh'n, damit ich mich reſtaurir; denn mein Magen iſt oft wirklich wie mein Geldbeutel: alleweil larifari, das heißt: nix drin. Jetzt iſt mein Grethl auf'n Markt gangen um einzukaufen, da muß ich mir auch ein G'ſchäft machen und in mein Bureau geh'n, in den „goldnen Stiefel" — da iſt das beſte Bier. Ha! da kommt grad auch mein Herzensbrüderl, deſſen Bekanntſchaft ich erſt geſtern gemacht hab. Oh, das iſt eine treue Seel! Wenn ich ihm 's Bier zahl, ſo geht er mir nimmer von der Seit. Solche Freundſchaft laß ich mir gefall'n. Er ſagt, daß er ein vacirender Jäger iſt. Bon jourl, bon jourl, Freund Thomerl!

Jäger.

Ebenfalls bon jourl, Monsieur Kasperl! Wohin denn ſchon ſo früh am Tag?

Kaſperl.

Ja, wiſſen Sie, Herr Thomerl — — (für ſich) wenn ich ihm ſag', daß ich in's Wirthshäusl geh, ſo muß ich

ihm wieder Bier zahlen — (laut) ja, wissens, Herr Thomerl, ich hab halt die Melankolerie zu Haus g'habt, weil meine Grethl ausgegangen ist, da bin ich ein bißl auf d' Straßen herunter und hab den Fliegen abgewehrt, die in mein Haus hineing'wollt haben.

Jäger.

Ei was Fliegen und Mucken! Sie müssen sich aufheitern, Herr Kasperl; Sie sind als zu solid.

Kasperl.

Nun, das ist auch das erste Mal, daß mir Jemand das Laster vorwirft. Könnt' aber doch sein. Wissens, Herr Thomerl, ich kann halt ein für allemal das Gstudieren nit lassen. Da sitz ich Ihnen oft ein' ganzen halben oder einen halben ganzen Tag vor einem Gstudierbuch und bring nix raus und nix in meinen Schedl hinein. Jetzt hab ich zum Beispiel eine Naturg'schicht gelesen und ich weiß doch noch nicht, warum die Menschen die Nasen mitten im G'sicht haben.

Jäger.

Gehn's mir mit den philosophischen Forschungen.

Kasperl.

Richtig! Von den tropfischen Forstungen steht auch was drin in der Naturg'schicht.

Jäger.

Wissen's, Herr Kasperl, wo man studiren muß? —

Im Wirthshaus. Da lernt man Menſchenkenntniß. Da zeigt ſich die wahre Naturg'ſchicht; da iſt der Menſch im Naturzuſtand; da wachen die eigentlichen Lebensgeiſter auf!

Kaſperl.

Schaun's, Herr Thomerl, da hab'n Sie wieder recht. Sie ſind ein ganz geſcheiter Kerl! Aber heut hab' ich zu dem Menſchenſtudium kein Geld im Sack. Meine Grethl hat mir keinen Kreuzer g'laſſen.

Jäger.

Thut nix, Herr Kaſperl; heut mach' i ch die Honneurs.

Kaſperl.

Juhe! Das iſt der rechte Profeſſor in der Naturg'ſchicht, der 's Bier und 'n Wein zahlt! Kommen's, geh'n wir nur gleich zum Gſtudieren! In den „goldenen Stiefel!"

Beide (ſingen).

In den goldnen Stiefel!
Gehen wir
Gleich zum Bier,
Du mit mir,
Ich mit Dir —
In den goldnen Stiefel!
Sti, ſti, ſti, ſti, Stiefel!

(Beide ab.)

Grethl (die ſchon einige Zeit gelauſcht hat).

In den goldnen Sti, ſti, ſti, ſti, Stiefel! — Wart, Du Erzlump, Du liederliches Tuch! Schon am frühen

Morgen in's Wirthshaus, während ich mich den ganzen Vormittag auf'm Markt herumgeplackt hab' und zur Stärkung im Schnapsladl kaum ein paar Gläsl Magenliqueur trinken hab' können. Wart! komm Du mir heut nach Haus; da kriegst Du Dein Fett, aber nicht in der Supp, sondern auf'n Buckel! Uebrigens weil er denn doch nicht zu Haus ist, werd' ich davon profitiren und meine guten Freundinnen auf e Caffeparthie einladen und der Herr Fuhrwesenlieutenant Pulvermann darf auch nicht dabei fehlen. Wart nur, Kasperl, was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig. Sitzst Du im Wirthshaus mit Deinen Saufbrüderln, so wird's mir wohl erlaubt sein, zu Hause eine anständige Caffegesellschaft zu haben. Jetzt muß ich nur gleich Alles herrichten; heut werden wir wohl so beiläufig sechs Maß Caffe brauchen. (Ab.)

Kasperl. Jäger. (Ersterer etwas benebelt.)

Kasperl.

Juhei! — Das laß ich mir gefall'n: zuerst Bier, nachher Wein, zum Schluß gebrannten Wein, das heißt: Branntwein! Edler Mensch! (umarmt den Jäger) laß Dich an mein Herz drücken! Edelster aller edelsten Menschen! Ja Du bist würdig ein Mensch zu sein, du Musterbursch aller zweibeinigen mit Vernunft begabten Wesen der Schöpfung! Edles geschöpftes Geschöpf!

Jäger.

Schon gut, ſchon gut, Freund Kaſperl; mich freut's wenn's Dir geſchmeckt hat. Ich hab Dir nur einen kleinen Beweis geben wollen von meiner Anhänglichkeit.

Kaſperl.

Oh, dieſe Anhänglichkeit! Laſſen wir ſie niemals hängen! Laß uns auf ewig Freunde bleiben! (für ſich) ſo lang er mir Bier und Wein zahlt.

Jäger.

Allerdings iſt es um Anhänglichkeit und Liebe ſo eine eigene Sache. Man darf nicht immer darauf bauen.

Kaſperl.

Das verſteh' ich nit recht. Gewöhnlich baut man ja die Häuſer auf'n Erdboden.

Jäger.

Ich meine dieß allegoriſch.

Kaſperl.

Obligatoriſch alſo? — Ja was die Liebe betrifft, ſo bin ich ein glücklicher Menſch; denn wer ein Weib hat, wie ich, der iſt verſorgt, wie die Engel im Himmel!

Jäger.

Nu, nu, nu! Haſt Du Deine Grethl ſchon einmal auf die Probe geſtellt mit ihrer Liebe?

Kaſperl.

Das braucht's gar nit.

Jäger.

Biſt Du ſo feſt überzeugt?

Kaſperl.

Ueberzogen oder nicht überzogen, ich glaub's einmal.

Jäger.

Wie wär's, wenn Du es doch einmal auf eine Probe ankommen ließeſt?

Kaſperl.

Das Bier probirt man; den Wein probirt man — der Gedanken wär auch nicht übel, daß ich einmal mein Grethel probir — ob ſie Stich halt'.

Jäger.

Gut, mein Freund; die Prüfung wird euere gegenſeitige Liebe nur noch mehr befeſtigen und ſtärken.

Kaſperl.

Und wenn's aber die Prüfung nit aushalt, dann wird ſie meine Fauſt befeſtigen und ſtärken; denn nachher ſetzt's Prügel ab.

Jäger.

Ich werde als treuer Freund Dir ſtets zur Seite ſteh'n.

Kaſperl.

Aber, Freund, jetzt ſag mir einmal: Wie fangen wir's mit der Prüfung an?

Jäger.

Das einfachſte iſt: Du ſtirbſt — —

Kaſperl.

Wär nit übel? Ich ſoll ſterb'n?

Jäger.

Verſteh mich recht: Du ſollſt zuerſt eine Krankheit fingiren.

Kaſperl.

Eine Krankheit ſtringiren?

Jäger.

Dann wirſt Du ſcheinbar immer ſchlechter und ſchlechter und ſtellſt Dich endlich, als ob Du g'ſtorben wärſt.

Kaſperl.

Und nachher? — dank recht ſchön, da krieg ich nix z' eſſen und zu trinken und vielleicht kommt gar der Todtengraber und grabt mich ein. Das iſt ja gar keine Prüfung für meine Frau. Schlagen wir die zuerſt todt und ſchau'n wir nachher was ſie ſagt?

Jäger.

Dein Scheintod wird Dir ihre wahren Geſinnungen offenbaren; glaub mir, und was das Uebrige anbelangt, laß mich ſorgen. Ich laß Dich nicht verhungern, nicht verdurſten und nicht lebendig eingraben; denn ich werde mich als Doktor verkleiden, um dieſe ganze Intrigue zu dirigiren.

Kaſperl.

Nun, ſo will ich mir's gefall'n laſſen, wenn Du mir hilfſt. Ich werde mit der feinen Intrigue eines Rauſches beginnen, nachher kommt die Ohnmacht von ſelbſt dazu. Drum geh'n wir nur gleich wieder in's Wirthshaus!

Jäger.

Nein, Freund, bei dieſer Operation mußt Du den Kopf beiſammen haben und nüchtern ſein, ſonſt könnteſt Du Dich ja verrathen.

Kaſperl.

Das iſt auch wieder wahr.

Jäger.

Geh' jetzt nach Haus, ſage, Du ſeiſt unwohl, leg Dich ins Bett, laß den Doktor holen — der bin ich — das Weitere wird ſich ſchon geben.

Kaſperl.

Der bin ich, das Weitere wird ſich ſchon geben. Alſo wollen wir's probiren. Jetzt thu ich gleich, als ob ich recht Bauchweh hätt' — das Weitere wird ſich ſchon geben! (Beide ab.)

(In Kaſperls Wohnung.)

Grethl.

Das war einmal eine luſtige Caffeeparthie. Jetzt hab' ich auch Alles ſo hübſch wieder zuſammengeräumt, daß der

Kaſperl gar nichts davon merkt, wenn er nach Haus kommt. Nun, der wird ſo wieder ſeinen Rauſch mitbringen wie gewöhnlich. Ich bin nur froh, daß er heut gar ſo lang ausbleibt, er hätt' mir mitten in die Geſellſchaft hineinfallen können und das wär ein Spektakel geworden! Da hätt's wieder Prügel gegeben!

Kaſperl (von Außen).

Grethl, Grethl! mach auf! Ich hab meinen Hausſchlüſſel vergeſſen.

Grethl.

Ja richtig! Du wirſt wohl 's Schlüſſelloch nit finden.

Kaſperl.

Mach auf, mach auf! Mir iſt nit wohl.

Grethl.

Aha? haſt ſchon wieder Einen bei Dir, der Dir Kopfweh macht. (Oeffnet die Thüre.)

Kaſperl (eintretend).

Ach, mein liebe Grethl, mir iſt todtenübel!

Grethl.

Glaub's gern, wenn man immer zu viel trinkt.

Kaſperl.

Ach, meine liebe Grethl! Ich hab heut gar nix trinken können und bin nur meinem Kameraden zu lieb ſitzen

geblieben im Wirthshaus. Ich bitte Dich, mach mir nur gleich einen Thee!

Grethl.

Du willst einen Thee? Nu, da mußt' wirklich krank sein. Willst ein' Kamomillenthee?

Kasperl.

Ein' Kamorillenthee?

Grethl.

Oder einen Hollunder? einen Münzenthee?

Kasperl.

Was für Münzen nimmst denn dazu? Pfenning oder Kreuzer? die kann ich besser schlucken.

Grethl.

Was nit gar, Kronenthaler?!

Kasperl.

Auweh, auweh, mich zwickts! Au, au — au!

Grethl.

Du wirst Dich halt verkältet hab'n; oder hast wieder z' viel durcheinander gegessen?

Kasperl.

Schau Grethl, was hab ich heut gessen? Zuerst eine Schoklatsuppen mit Weinbierl und Bratwürsteln drin; nachher eine Portion Schweinefleisch mit Sauerkraut und gelbe

Rüben; nachher e bißl einen Caffe; nachher ein halbes Gansl mit Kartoffelſalat und zum Schluß ein paar Salvenati.

Grethl.

So, und da ſoll Dir der Bauch nit weh thun? Das iſt ja ein Durcheinander, der ein Pferd umbringt!

Kaſperl.

Aber ich bin ja kein Pferd. Das Bauchweh muß einen andern Grund haben. Ich hab glaub ich zu wenig getrunken.

Grethl.

Ei was! Du führſt eine unordentliche Lebensweiſe, da kann der Menſch nicht g'ſund bleiben.

Kaſperl.

Auweh, auweh! mich zwickt's als ob ich glühende Beißzangen verſchluckt hätt', au, au, au! Mach mir mein Bett und hol mir den Doktor! Auweh, auweh — ich muß ſterben. (Weint.)

Grethl.

Lieber Kaſperl, thu mir das nit an! ich müßt gleich mit Dir ſterben!

Kaſperl.

Au, au, au, auweh! zu Hülf! es zerreißt mich!

Grethl.

Leg Dich nur gleich in's Bett und nimm ein warmes Hafendeckerl. Ich hol g'ſchwind den Doktor. (Ab.)

Kaſperl (gerührt).

Und die Frau ſoll mich nit lieb hab'n? — Nein, Thomerl, Du thuſt ihr Unrecht. Aber die Prob muß aus-g'halten werden. Schad't ihr nichts. So, jetzt will ich mich geduldig in's Bett legen und ſchlafen, bis die Grethl den Doktor bringt. (Legt ſich in's Bett und fangt gleich zu ſchnarchen an.)

(Träumend.)

So, ſo — das iſt aber ein Durſt — — ich — halts nit aus — Kellnerin, eing'ſchenkt — mein Krug iſt leer — le — le — le — leer. (Muſik.)

Grethl mit dem **Jäger** (welcher als Doktor verkleidet iſt und eine große Klyſtirſpritze unter dem Arm hat).

Grethl.

So, lieber Kaſperl, da iſt der Herr Doktor. Ich hab gleich den erſten beſten mitgenommen, dem ich auf der Straße begegnet bin.

Jäger.

Herr Kaſperl! Nun wo fehlt's Ihnen denn? — — Herr Kaſperl! Schlafen Sie denn? Hören Sie mich nicht? Ich bin der Doktor.

(Kaſperl thut immer dergleichen, als ob er nicht hörte).

Herr Kaſperl! Wachen S' auf, daß ich Ihnen den Puls fühlen kann.

(Kaſperl ſtreckt den Fuß aus der Decke heraus.)

Den kann ich nicht brauchen.

(Kaſperl ſtreckt das andere Bein heraus.)

Die Hand müſſen Sie mir herausſtrecken.

(Kaſperl ſtreckt den Arm heraus und ſeufzt.)

So, jetzt wollen wir ſehen, ob Fieber da iſt. (Greift den Puls.)

Kaſperl.

Au, au, auweh! mir zerſpringt der Bauch!

Jäger.

Geduld, Geduld! (Greift unter die Decke.) Ihr Unterleib iſt ſehr geſpannt und aufgebläht. Wir werden ein Clisterium Scheidwasserianum appliciren.

Kaſperl (ſchreit).

Nein, nein! Da dank ich! Das hab'n wir nit mit einander ausg'macht. Mir fehlt nix!

Jäger.

Ruhig, ruhig! Herr Kaſperl! (Ihm in's Ohr.) Verrathe Dich nit, ſonſt merkt's Deine Frau. (Laut.) Clisterium und dann ein Purgatorium Wienertranklianum. (Bei Seite zu Grethl.) Madame Kaſperl, der Fall iſt ſehr bedenklich. Es iſt eine gefährliche Inflammatio trommularia ventriculosa — nämlich eine Bauchtrommelfellentzündung.

Grethl.

Nein, das iſt ein Unglück! Ach, retten Sie mir meinen Kaſperl, Herr Doktor!

Kaſperl.

Ich hab' ja keine Trommel verſchluckt! Das iſt nit möglich.

Jäger (pulsgreifend).

Das Fieber wird immer heftiger. Ich muß gleich etwas Medizin einſchütten, die ich draußen ſtehen habe. Madame Kaſperl, holen Sie's gefälligſt herein.

Grethl.

Gleich, gleich! (Geht hinaus, Kaſperl ſpringt aus dem Bett.)

Kaſperl.

Nein, Kamerad, das leid ich nit. Ich laß mir keine Medizin einſchütten; 's is nix mit der Prob.

Jäger.

Nur ſtill — ich ſchütt Dir ja nur Bier ein.

Kaſperl (ſpringt wieder in's Bett).

Das laß ich mir gefallen. Aber nachher werd' ich mich todt ſtellen.

Jäger.

Ich ſag Dir ſchon, wenn's Zeit iſt.

Grethl (bringt eine große Flaſche und einen Trichter herein).

So, da iſt die Medizin.

Jäger.

So, ſo: wir wollen jetzt gleich zum Werk ſchrei-

ten. Stecken Sie den Trichter dem Herrn Kaſperl ſin's Maul.

(Grethl hält den Trichter, der Jäger ſchüttet ein.)

Kaſperl.

Ah — das war gut. Wenigſtens zwei Maß! Herr Doktor, noch ſo eine Portion! — Au weh zwick! Au weh! Mir verbrennt der Magen! Ich ſtirb!

Jäger.

Delirium tremens. Frau Kaſperl! Da kann die Kunſt nicht mehr helfen.

(Kaſperl hüpft einigemale vom Bett in die Höhe.)

Grethl (jammernd).

Auweh! auweh! — Kaſperl, Kaſperl, lieber Kaſperl!

Jäger.

Der Puls ſtockt; — es iſt aus mit ihm!

(Grethl fällt in Ohnmacht, während Kaſperl den Kopf aus dem Bett ſtreckt und ſie betrachtet.)

Jäger.

Mach keine Dummheiten, Kaſperl. Jetzt gilt's.

Grethl (erwachend).

Wo bin ich?

Jäger.

Sie ſind nun eine Wittwe, Madame Kaſperl.

Grethl.

Gott tröſt' ihn! er war ein guter Kerl, aber ein Lump.

(Kaſperl fährt aus dem Bett.)

Jäger.

Ha! das ſind die Nachzuckungen, welche wir bei Geſtorbenen häufig beobachten. (Zu Kaſperl:) Sei doch kein Narr! — Jetzt geh ich fort, Madame, und ſchick Ihnen den Sarg und die Träger. Empfangen Sie meine aufrichtige Beileidsbezeugung. Ich habe als Arzt Alles angewendet zur Rettung Ihres Mannes; aber es gibt Fälle, wo die Natur ihren Tribut fordert und alle Kunſt ſcheitert. (Geht ab.)

Grethl.

O mein Kaſperl! Jetzt liegſt halt da! Es thut mir wirklich herzlich leid, daß ich Dich nimmer hab; aber was bleibt mir übrig, als daß ich mich bald um einen andern Lebenströſter umſchau? Wittwe kann ich nicht bleiben. — Wenn nur der Burſch nit Alles verthan hätt'; mit der Erbſchaft wird's ſchlecht ausſeh'n und der Lieutenant Pulvermann, der ein Aug auf mich hat, wird auch kein Vermögen haben. — Wenn jetzt nur mein Mann bald aus'm Haus wär! Es iſt einmal vorbei; da kann man nichts thun, als ſich tröſten.

(Während des Monologs muß — unbemerkt von Grethl — Kaſperl im Bett durch Mimik ſeine Entrüſtung ausdrücken.)

(Es klopft an der Thüre.)

Grethl.

Wer wird das ſein? — Herein!

Lieutenant Pulvermann.

Mit Bedauern habe ich so eben das schreckliche Unglück vernommen, das Sie betroffen hat, verehrte Madame Kasperl! Ihr edler Gatte — —

Grethl (stellt sich sehr traurig und weint).

Er ist nicht mehr!

Lieutenant.

Oh! Oh! Oh! —

Grethl.

Der gute Mann!

Lieutenant.

Ja, der edle, allgemein geschätzte Mann! aber gewiß war sein Tod die Folge seiner leichtsinnigen, sozusagen liederlichen Lebensweise.

(Kasperl droht mit der Faust.)

Grethl.

Allerdings. Er ist ein Opfer der Trunksucht, wie mir der Doktor gesagt hat; denn er ist am laxirium clemens gestorben.

Lieutenant.

Am laxirium clemens? — Wieder eine neuerfundene Krankheit!

Grethl.

Aber ich bin und bleibe eine verlassene Wittwe!

Lieutenant.

Wenn Sie einer Stütze bedürfen, wenn ich würdig wäre, Ihnen dieſe Stütze zu ſein — wie glücklich würde ich mich ſchätzen.

Grethl.

Oh, ich bitte, Herr Lieutenant!

Lieutenant.

Ja! ich beſchwöre es bei dieſer edlen Leiche, die hier vor uns liegt — Madame, Ihr Beſitz würde mich zum Seligſten auf Erden machen!

Grethl.

Wenn ich bedenke, daß eine Wittwe ſo allein da ſteht in der Welt, wenn ich bedenk — —

Lieutenant.

O, bedenken Sie nichts, Madame Kaſperl! Verfügen Sie über mein Leben! Es gehört Ihnen ganz und gar.

Grethl.

Edler Pulvermann!

Lieutenant.

Nicht Pulvermann! Nein, bald Dein Mann!

Grethl.

Kühner Freund eines ſchwergedrückten Herzens? Was ſoll ich ſagen?

Lieutenant.

An mein Herz! (Umarmung.)

(Kaſperl wirft ihm Decke und Kiſſen an den Kopf und ſpringt aus dem Bett.)

Kaſperl.

Ah! das iſt aber gar z' arg! Du abſcheuliche, heuchleriſche Grethl!

Grethl.

Herr Jemine! Was iſt das?

Kaſperl.

Ja! „Was iſt das" hab ich zu fragen, Crocodill von einem Weibsbild! Und der ſaubere Herr Pulverſtoffl da hilft auch dazu! (Schlägt um ſich.) Ich bin nicht geſtorben; nein ich bin ſo geſund, daß ich ſchon wieder den größten Appetit hab und Euch alle zwei aus Rache verſchlingen könnt, wenn ihr nit ſo miſerable Biſſen wär't.

Lieutenant.

Herr Kaſperl! vergeſſen Sie ſich nicht gegen mich, ich bin Offizier!

Kaſperl.

Was Offizier! (Nimmt den Nachttopf und zerſchlägt ihn an ſeinem Kopf.) Da haben Sie Ihren Theil, miſerabler Kerl! Kaum hat der Mann die Aug'n zug'macht, ſo woll'n 's gleich die Wittib heirath'n?

Lieutenant.

Ha! ich bin verwundet! Rache, Rache!

Kaſperl.

Und Du auch, wart ich komm Dir! Jetzt leb ich Dir zum Trotz extra noch recht lang. (Prügelt ſie.)

Lieutenant.

Ich bin der Beſchützer dieſes edlen Weibes!

(Allgemeine Prügelei, in welcher der Lieutenant von Kaſperl todtgeſchlagen wird.)

(Kaſperl wirft ihn in die Kuliſſen.)

Ein Polizeidiener (tritt ein).

Was iſt da für ein Spektakel? Die ganze Straße iſt voll Leute. Was hat's gegeben?

Kaſperl.

Schläg hat's gegeben, Herr Polizarius, und Sie können auch welche kriegen, wenn S' nit bald weiterſpazieren.

Polizeidiener.

Es iſt die Pflicht der hohen Polizei, ſich überall in's Mittel zu legen und möglichſt alle Differenzen auszugleichen.

Kaſperl.

Legen Sie ſich hinein wo Sie wollen, in die Mitten oder auf die Seiten und weichen Sie allen Konferenzen aus, aber mich und meine Frau laſſen's in Ruh!

Grethl.

Ja, Herr Polizeiſoldat, ſtören Sie nicht das häusliche Glück einer ſtillen Familie.

Polizeidiener.

Die Familie muß nicht ſehr ſtill geweſen ſein, da ſie einen ſolchen Straßenauflauf veranlaßt hat.

Kaſperl.

Was geht mich der Chocoladauflauf an? Ich bitt mir's aus, ſonſt gebrauch ich mein Hausrecht. (Gibt dem Polizeidiener ein paar Ohrfeigen.)

Polizeidiener.

Unverſchämter Flegel, das ſollſt Du büßen. (Schlägt den Kaſperl.)

Grethl.

Was, Sie — meinen Mann ſchlagen? (Zaust ihn.)

Kaſperl.

Brav, Grethl! helfen wir zuſammen!

(Allgemeine Prügelei.)

Polizeidiener.

Halt! halt! Unter dieſen Umſtänden werde ich mich entfernen, aber ich weiche nur der Gewalt.

Kaſperl.

Weichen Sie wem Sie wollen!

Polizeidiener.

Leben Sie wohl, Herr und Madame Kaſperl!

Kaſperl.

Leben Sie wohl und kommen Sie nie wieder, wenn S' nit den Buckel voll Schläg wollen!

(Polizeidiener geht ab.)

Kaſperl.

Grethl! ich verzeih Dir Alles; Du haſt Dich jetzt brav g'halten!

Grethl.

O mein Kaſperl, ich war ja immer Dein gutes Weiberl. Und wegen dem Pulvermann — ſchau —

Kaſperl.

Geh, geh — ſei nur ſtill. Ueber dieſen Punkt woll'n wir den Schleier der Vergeſſenheit fallen laſſen.

Grethl.

Wir wollen unſere Schwächen gegenſeitig ertragen.

Kaſperl (mit erhabenem Tone).

Mir iſt's recht. Aber bleiben wir dabei: wenn ich manigmal etwas ſchwach aus'm Wirthshäusl heim komm, ſo ertrage auch dieſe Schwachmatigkeit und dulde als ein ſtandhaftes Weib!

Grethl.

Ich verſprech Dir's. — Weißt was? Zu unſerer Verſöhnungsfeier geh'n wir gleich zuſammen in's Wirthshaus.

Kaſperl.

Großartiger Gedanke, dem Gehirne eines ſchwachen Weibes entſprungen! Weib, ich folge Dir, und ging es durch die Hölle!

Grethl.

Geh, ſei nit gar ſo hochdeutſch!

Kaſperl.

Ha! dieſer ergreifende Monument hat mich auf das Tiefſte erſchüttert. (Umarmt Grethl.) Laß mich an Deinem liebenden Buſen die Thränen der wiedererwachten Menſchheit aushauchen! — (In ſeinem gewöhnlichen Tone.) Aber gelt, zur Verſöhnungsfeſtivität werden z'erſt einige Bachhendln gegeſſen, nachher ſchmeckt's Bier beſſer, und zum Schluß laſſen wir eine Poli Punſch auftragen, welche mein Freund Thomerl zahlen muß; denn er hat den ganzen Dechtmechtl erfunden.

Grethl.

Wie, der abſcheuliche Menſch?

Kaſperl.

Er iſt weder abſcheulich noch Menſch, ſondern vacirender Chaſſeur und mein Freund, alſo keine Einred! Jetzt komm; Du kannſt auch ein paar Frau Baſen mitnehmen.

Grethl.

Dann laß ich mir auch den Thomerl gefallen.

Kaſperl.

Arm in Arm, Hand in Hand wandeln wir jetzt in den „goldnen Stiefel!" Juheiſaſchnuderibix! Heut ſetzt's einen privilegirten Rauſch ab; auf meine ſchwere Krankheit brauch ich eine gewaltige Stärkung. (Tanzt mit Grethl hinaus.)

Ende des Stückes.

VII.

Schuriburiburischuribimbampuff

oder

Kasperl als Bergknappe.

Zauberspiel in drei Aufzügen.

Perſonen.

Baron Moſes Goldmajer.
Esmeralda, deſſen Tochter.
Kaſperl Larifari.
Steiger eines Bergwerks.
Der Wirth zum grünen Kranz.
Lene, Kellnerin } in deſſen Dienſten.
Toni, Hausknecht }
Jakob, Bedienter } bei Goldmajer.
Grethe, Hausmädchen }
Der Berggeiſt, in Geſtalt eines Zwerges.
Der Mond.
Bediente, Polizeidiener ꝛc. ꝛc.

Schuriburiburiſchuribimbampuff

oder

Kaſperl als Bergknappe.

Zauberſpiel in drei Aufzügen.

Erſter Aufzug.

(Das Innere eines Bergwerkes.)

(An der Rückwand eine bis unter die Soffiten reichende Leiter, ſenkrecht an den Felſen gelehnt.)

Kaſperl mit dem Fahrleder und Fäuſtel, Steiger, mit einem Grubenlicht fahren die Leiter herab, Kaſperl plumpst unten hin.

Kaſperl. Steiger.

Kaſperl.

Pumps! Das iſt aber g'ſchwind gegangen!

Steiger.

So fährt man ein. Hinauf geht's freilich langſamer. Allo! vorwärts! auf!

Kaſperl.

Sie haben leicht „vorwärts" ſagen. Wenn man 30,000 Fuß 'runter rutſcht und nachher auf die Geſäßmuskeln fallt!

Steiger.

Das mußt Du Alles gewöhnen, wenn Du ein ordentlicher Bergknappe werden willſt.

Kaſperl.

Ob ich ein ordentlicher Bergknappe werden will, das iſt erſt die Frag.

Steiger.

Nun, warum haſt Du Dich als ſolcher anwerben laſſen?

Kaſperl.

Das brauchen Sie nicht zu wiſſen. (Erhaben:) Mißgeſchick und Schickſal! Das ſind die forchtbaren Mächte, die mich in dieſen dunklen Abgrund g'ſtoßen haben. Ich bin

in dieſe Funſterniß herunter gerutſcht, damit ich — damit ich — kurz und gut: Wenn Sie wüßten, Herr von Steiger, wie mich das Mißgeſchick mißhandelt hat bis ich in das Schickſal mich geſchickt habe und ſo ungeſchickt war, mich hier von Ihnen ſchikaniren zu laſſen, ſo würden Sie — —

Steiger.

Hör' auf mit dem Geſchwätz und geh an die Arbeit. Haue nun mit dem Fäuſtel die Metallſteine von der Wand herunter. In ſechs Stunden hole ich Dich wieder ab, weil Du allein noch nicht ſicher ſteigen kannſt. Gib Acht, daß Dir das Grubenlicht nicht auslöſcht. Höre auf Nichts und laß Dich durch Nichts irre machen. Da unten kommt oft Allerhand vor, aber es thut Nichts. Der Bergknapp muß ſtill und tapfer ſein.

Kaſperl.

Still und tapfer? Das ſind zwei Eigenſchaften, an die ich mich bisher nicht recht gewöhnt hab.

Steiger.

Sei fleißig. Wie die Arbeit, ſo der Lohn. Glück auf! (Steigt die Leiter hinauf, nachdem er das Grubenlicht auf einen Felsblock geſtellt.) Glück auf! (Verſchwindet oben.)

Kaſperl (ihm nachſchauend):

Der g'fallt mir mit ſeinem „Glück auf!" Das iſt freilich ein beſonderes Glück in ſo einem Felſenkeller 200,000 Fuß unter der Erde ſteinklopfen! Das iſt ein Keller

ohne Fäſſer und Flaſchen. O Schickſal! — Aber jener verhängnißvolle Traum, den ich die vorige Wochen geträumt hab! wo mir das Schickſal in der Geſtalt meiner geliebten Grethl in Brillantfeuer und Rakettenbeleuchtung zwiſchen 11 und 12 Uhr um Mitternacht erſchienen iſt und mit leiſer Donnerſtimme mir in's Ohr geliſpelt hat: „Kaſperl! Kaſperl! Du biſt voll Schulden; Du biſt ein zu Grund gegangenes Objekt; Du biſt der Verzweiflung nahe. Ich will Dich retten. Folge meinem Rath: Melde Dich beim Bergwerksbuſitzer und werd' ein Bergknappe. Das wird Dein Glück ſein!“ Und wie das Schickſal dieß geſagt gehabt hat, hat's drei furchtbare Kracher gethan und ich bin aufg'wacht. „Ha!“ rief ich, und bin aus 'm Bett g'ſprungen, als ob's brennen thät und daß mein leerer Magen geklappert hat. — „Ha! dieſer Traum ſoll mir eine Mahnung ſein. Ich folge Deiner Weiſung, o Schickſal!“ — Dann hab ich in mein leeres Torniſterl zwölf Zündhölzeln gepackt — denn ſonſt hab' ich nichts mehr gehabt — und bin halt ein Bergknapp geworden, wie Figura zeigt. Jetzt will ich aber ſehen, ob mir das Schickſal Wort hält und mich nicht ang'führt hat, wie mir's ſchon einigemal paſſirt iſt. Ja! Schickſal! Deinem Rufe bin ich gefolgt, jetzt iſt's an mich, Dich zu rufen! Aber ein wenig muß ich doch Steiner hauen, ſonſt haut mich der Steiger. (Fängt zu hauen an und ſingt dabei:)

(Lied.)

Das iſt doch e verflirte G'ſchicht;
Steinklopfen bei em Stimpferl Licht;
Ich wüßt' mir ſchon e beſſer's G'ſchäft,
Als ſo ein Fäuſtel an ſei'm Heft.
Glück auf! Glück auf!

Und wenn mir gar das Licht ausgeht,
Seh' ich von vorn und hinten net;
Dann ſteck' ich wie im Tintenfaß,
Und das iſt doch ein ſchlechter Spaß!
Glück auf! Glück auf!
(Hört zu hauen auf.)

Vermaledeite Arbeit! da iſt ja ein Holzhacker Nichts dagegen! Jetzt hab' ich kaum ein halbs Dutzend Steineln heruntergeklopft und bin ſchon ſteinmüd. Ja drum ſagt man freilich mit Recht „ſteinmüd". Ich komm mir auch vor wie ein Steineſel. Schickſal! wann kommſt du? Mich hungert's und durſt's.

(Donnerſchlag. Kaſperl fällt um. Ein Felſen öffnet ſich und in blauer Beleuchtung erſcheint der **Berggeiſt**, ein Zwerg mit rother Kapuze und langem Barte.)

Berggeiſt.

Du haſt das Schickſal gerufen. Es naht dir dießmal in meiner Geſtalt.

Kaſperl.

Schlipperment, bin ich erſchrocken! Kannſt denn du, kleines Wutzerl, ſo donnern und krachen?

Berggeiſt.

Wiſſe: ich bin der Berggeiſt dieſes Gebirgs und wohne und hauſe in den Tiefen dieſes Bergwerkes. Eben ruhte ich in meinem Steinkabinettchen auf meinem Canapé, um mein Gouté, welches in einem Tropfſteinragout in der Steinſchneckenſauce beſtand, zu verzehren. Da vernahm ich an der Wand ein beſtändiges Klopfen, das mir ſehr unangenehm war, weil ich ein bischen ſchlummern wollte. Um mich zu überzeugen, was dieß für ein Geklopfe ſei, brach ich durch die Wand — —

Kaſperl.

Und nun werden Sie geſehen haben, daß ich der Klopfer war. Wie ſteht's aber jetzt mit uns Zwei? Wenn Sie ſich als Schickſal geriren, ſo abonnir' ich mich auf Ihre Huld und Gnad; denn bisher haben Sie — wenn Sie alſo mein Schickſal ſind — mich hinlänglich geklopft. Auf den Rath des Schickſals, welches mir damals als meine geliebte Grethl erſchienen iſt, wurde ich in dieſes verdammte Felſenloch getrieben. Jetzt — wenn Sie ein ordentliches Schickſal vorſtellen wollen — helfen Sie mir!

Berggeiſt.

Es ſoll geſchehen. Ich will Dich unter meine Protection nehmen, indem ich Dir, ſo oft Du mich rufſt, unſichtbar zur Seite ſein werde, um Deinen Wunſch zu erfüllen.

Kaſperl.

Dieß iſt ein ganz paſſabel geſcheidter Gedanke, inſoferne mir dero Anweſenheit wirklich Etwas nutzt. Z. B. hab' ich jetzt einen bedeutenden Hunger und Durſt und möchte was darauf paßt, nehmlich: zu Eſſen und Trinken.

Berggeiſt.

Es ſei! (Donner. Kaſperl fällt wieder um.)

Kaſperl.

Sie! das Donnern verbitt' ich mir bei Ihren Kunſtſtückeln. Es iſt mir ſehr unangenehm und greift meine ſchwachen Nerven an. Das Schießen iſt mir von jeher zuwider geweſen.

(Es erſcheint ein gedeckter Tiſch mit Speiſen und Flaſchen.)

Berggeiſt.

Nun wirſt Du wohl an meine Macht glauben?

Kaſperl.

Bravo, Herr von Berggeiſt!

(Macht ſich an's Eſſen und Trinken.)

Berggeiſt.

Nun höre: Wenn Du meiner bedarfſt, brauchſt Du nur zu rufen: Schuriburiburiſchuribimbampuff.

Kaſperl.

Ah, das iſt ſehr kommod; aber Ihr Name iſt doch e bißl ſchwer zu merken. Wie heißt's alſo?

Berggeiſt.

Schuri —

Kaſperl (nachſprechend).

Schuri —

Berggeiſt.

Buri —

Kaſperl.

Buri —

Berggeiſt.

Buri —

Kaſperl.

Buri —

Berggeiſt.

Schuri —

Kaſperl.

Schuri —

Berggeiſt.

Bimbam —

Kaſperl.

Bimbam —

Berggeiſt.

Puff!

Kaſperl.

Püff!

Berggeiſt.

Alſo ſprich: wie ſollſt Du mich rufen?

Kaſperl.

Schuriburiburiſchuribim — bim — bim — Jetzt weiß ich ſchon 's End nimmer.

Berggeiſt.

Bimbampuff! (Furchtbarer Knall; der gedeckte Tiſch und der Berggeiſt verſinken.)

Kaſperl.

Oho! Oho! jetzt hab' ich kaum ein Bröckl g'ſchluckt und mein Schickſal iſt ſammt der table d'hôte verſchwunden. Wenn's mit dem Schuriburi jedesmal ſo geht, werd' ich wenig davon haben. Aber probiren kann ich's immer. Was ſoll ich mir z. B. jetzt wünſchen? Jedenfalls aus dem Loch hinaus und — und — in ein gut's Wirthshaus. Alſo: Schuriburiburiſchuribimbampuff!

(Donner. Kaſperl fliegt hinauf.)

(Ganze Verwandlung.)

(Ländliche Gegend. Im Vordergrund das Wirthshaus „zum grünen Kranz". Stühle und Tiſche vor der Thüre. Im Hintergrund eine praktikable hölzerne Brücke, die über einen Bach führt.)

Kaſperl (erſcheint aus der Verſenkung nur mit dem Oberleibe ſichtbar).

Kaſperl.

Ah! Das thut aber wohl! Die friſche Luft und dort ein Haus, welches mir freundlich einladend zulächelt. (Steigt ganz aus der Verſenkung.) A bisl damiſch bin ich noch. Schuriburi, Du haſt Dich gut aufgeführt. Jetzt hilf nur weiter. (Klopft an die Wirthshausthüre.) Heda! Wirthshaus! Wo iſt der Dienſtbot? Holla, Kellnerin! Heraus!

Wirth (ungeheuer dick, tritt aus der Thüre).

No, no, no! 's wird nit gar ſo preſſiren. Wer macht denn ſo en hölliſches Spektakel da heraußen?

Kaſperl.

Ich mach' den Spektakel; verſtanden? Sie dicke Figur von einem aufmerkſamen Gaſtgeber; ſo muß man's machen, daß die Leut einkehren.

Wirth.

Was? „dicke Figur?" Ich verbitt' mir dieſe Anzüglichkeiten auf meine behagliche Korpulenz. Ueberhaupt verlange ich von meinen Gäſten ein anſtändiges Betragen.

Kaſperl.

Das hätten S' lieber gleich an die Thür ſchreiben ſollen oder auf's Wirthshausſchild. Vermuthlich wird man bei Ihnen auch anſtändig blechen müſſen, weil Sie ſo einen dicken Wanſt haben.

Wirth.

Keine Anſpielungen auf meine Perſonalität! Sie ſind auch kein Muſter von Schönheit mit Ihrer rothen Naſen und der Zipfelkappen. Ha, ha, ha! (Lacht.)

Kaſperl.

Was Naſen? Zipfelkappen? Sie ſind ein Grobian.

(Gibt ihm eine Ohrfeige.)

Wirth.

Oho! Schlapperment! Da hab'n S' die Antwort.

(Schlägt Kaſperl. Balgerei, in welcher Kaſperl niederfällt; Wirth auf ihn.)

Kaſperl.

Wart' nur, Du Bierfaß! — Schuriburiburiſchuribimbampuff zu Hülfe! (Donner. Der Wirth wird in ein Bierfaß verwandelt.) So, das iſt Deine wahre Geſtalt.

(Aus dem Wirthshaus tritt die Kellnerin.)

Kellnerin.

Was iſt denn da für ein Lärm?

Kaſperl.

Engelsweſen, ſei gegrüßt! Laſſen wir dieſen Lärm bei Seite; führ' mich lieber in die Gaſtſtuben, da wollen wir weiter reden.

Kellnerin.

Woll'n S' e bisl zuſprechen? Das iſt recht. Kommen S' nur herein.

(Beide ab in's Wirthshaus.)

Hausknecht (tritt ein).

Das iſt aber eine Hitz heut! Da heißt's ſchwitzen, wenn man das Halbſtündel in's Bräuhaus 'rüber marſchirt, um wieder Bier zu b'ſtellen; denn das geht bei uns all bot aus, weil der Wirth am meiſten mitthut. (Das Faß erblickend.) Schau, da hat der Bräumeiſter ſchon a Faßl rüberg'ſchickt, während ich im Bräuſtübl a Maß trunken

hab. Gut, das woll'n wir gleich in die Schenk praktiziren. (Geht an's Faß und will es fortrollen.)

Wirth (im Faß).

Auffilaſſen! Auffilaſſen!

Hausknecht.

Oho! was iſt denn das? ich mein', das Faßl redt!

Wirth.

Ich verſtick ja! helf's mir 'raus!

Hausknecht.

Alle guten Geiſter! Das Faß iſt behext. Da iſt der Teufel drin! (Lauft fort.)

Wirth.

Ich verſtick! ich halt's nimmer aus! helft's mir!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Salon, elegant möblirt.)

(Baron Goldmajer ſitzt in golddurchwirktem Schlafrock auf einem Canapee, er lieſt Zeitungen, vor ihm ein Tiſch mit Frühſtücksſervice. Etwas im Hintergrund ſteht ein großer Schrank, worauf geſchrieben: Caſſa.)

Goldmajer.

Bin ich doch, waaß Gott, e vornehmer Mann! Hab mir gemacht e grauß Vermögen, bin e reicher reſpektirlicher Herr; darum bin ich aach geworden Baron, hab mir gekauft a Diplom. Und jetzt ſitz ich beim Caffe im terkiſche

Schlofrock, hat mich gekoſt 200 Gilden in Conſtantinopel. Will leſen in der Zeitung und kratz mich, wo 's mich juckt. Na! Was ſchreiben ſe wieder in de Blätter? Bankaktien: Achtundneunzig. Pfui! das is mir zu wenig. Pexbacher: Da ließ ſich was machen. Aber ich hab genug. Amerikaner: ſind mer zu hoch. Aber ich will doch gehn auf die Börs. Wenn kommt der Baron Goldmajer, iſt's, als ob käm' a grauße Panik unter die ganze Verſammlung, weil der Baron Goldmajer ſchlägt Alles nieder. (Ruft:) Jakob! Jakob! — No wo biſt de denn, Jakob!?

Jakob (tritt ein).

Was befehlen der Herr Baron?

Goldmajer.

Will ich geh'n auf die Börs. Sog dem Hausmädchen, daß abgeräumt werd das Caffegeſchirr. Sind noch übrig zwei Bretzeln. Die kann bekommen das Küchenperſonal, wenn ſie net will meine Tochter die Baroneſſe Esmerald. Und daß mir Nichts wegkommt von dem Zucker! ſind noch verzehn Stückche da. (Im Gehen): Jakob!

Jakob.

Herr Baron befehlen?

Goldmajer.

Um 12 e Vertel will ich fahren ſpazieren und Viſit machen bei Seine Excellenz dem Miniſter von die Finanzen.

Muß ich mit ihm ſprechen wegen dem Verzigmillionenanlehen. Haſt de verſtanden, Jakob?

Jakob.

Gehorſamſter Diener, Herr Baron.

Goldmajer.

Jakob! Haſt de verſtanden? Und ſoll der Kutſcher anſpannen die neuen Goldfüchs; haben mich gekoſt't 200 Louisd'or. (Geht ab.)

Jakob (allein).

No, das iſt Einer! Wenn ich nur ſein Geld hätt'. Das Andere könnt' er Alles behalten. Jetzt will ich aber gleich die Grethel 'raufſchicken zum Abräumen. Ein Jahr bleib ich vielleicht noch; aber nachher privatiſir' ich. (Ab.)

Kaſperl

(fliegt von oben herab auf den Frühſtückstiſch, ſo daß Alles in Scherben bricht).

Pumps Dich! Dießmal hat mir das Schickſal eine kurioſe Direktion gegeben. Es hat mich in den Caffe geſetzt; alleweil beſſer als in's Pech oder in die Tinten. Mein Wunſch war aber zu meiner Grethl zu kommen, deren Aufenthalt mir unbekannt. Weil ich jetzt ein Zauberſprüchl hab, kann ich ſie ja heirathen. Aber wie? Sollte ſie unter ſolch glänzenden Umſtänden ihren Caffe getrunken haben? In ſo einem Prachtlogis? — Ha! ich will nicht hoffen! Sollte die Treue ihres Herzens gewackelt

haben? (Weint und wirft ſich auf's Canapee. Lärm von Außen. Da kommt Jemand. Ich muß mich verſtecken. Aber wohin? Schickſal hilf! Schuriburiburiſchuribimbampuff! (Die beiden Thüren des Caſſaſchranks öffnen ſich.) Ha, ich verſtehe. (Springt hinein und die Thüren ſchließen ſich wieder.)

Grethl (tritt ein).

Alle Tag und alle Tag muß ich das Caffeg'ſchirr abholen! Das wär' doch eigentlich dem Jakob ſein Dienſt, aber der macht ſich's kommod, thut nur, was er mag und dirigirt das ganze Haus und den Herrn Baron ſelbſt, der's nicht merkt, wie er dabei noch betrogen wird, weil er ihm recht ſchmeichelt. (Bemerkt, daß Alles zerbrochen.) Um's Himmels willen! Alles in Scherben! Alles zuſammeng'ſchlagen! Wie iſt jetzt das geſcheh'n? (Kaſperl rüttelt im Kaſten.) Nun! was iſt denn das für ein Lärm? wird doch Niemand im Geldkaſten ſtecken?

Kaſperl (im Schranke).

Schuriſchuri!

Grethl.

Ich kenn' mich gar nit aus! den Schrecken! (Ruft:) Herr Jakob! Herr Jakob! (Kaſperl rüttelt wieder im Schranke.)

Jakob (tritt ein).

Nun, was gibt's denn? Warum ruft ſie mir?

Grethl.

Da ſchau'n S' her, Herr Jakob!

Jakob.

Wie? Das ganze Service zerbrochen? Da war ſie wieder einmal recht ungeſchickt. Gratulire, wenn's der Baron erfahrt! Das kann ihr den Dienſt koſten.

Grethl.

Ich hab's nicht gethan; wie ich herein bin, war ſchon Alles in Scherben.

Jakob.

Pah! pah! leugne ſie's nur nicht. Sie hat's doch gethan. Es war ja ſonſt Niemand im Zimmer.

Grethl.

Ich kann's beſchwören, daß ich unſchuldig bin; aber da ſchottelt's immer in dem Kaſten. Da hat ſich gewiß Jemand verſteckt.

Jakob.

Das auch noch! Die Ausrede iſt doch gar zu einfältig. Wer ſollte denn da hineingekommen ſein? Zum Caſſaſchrank hat nur der Herr Baron den Schlüſſel und der iſt ja voller Geldſäck und Papieren. Und das Service hin, das dem Baron Fräulein Esmeralda erſt zum Geburtstag geſchenkt hat! (Man hört Schritte.) Auweh! da kömmt er. (Goldmajer lächerlich elegant gekleidet tritt ein.)

Goldmajer.

Was man nicht hat im Kopf, das muß man haben in die Bein. Hab' ich vergeſſen mein' Brieftaſch', die ich

gebrauch für die Notizen, die ich mir mach auf der Börs. Aber was ſeh ich? Was habt ihr Zwei noch da zu ſchaffen? Warum iſt noch nit abgeräumt?

Jakob.

Ja, es iſt ein Unglück geſchehen.

Goldmajer.

En Unglück? Was iſt geſchehen für en Unglück?

Jakob.

Die Grethe hat 's ganze ſchöne Service zerbrochen.

Goldmajer.

Wie? Was? Mein koſtbars Geſchirr? Was mer geſchenkt hat zum Präſent meine Tochter, die Baroneſſe? Wer hat 's gethan? Hat 's werklich gethan die Grethe?

Grethl.

Nein, Herr Baron; ich war 's gewiß nicht.

Goldmajer (in höchſtem Zorn).

No! wer ſoll's haben zerbrochen? das koſtbare Service, was gekoſt't hat fünfundverzig Thaler! Jakob! hat Er 's verbrochen.

Jakob.

Ich war gar nicht im Zimmer, Herr Baron. Wie ſollt' ich's zerbrochen haben? Die Grethe war's; da kann gar kein Zweifel ſein.

Goldmajer.

Wenn 's ist gewesen die Grethe, so kann ich net mehr gebrauchen so 'ne ungeschickte Person. Sie muß gleich aus mei'm Haus. Fort! fort! hinaus!

Grethl (weinend).

Das hab' ich nicht verdient; das weiß der liebe Gott!

Goldmajer.

Jakob, geh er mit ihr, bring' er sie fort; fort aus 'm Haus! Ich will sie nicht mehr sehen! fort! Hab ich doch verſäumt die Börs mit der Geschicht da! Hätt' ich machen können in Eisenbahn — in Bankaktien, in Amerikaner. Jetzt ist 's zu spät! fort! fort! hinaus!

(Jakob und Grethl ab.)

(Wirft sich auf's Canapee.)

Hab ich mich doch so echauffirt und verhitzt, daß ich muß ausruh'n und mich erholen. — — Aber meine Brieftasch! Ob sie wohl liegt im Cassaschrank, weil ich sie net hab stecken in der Rocktasch. Muß nachsehen. (Geht an den Cassaschrank und sperrt auf; ungeheurer Schrecken, wie er Kasperl im Schranke sieht.) Auwaih! auwaih! Dieb, Räuber, Mörder! Jakob! Jakob! zu Hilf! zu Hilf! — — (Läuft hinaus.)

Kasperl (aus dem Schrank tretend).

Schlipperment, das ist eine saubere G'schicht! Ich hab' zur Grethl herausg'wollt und ist mir mein Sprüchl nimmer eing'fallen. Die Hitz im Kasten drin hat mich

ganz damiſch gemacht. Und jetzt fallt's mir auch nimmer ein! Wie heißt 's denn nur? bimbam — buri — muri — nein, ſo heißt 's nicht. Biri — bari — ſchari — es iſt zum Verzweifeln! Wenn ſie kommen, ſo bin ich verloren. Als Dieb arretirt, protokollirt, vor's Schwurgericht auch noch! Auweh! was fang' ich an? (Jakob und Bediente kommen mit Stöcken ꝛc. bewaffnet herein.)

Jakob.

Wo iſt der Dieb? Wo ſteckt der Kerl?

(Unter Geſchrei wollen ſie Kaſperl packen, Balgerei, Verfolgung. Endlich ſpringt Kaſperl zum Fenſter hinaus, die Andern ihm nach.)

(Verwandlung.)

(Wirthshaus mit Brücke wie im erſten Aufzuge.)

Wirth (aus dem Hauſe tretend).

Gott ſei Dank, daß ich wieder aus dem Faß befreit bin! Ich weiß wirklich nicht, wie das zugegangen iſt. War ich das Faß oder war das Faß der Wirth? Kurz und gut: wie mich die Kellnerin hat anzapfen wollen, bin ich wie aus 'm Schlaf erwacht und neben dem Faß geſtanden wieder leibhaftig. (Schaut gegen die Seitenkuliſſen.) Was kommt denn da her?

(Zieht ſich an die Wirthshausthüre zurück. Kaſperl lauft herein; hinter ihm — einer nach dem andern im Gänſemarſch — Jakob, Bediente, ein Nachtwächter, Polizeidiener, ſchließlich Baron Goldmajer, unter Geſchrei: „Halt's n auf! halt 's den Dieb auf." Sie laufen über die Bühne zur andern Seite hinaus.)

Wirth.

Aha! Da hab'n wir 's. Das ist der Lump, der mir solche Grobheiten gemacht hat, wie er einkehren hat wollen und wie ich aus lauter Aerger ein Bierfaß geworden bin! Da muß ich gleich mitlaufen; den müssen wir fangen.

(Läuft hinaus den Andern nach, die dann, Kasperl voraus, wieder von der andern Seite hereinkommen, um das Wirthshaus herum zur Brücke, über welche Kasperl an das jenseitige Ufer gelangt, worauf die Brücke in der Mitte zusammenstürzt und alle Verfolger, Einer nach dem Andern, in's Wasser fallen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Salon (wie im zweiten Aufzuge).

Goldmajer liegt im Schlafrocke auf dem Canapee. **Esmeralda**, seine Tochter, steht neben ihm. Goldmajer erwacht aus dem Schlaf.

Esmeralda.

Wie geht's, lieber Papa? Fühlen Sie sich nicht etwas besser?

Goldmajer.

Was besser! Wenn Aner gefallen ist in den Bach, wie soll er sich fühlen besser? Hätten mich nicht herausgezogen die Fischer, die grad gewesen sind am Ufer, so wär' ich versoffen! Wie soll 's mer geh'n? Bin geworden pudelnaß und hab davon bekommen das Fieber. Ist der Doctor noch nit gekommen? Wo ist der Doctor? Ich will 'n haben, daß er mich kurirt.

Esmeralda.

Er iſt ſchon im Vorzimmer. Weil Sie aber ſanft geſchlummert haben, wollte er Sie nicht ſtören und hat draußen gewartet.

Goldmajer.

Der Doctor ſoll hereinkommen. Er ſoll mir fühlen den Puls, denn ich ferchte mer zu ſterben.

Esmeralda.

Ei, was fällt Ihnen ein, Papa? Sie haben nur eine kleine Erkältung und der Schrecken ſteckt Ihnen noch in den Gliedern.

Goldmajer.

Bring mer den Doctor.

(Esmeralda geht an die Thüre und läßt Kaſperl herein, der drollig als Arzt verkleidet iſt, eine große Klyſtirſpritze unter dem Arm.

Kaſperl (mit ungeheuren Reverenzen).

Habe die Oehre, habe die Oehre. Der Herr Obermedicinalrath Ricinus läßt ſich gehorſamſt empfehlen und bedauert ungemein, daß er nicht ſelbſt kommen kann. Er iſt ſelbſt unböslich und darf das Zimmer nicht verlaſſen.

Goldmajer.

Und wen hab ich das Vergnügen bei mir zu ſehen?

Kaſperl.

Ich bin Doctor Febricius, Aſſiſtent des Herrn Obermedicinalraths und ſein beſter Schüler.

Goldmajer.

Haſt Du gehört, Esmeralda? Der Herr Aſſiſtent. Freu mich, die Ehr zu haben, daß Sie mir aſſiſtiren bei meine Gebrechen. Fühlen Sie mir den Puls, Herr Aſſiſtent. Hab' gehabt e grauß Unglück, denn ich bin geſterzt in's Waſſer.

Kaſperl.

Beſſer in 's Waſſer, als in den Keller, wie es bisweilen zu geſchehen pflögt, wenn man einen Rauſch hat.

Goldmajer.

Was Rauſch? Vom Waſſer bekömmt man keinen Rauſch.

Kaſperl (mit Wichtigkeit den Puls fühlend).

Pulsus curriculus aquosus tremulosus bim bam pum; ein heftiges wäſſeriges Fieber!

Esmeralda.

Aber nicht wahr, Herr Doctor, es hat nichts zu bedeuten?

Kaſperl.

Bedeuten? Oh — es hat immer eine Bedoitung. Gut, daß der Herr Baron in das Waſſer gefallen iſt; denn das Waſſer gibt nach und man bricht ſich keinen Hazen.

Goldmajer.

Esmeralda, was ſagt er von de Hazen?

Esmeralda.

Vermuthlich ein wiſſenſchaftlich-mediziniſcher Ausdruck.

Goldmajer.

Ich hoff' doch, der Herr Doctor werden mir verſchreiben e Medicin.

Kaſperl.

Das verſtöht ſich, auf einem großen Bogen Papier.

Esmeralda.

Hier auf dem Nebentiſchchen iſt Papier und Tinte.

Kaſperl (für ſich).

Schlipperment, jetzt bin ich curios in Verlegenheit, wenn mir mein Zauberſprüchl nit einfallt. (Geht an den Seitentiſch.) Wenn mir jetzt nix einfallt, ſo nutzt mich meine ganze Pfiffigkeit nichts, mir als maskirter Doctor einige Dukaten zu erſchwindeln und dann abzublitzen. Schreiben kann ich nicht, alſo (laut, als ob er ſich über die anzuwendenden Mittel bedächte): Buri — muri — ruri — Auweh! fallt mir halt nicht ein: — Schuri — puff; 's geht nicht! Nun muß ich zu andern Mitteln greifen. (Höchſt wichtig thuend.) So, ſo, ſo, ſo! Wiſſen Sie was? Vor der Hand wollen wir Nichts aus der Apotheke holen laſſen. Ich würde Ihnen rathen, ein Glas guten Wein zu nehmen. (Da kann ich nachher auch mit trinken.) Das ſtärkt die Nerven und macht einen guten Magen.

Esmeralda.

Glauben Sie nicht, Herr Doctor, daß der Wein den Papa zu sehr erhitzen könnte?

Kasperl.

Wie? was? was? Der Papa schwitzt noch nicht genug. Eine Transparention ist vor Allem das Prussianteste.

Esmeralda (bei Seite).

Das scheint mir aber ein sonderbarer Mensch zu sein.

Kasperl.

Aber bringen Sie einen sehr guten Wein; ich werde ihn zuvor probiren, ob er dem Herrn Papa taugt.

Esmeralda.

Ich will ihn gleich bestellen. (Ab.)

(Während des Gespräches zwischen Kasperl und Esmeralda ist Goldmajer eingeschlafen.)

Kasperl.

Er schlaft. Da liegt ein Geldbeutel. Ich werde ihn a conto für meine ärztliche Bemühung annexiren und abschieben. Anweh! sie kommt schon wieder. Da muß ich ein anderes Experiment appliciren.

Esmeralda (tritt ein).

Ich habe den Bedienten in den Keller geschickt, er wird gleich wieder da sein.

Kaſperl (in fingirter Extaſe, fällt Esmeralda zu Füßen).

Ha! göttliches Weſen! Der Herr Papa ſchlummert; die Gelegenheit iſt günſtig. Ich bin nur verkloidet.

Esmeralda (höchſt betroffen).

Wie kommen Sie mir vor?

Kaſperl.

Ja verkloidet, moskurirt als Doctor, um auf dieſem Wege zu Ihnen zu gelangen.

Esmeralda.

Was fallt Ihnen ein? welche Unverſchämtheit!

Kaſperl.

Ja ich bin verſchämt; denn ich bin nicht der, der ich bin, ſondern der, der ich bin.

Esmeralda.

Fort von hier! Steh'n Sie auf! oder der Bediente wird Ihnen die Thüre weiſen.

Kaſperl (aufſtehend).

Ha! ich weiche der Gewalt; aber erbarmen Sie ſich meines Unglücks. Ich bin ein unglücklicher kinderloſer unverheiratheter Familienvater und zugleich Doppelwaiſe.

Esmeralda.

Ein Betrüger ſind Sie, ein elender Menſch!

Kaſperl (mit Rührung).

O, das iſt mir ganz einerlei, wenn Sie ſich nur meiner Elendigkeit erbarmen.

Esmeralda.

Hier haben Sie Geld; jetzt machen Sie aber, daß Sie fortkommen. Hinaus! ſchnell!

Kaſperl.

Leben Sie wohl! auf Wiederſehen! (Springt zur Thüre hinaus.)

Goldmajer (erwachend).

Was iſt das for e Gelärm? Wo iſt der Doctor?

Esmeralda.

Der Doctor iſt ein ſchändlicher Betrüger, dem ich die Thüre gewieſen habe.

Goldmajer.

Was? e Betrüger? Wen hat er betrogen? Was hat er betrogen?

Esmeralda.

Unter der Maske des Arztes hat er mich angebettelt, während Sie ſchliefen.

Goldmajer.

Pfui! Das iſt abſcheulich! Holt mer die Polizei.

Esmeralda.

Es iſt wirklich nicht der Mühe werth. Kommen Sie lieber ein bischen in's Freie. Die friſche Luft wird Ihnen

gewiß gut thun. Mittlerweile ſchicke ich zum Obermedicinalrath.

Goldmajer.

Wenn Du meinſt, ſo woll'n mer gehen e wenig in den Garten unter die Acazien, wo der Holler ſo ſchön blüht, den ich hab kommen laſſen um viel Geld von de ſiameſiſchen Inſeln.

Esmeralda.

Kommen Sie, lieber Papa. (Führt Goldmajer hinaus.)

(Verwandlung.)

(Wilde, gebirgige Gegend.)

Grethl (tritt langſam und traurig ein).

Ich armes, unglückliches Mädchen! Man hat mich aus dem Haus gejagt und nicht einmal ein Dienſtzeugniß haben ſie mir gegeben. Jetzt weiß ich nicht wohin. Auch mein Kaſperl ſcheint mich vergeſſen zu haben. Er hat mir verſprochen, wie er Bergknapp geworden iſt und ſein ſicheres Einkommen hat, ſo wird er mich heirathen. Aber ich weiß gar Nichts mehr von ihm. So ſind halt die Männer! Auf keinen kann man ſich verlaſſen. (Weint.) Wie Einen aber nur ſo ein gebrochenes Caffegeſchirr in's Unglück bringen kann! Wohin ſoll ich jetzt? Müd und hungrig bin ich auch. Ich will mich da niederlegen, vielleicht kann ich ein wenig ſchlafen. Es wird ohnedieß ſchon Nacht.

(Legt ſich, an einen Felſenblock gelehnt. Allmählig wird es dunkel.)

Kaſperl (mit großen Schritten eintretend, ohne Grethe zu bemerken).

O Schickſal! Auch die ſechs Dukaten, die mir das Fräulein geſchenkt hat, ſind dahin! Das Gold iſt flüſſig geworden und ich habe es verſchlungen. Nichts bloibt mir als das Buwußtſein, daß ich Nix mehr hab. Schickſal, das Du der Du die Du das Du mich zu retten verſprochen haſt, auch Du biſt verſchwunden. Und rufen kann ich Dich auch nicht mehr, denn ich hab den verflixten Namen nicht mehr zuſammengebracht. Es iſt aber auch nur eine Tücke des Schickſals, ſich mit einem ſo verzwickelten Namen rufen zu laſſen. Wenn in dieſer Wildniß ein Strick zu finden wäre, ſo würde ich mich am nächſtbeſten Baum aus Verzweiflung aufhängen. Aber es ſcheint doch ein Wink des gütigen Schickſals zu ſein, daß ich weder einen Strick noch einen Baum hier gefunden habe. (Der Vollmond geht auf.) O ſchauerliche, traurige Beleuchtung! Der Mond ſcheint mir zuzulächeln; dieß iſt aber nur Hohngelächter. Pfui! Dein Licht iſt mir zuwider. Ich will Dich nicht ſehen, ich will die Augen zudrucken und ſchlafen. (Legt ſich, ebenfalls an einen Felſen gelehnt, nieder und ſchläft ſchnarchend ein.)

(Der Mond ſingt.)

(Lied.)

In ſtiller Nacht geh' ich ſo gern ſpazieren,
Denn ich brauch mich vor Niemand zu geniren;
Will mich ein Aſtronom auch obſerviren,
So laß ich mich dadurch nicht meleſtiren.

Es iſt mir eine Luſt ſo mild zu ſcheinen,
Weil ich oft tröſte, die im Stillen weinen;
Auch freut es mich, die Großen und die Kleinen
Zu ſanftem ſüßen Schlummer zu vereinen.

(Aus einem ſich öffnenden Felſen tritt der Berggeiſt, aus einer großen Tabakspfeife rauchend.)

Berggeiſt.

Heute iſt eine ſo angenehme Mondnacht, daß ich wieder einmal mein Pfeifchen im Freien ſchmauchen will. Immer und alleweil in dieſer eingeſperrten Felſenluft hauſen, iſt doch der Geſundheit nicht zuträglich. Könnte ich nicht bisweilen in's Freie heraus, ſo wäre ich längſt verſteinert; aber ſo treib' ich's doch ſchon ein paar tauſend Jährchen und befinde mich ganz wohl dabei. Was iſt denn da? Potz tauſend! Mein Protégé! Wie kommt der hieher? Und dort ſchlummert ein weibliches Weſen. Der Burſch hat mich lange Zeit nicht gerufen; er ſcheint alſo meiner Hilfe nicht bedurft zu haben. Möchte doch wiſſen, was das für eine Bewandtniß hat?

Mond.

Ei, guten Abend oder gute Nacht, Herr Schuriburiburiſchuribimbampuff! Laſſen Sie ſich auch wieder einmal ſehen?

Berggeiſt.

Bon soir, Monſieur Mond. Bei Ihrem milden Schein iſt es ſo angenehm, ſein Pfeifchen zu rauchen.

Mond.

Freut mich ungemein. Wiſſen Sie vielleicht, wer die Beiden ſind, die da unten ſo gemüthlich ſchlafen?

Berggeiſt.

Den Herren kenn' ich wohl; aber das Frauenzimmer iſt mir unbekannt.

Mond.

Es wäre nicht übel, ſie auf eine angenehme Art zu wecken; dann würden wir ſehen, was weiter geſchieht. Hieher in dieſe Einſamkeit verirrt ſich ſelten Jemand.

Berggeiſt.

Sie könnten ſo gefällig ſein, eine Sternſchnuppe herabzuſchicken.

Mond.

Das kann leicht geſchehen. Ich darf nur meinen Nachbar Stern erſuchen, einen kleinen Blitzer zu machen.

Berggeiſt.

Aber daß doch ja der erratiſche Block ihnen nicht auf die Naſe fällt.

Mond.

Allerdings. Stellen Sie ſich ſelbſt aber ein bischen auf die Seite.

(Eine Rakete fällt herab, mit ihr ein Steinblock, der einen groſſen Schlag macht.)

(Kaſperl und Gretl erwachen zugleich.)

Kaſperl.

Ha! was iſt denn das?

Grethl.

Herr Jemine! wer hat mich denn aufgeweckt?

Kaſperl.

Wie? was? Grethl, Du biſt's?

Grethl.

Und Du, Kaſperl?

Kaſperl.

Wie kommen denn wir hier zuſammen? O Schickſal, ich erkenne Deine Winke! Du willſt uns vereinigen.

Grethl.

Aber die Freud, daß ich Dich wieder hab!

Kaſperl.

Ja! Haſt Du den Schickſalsſchlag gehört? Der hat einen ordentlichen Plumpſer gemacht.

Grethl.

Aber was fangen wir jetzt an? Wer wird uns weiter helfen?

Kaſperl.

Ich verlaß mich auf mein Schickſal.

(Donner. Transparent in einem Felſen erſcheint die Inſchrift: „Schuriburiburiſchuribimbampuff!")

Kaſperl.

Aha! Jetzt geht's wieder. (Ruft:) Schuriburiburiſchuri-bimbampuff!

Berggeiſt (der mittlerweile verſchwunden war, erſcheint im Hintergrunde auf einem Felſen und ruft):

Hier bin ich!

Kaſperl.

Sei uns gnädig und hold, erhabener Berggeiſt!

Berggeiſt.

Das Schickſal hat euch für einander beſtimmt und ich will eure Hochzeit feiern.

(Donner. Die Scene verwandelt ſich in die Bergwerkshöhle des 1. Aufzugs, brillant mit vielfärbigen Lichtchen erleuchtet.)

(Kaſperl und Grethl fallen auf die Kniee.)

Berggeiſt.

Und nun ſeid ein glückliches Paar. Ich ſorge für die Ausſteuer!

Kaſperl und Grethl.

Vivat hoch das gütige Schickſal!

(Rauſchende Muſikakkorde ertönen und der Vorhang fällt.)

VIII.

Der gefangene Turko.

Schauderhaftes Drama in zwei Aufzügen.

Perſonen.

Kaſperl Larifari.
Haſenmaier, Revierjäger.
Krüglhuber, Wirth zum „blauen Bock".
Kathi, Kellnerin.
Spitzer, Schullehrer.
Der Teufel.

Der gefangene Turko.

Schauderhaftes Drama in zwei Aufzügen.

Erſter Aufzug.

(Wald.)

Kaſperl (tritt gravitätiſchen Schrittes ein).

So bin ich den Mauern der Stadt entflohen und befinde mich in Sicherheit vor dem Auswurfe der menſchlichen Geſellſchaft. Ha! vor dem Auswurfe! Ja, vor den Wüthrichen, die mich verfolgen. Wüthrich Nr. 1:

das iſt der Wirth zum blauen Bock, weil ich ihm ſeit einem halben Jahr die Zech ſchuldig bin; Wüthrich Nr. 2: das iſt der Caffetier zum goldenen Caffeſchalerl, dem ich die Ehr' g'ſchenkt hab, ſeit einem Jahr umſonſt bei ihm zu frühſtucken; Wüthrich Nr. 3: der infame Bierzapfler, für den ich die Gefälligkeit hatte, einige Faſſeln Fluidums zu berauben. Dieſe und andere habſüchtige Staatsbürger verfolgen mich wie Hyänen. Was ſoll ich anfangen? Sie haben mich auspfänden laſſen, obgleich ſie nur einen Strohſack, einen Stiefelzieher, eine gebrochene Putzſcheer und einen ſteinernen Maßkrug ohne Deckel in meinen Appartements gefunden haben. Iſt das nicht ſchändlich? Ich weiß nicht mehr, wo ich mein müdes Haupt hinlegen kann. Man will mich gefangen nehmen! man will meine gerechten Anſprüche auf die Freiheit meiner Perſon beeinträchtigen! Meine Ehre, meine Reputation — Alles, Alles —

O Du lieber Auguſtin,
Alles iſt hin!

Ich ſehe nur in einen ſchwarzen Abgrund. Ha! Was ſoll ich noch leben? — Nein! Das Schickſal ſcheint es nicht zu wollen; denn mir ſchaudert's nicht mehr vor dem Gedanken: Selbſtmurd! — (Donner.) Ha! es donnert mir Beifall. Nun es ſei — meine Rechnung iſt abgeſchloſſen, weil ich gewiſſe Rechnungen nicht bezahlen kann. Aber

wie, wo, wie ſo vollbringe ich die Schreckensthat, wobei ich gleich auf einen Lebensretter hoffe?!

(Abermaliger Donner.)

(Der **Teufel** erſcheint aus der Tiefe, einen Strick in den Krallen haltend.)

Teufel.

Kaſperl!

Kaſperl.

Oho! was iſt denn das für ein Kaminfeger?

Teufel.

Kaſperl! kennſt Du mich nicht?

Kaſperl.

Nein, ich kenne Dich nicht.

Teufel.

Ich bin der Teufel und Du gehörſt ſchon lange mir, weil Du ein liederliches Subject biſt.

Kaſperl.

Was? ich — ein wiederliches Inſect?

Teufel.

Du biſt der Hölle verfallen; alſo mache es nur geſchwind. Hier iſt ein Strick, häng' dich daran auf an dem nächſten Baum da.

Kaſperl.

So? weiter Nichts? Da könnten wir noch ein biſſl warten.

Teufel.

Haſt Du nicht ſelbſt ſoeben Deinem Leben ein Ende machen wollen?

Kaſperl.

Wiſſen Sie was? weil Sie gar ſo g'ſcheit ſind — zahlen Sie lieber meine Schulden und b'halten Sie Ihren Strick.

Teufel.

Wenn Du Deinem Leben nicht ſelbſt ein Ende machſt, ſo wirſt Du jedenfalls auf eine andere Manier zu Grund gehen.

Kaſperl.

Nun, das iſt gerad recht. Dieſe Manier wollen wir abwarten. Nachher können S' wieder einmal bei mir nachfragen; aber jetzt machen S' nur, daß S' abmarſchiren.

Teufel (lacht hölliſch).

Ha, ha, ha! das wollen wir ſehen!

(Es fällt hinter der Scene ein Schuß. Der Teufel verſinkt und Kaſperl fällt um.)

Kaſperl.

Was iſt denn das für eine Dummheit mit dem Schießen? Das kann ich gar nit vertragen.

Jäger Haſenmajer (tritt ein, Gewehr in der Hand).

Haſenmajer.

Verflixter Bock! Hab ich den auch wieder g'fehlt! Ich hab doch gar kein Glück mehr auf der Rehpirſch!

(Sieht Kaſperl auf dem Boden liegen.) Ja, was iſt denn das? Was liegen denn Sie da, Herr Kaſperl? Ich werd' Sie doch nit getroffen haben? Ich hab' ja auf einen Bock geſchoſſen, der da g'ſtanden iſt. Er hat e Mordsgehörnl auf.

Kaſperl.

O Sie unvorſichtiger Menſch! Ich glaub' es ſind e paar Schröttl durch mein Kappen gangen und das hat mich e bißl hirntappig g'macht und da bin ich leblos umg'fallen.

Haſenmajer.

Das kann nicht ſein. Ich hab deutlich den Bock geſeh'n und auf den hab ich g'ſchoſſen.

Kaſperl (tragiſch).

Haſenmajer! Haſenmajer! — O! hätten Sie mich getroffen!

Haſenmajer.

Was nit gar? Das wär' ein Unglück geweſen.

Kaſperl (erhaben).

O nein! nein! — Sie hätten einen Unglücklichen von den Qua—qua—qua—qualen dieſes Jammerlöbens befreit!

Haſenmajer.

Hören's auf mit dem G'ſchwätz. Geh'n wir lieber zuſammen in's Wirthshaus. Ich bin den ganzen Tag rumg'loffen im Wald und hab einen mordaliſchen Durſt.

Kaſperl (tragiſch-groß).

Mordaliſch? — Menſch! an was mahnſt Du mich? Furchtbares Wort, das Du ausgeſprochen haſt!! (In gewöhnlichem Ton.) Jetzt, da haben Sie wieder Recht, edler Waidmann. Aber für die Angſt, die ich ausgeſtanden hab' mit Ihrer Schießerei, verlange ich Satisfaxion. Auf e paar Maß wird's Ihnen wohl nicht ankommen, und im Wirthshaus kommt mir vielleicht ein guter Gedanke, mich von meinen Feinden und Verfolgern befreien zu können.

Haſenmajer.

So iſt's recht, Herr Kaſperl. Ich bin gleich dabei.

Kaſperl.

Kommen Sie, Retter meines Lebens! Ich habe einen Rieſenplan im Kopf und Sie könnten mir zur Ausführung behülflich ſein.

Haſenmajer.

Wenn's ein luſtiger Streich iſt, ſo thu' ich mit.

(Beide ab.)

(Verwandlung.)

(Wirthsſtube zum „blauen Bock".)

Wirth Krüglhuber (ſitzt an einem Tiſch und lieſt in einer Zeitung).

Krüglhuber.

Schon wieder 40,000 Franzoſen g'fangen! 2000 Turkos dabei! — Herrſchaft! wo werden's die unter-

bringen? Napoleon hat ſich zurückbegeben. Proclamation: „Ich ziehe mich zurück, um die Invaſion zu bekämpfen.“ Das iſt auch eine ſonderbare Manier! — Wenn nur den Unmenſchen einmal der Teufel holen wollt'! — Nun, 's wird nimmer lang dauern mit ihm. (Lieſt weiter.) „30,000 Deutſche ſind aus Paris ausgewieſen worden.“ Das iſt aber eine Halunkerei!

Kathi (tritt ein).

Herr Krüglmajer, ſchaffen S' vielleicht a Voreſſen? Ein ſauer's Nierl wär' grad fertig.

Krüglhuber.

Nein, ich mag Nichts. In denen Zeiten vergeht ei'm der Appetit. Gelt, Kathi, das iſt ein Glück, daß die Franzoſen nicht zu uns herausgekommen ſind?

Kathi.

Ja, Gott ſei's gedankt! Die Turkos oder wie's heißen, die hätten uns gleich aufgefreſſen. Die ſind ja wie die wilden Thier'!

Krüglhuber.

A mein! ſo arg iſt's auch nit. Mir hätt' Einer in's Haus kommen ſollen! Nun, dem hätt' ich's gezeigt! Wenn die Kerls nur Kuraſch ſehen, nachher ziehn's gleich andere Saiten auf. Grad als wie die Affen. Haſt es denn nie in die Menagerie'n geſehn, Kathi, auf der Dult?

Hau' nur ſo ein' Affen mit ei'm Steckerl recht 'nauf, da zieht er gleich den Schweif ein und ſpringt davon.

Kathi.

Na, Herr, das iſt doch kein ſo G'ſpaß, wie Sie meinen, mit denen Turkos.

Krüglhuber.

Ha, ha, ha! — Heh! das iſt lauter Uebertreibung. Wild ſind ſie ſchon, aber ich hätt' ſie doch nicht g'fürcht'.

(Schullehrer Spitzer ſtürzt herein, daß er die Kellnerin beinahe umrennt.)

Kathi.

Oho! Herr Lehrer! preſſirt's gar ſo? (Geht ab.)

Spitzer (in größter Haſt und Angſt und athemlos).

Herr Wirth! — wiſſen S' was Neu's? — Grad war ich auf'n Bahnhof draußen, wei — weil da da da die Conducteurs immer Neuigkeiten bringen — und und und — —

Krüglhuber.

Laſſen S' Ihnen nur Zeit, Herr Lehrer! Sie ſtottern ja vor lauter Haſt! —

Spitzer.

Ja ja — ja und — und und der Conducteur — da der — Sie kennen ihn ja g'wiß — der der der mit dem ſchwa—ſchwa—ſchwarzen Bart, der ſchönenene Mann — er war einmal beim Mimimilitär — der hat erzählt, daß

beim Gefangenen-Franzoſentranspopoport bei der Station Hopfendorf ein Turko ausgekommen iſt. Er iſt 'raus-g'ſprungen aus 'm Waggon und iſt zwar, weil's ſchnell gegangen iſt, auf 'n Ba—ba—bauch g'fallen, aber gleich wieder aufgeſprungen und in den Wald hinein — —

Krüglhuber.

Nein! Was Sie ſagen! — Hat man denn den Kerl nicht gleich wieder g'fangt?

Spitzer.

Ja, wie wollen's 'n denn fangen, wenn der Zug im ſchnellſten Lauf iſt und nicht halten darf?

Krüglhuber.

Ich glaub's nicht. Die Conducteur machen ſich nur ſo einen Spaß daraus, Unglücksnachrichten zu verbreiten. Und zweitens: ſind ja alle Turkos mit Ketten angeſchloſſen.

Spitzer.

G'ſprengt! Geſprengt hat—t—t—t—t er die Ketten, als wenn's von Glas g'weſen wär'! und im Herausſprin-gen hat er die Trümmer in den Waggon hineingewo—wo—worfen, daß gleich ſechs Mann todt und zwölf bleſſirt waren.

Krüglhuber.

Oho! Oho! — das wird mir doch zu arg!

Spitzer.

Ich glaub's allerdings. Eigentlich hat mir's nicht der Conducteur erzählt, ſondern der Revierjäger, der Haſenmajer und dem hat's dem Wechſelwärter ſeine Baſen g'ſagt und die hat's von ihrem kleinen Seppel erfahren, die grad Schaf gehüt't hat.

Krüglhuber.

Nun, da haben wir's! Lauter Lug und Trug. So iſt's aber mit den Nachrichten. Man ſoll gar Nichts glauben, was nicht officiell gelogen iſt.

Kathi (ſtürzt herein).

Um Gotteswillen! Herr Krüglhuber! der Turko, der Turko! — Die Leut haben ihn ſchon g'ſeh'n mit ſei'm Turban und die Pumphoſen!

Spitzer.

Nun ſeh'n Sie, daß es wahr iſt!

Krüglhuber (in gräulicher Angſt).

Wo—wo—wo? we—we—wer hat 'n g'ſeh'n? Iſt's wirklich wahr?

Kathi.

Ja, ja! denken Sie ſich nur: Im Vorbeirennen hat er auf'm Toni ſei'm Krautacker der Wieſenbäurin die Naſen abgebiſſen, hat ihr 's Kind, den klein Michl, aus 'm Arm g'riſſen und hat 'n g'freſſen!

Krüglhuber.

Schauderhaft! Schauderhaft! — Den Michl g'freſſen?! — Einfangen, einfangen ſoll man den Kerl! — Wenn er nur nicht zu uns hereinlauft! — Das wär' ja erſchrecklich! Herr Spitzer, was fangen wir denn an? Kathi, verſteckt's euch nur in den Keller; ſag's der Wirthin; ich komm auch gleich nach! Alles zuſperren! die Hausthür verrammeln; d' Fenſterläden zug'macht!

Spitzer.

Jetzt lauf' ich wieder fort. Vielleicht haben ſie ihn doch ſchon eingefangt. Wenn ich was erfahren hab', komm' ich gleich wieder her! (Ab mit Kathi.)

Krüglhuber (in gräßlicher Angſt).

Ja, kommen S' nur wieder. Ich fürcht' mich allein. Jetzt iſt die Kathi auch fort! Peter! Michel! kommt's doch herein! — die ſind auch nit da! der Peter holt aus 'm Bräuhaus Bier; der Michel iſt bei'm Heumachen. — — Ich kann vor lauter Angſt kaum noch auf die Füß' ſteh'n. Ich will nur g'ſchwind die Thür zuriegeln.

(Geht gegen die Thür, während Haſenmajer raſch eintritt, ſo daß ſie heftig gegen einander ſtoßen.)

Krüglhuber.

Herrgott im Himmel! da iſt er ſchon! (Taumelt zurück.)

Haſenmajer.

Bin's nur ich, Herr Krüglhuber.

Krüglhuber.

Sie ſind's, Haſenmajer? — Nur g'ſchwind, Was gibt's? Haben's 'n?

Haſenmajer.

Ich hab ihn!

Krüglhuber.

Sie? Sie haben den Fang gemacht? — Ja wie haben Sie denn das ang'fangen?

Haſenmajer.

Das will ich Ihnen gleich ſagen: Wiſſen S' das klein Branntweinhäusl auf 'm Waldſpitz, wo immer die Torfſtecher Mittag machen?

Krüglhuber.

Ja freilich weiß ich's. Iſt ja immer der Knödlbogen dort nach dem vierten Trieb, wenn der Oberförſter jagt.

Haſenmajer.

Nun — da iſt der Turko grad hineingerennt, wie ich ihm aus 'm Holz heraus nachg'loffen bin mit mei'm geladenen Zwilling.

Krüglhuber.

Ja! Sie hätt'n ihn im Rauch niedergſchoſſen!

Haſenmajer.

Ich nach! ſchau' durch's Fenſterl hinein; da liegt er ſchon vor 'm Zapfen; die alt Branntweinurſchel hat er ſchon erwürgt g'habt. Ich paß' an der Thür — — paß'

und paß' und denk' mir: Wenn er herauskommt: „Pumps!" Da hat er ſein Theil. Wer nicht kommt — das iſt mein Turko. Ich ſchau durch's Schlüſſelloch: Liegt der Kerl b'ſoffen drin und ſchnarcht wie ein Bär.

Krüglhuber.

Wie ein B ä r hat er g'ſchnarcht?

Haſenmajer.

Ich ſchleich' mich hinein — verſteht ſich mit dem g'ſpannten Zwilling — bind' dem Kerl gleich Händ' und Füß' zuſammen, als wie man's mit einem Rehbock macht, und pack' ihn bei der Gurgl. Er will a u f, fallt aber gleich wieder nieder und ſo weiter, kurz und gut: jetzt hab' ich ihn zu Haus in dem großen Käfig, den vor zwei Jahren der Menageriebeſitzer mir zum Aufheben da gelaſſen hat, weil ihm der Eisbär krepirt iſt. Jetzt iſt's gerad recht, daß er den Käfig noch nicht abgeholt hat.

Krüglhuber.

Heldenmajer! laſſen Sie ſich umarmen!

Haſenmajer.

Krüglhuber! erinnern Sie ſich aber noch an einen gewiſſen Jemand, der einmal geſagt hat: „Bei meiner Ehr! wer mir den erſten Turko g'fangen bringt, dem zahl ich 400 Gulden aus!" Ich bring' Ihnen ſelbigen Turko!

Krüglhuber.

Hasenmajer, ich kann's nicht leugnen, daß ich's g'ſagt hab'.

Hasenmajer.

Gut. Alſo heraus mit die 400 Gulden!

Krüglhuber.

Ein Mann ein Wort. Aber Sie müſſen den Turko im Käfig und zwar verdeckt zu mir hereinbringen. Nachher laß ich ihn gegen Entrée ſehen; denn er iſt mein Eigenthum, weil ich ihn Ihnen abgekauft hab und meine Wirthſchaft hat auch keinen Schaden dabei. So bring ich meine 400 Gulden wieder herein und vielleicht noch drüber.

Hasenmajer.

So ſoll's ſein! — jetzt geh' ich und hol ihn.

Krüglhuber.

Aber fein hübſch zugedeckt, damit den Teufel, bevor er bei mir iſt, Niemand ſieht. Sie! und daß fein das Gitter gut verſchloſſen iſt.

Hasenmajer.

Hab'n S' keine Sorg. (Ab.)

Krüglhuber (allein).

Juhe! jetzt werd' ich ein berühmter Mann und mach mir brav Geld. Jetzt wird's heißen: „Beim Herrn Krüglhuber, Gaſtgeber zum blauen Bock, iſt der erſte gefangene

Turko zu ſehen.“ Ich laß gleich großmächtige Zettel drucken: „Eintrittspreis 12 kr., für Standesperſonen 1 fl. 12 kr.“ Heda! Weib! Kathi! Peter! Michel! — Kommt's nur Alle herein zu mir!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Wirthsſtube, wie im erſten Aufzug).

(In einer Ecke ſteht ein großer Käfig, in welchem ſich **Kaſperl** als Turko, komiſch gekleidet, befindet. **Haſenmajer** ſteht vor ihm.)

Haſenmajer.

Jetzt aufgepaßt, Herr Kaſperl! Machen S' Ihr Sach gut. Nur recht gebrüllt und gegrunzt, wie ein Wilder.

Kaſperl (brüllt fürchtbar).

Iſt's ſo recht?

Haſenmajer.

Ausgezeichnet!

Krüglhuber (tritt etwas ängſtlich ein).

Hab'n ſchon brüllen hören. Das muß ja ein fürchterliches Individuum ſein.

Kaſperl (im Käfig).

Was? viehdumm? Das verbitt' ich mir.

Haſenmajer (leiſe zu Kaſperl).

Sind S' doch geſcheit. Sie dürfen ja nicht deutſch reden, nur arabiſch.

Kaſperl (in ſchnarrendem Tone).

Arababarabarabaraba!

Krüglhuber.

Ah! Ah! Das iſt aber eine Sprach!

Kaſperl.

Grugrumalibobabibibibi.

Krüglhuber.

Pfui Teufel! (Etwas näher an den Käfig tretend.) Sie, Haſenmajer, beißt er?

Haſenmajer.

No und wie! geb'n S' nur Acht. Der fahrt 'raus, wie nicht geſcheit.

(Kaſperl rüttelt an den Eiſenſtangen des Käfigs.)

Krüglhuber (zurückſpringend).

Donnerwetter iſt das eine Beſtie! Sie, Haſenmajer, wie wär's, wenn ich ihm eine Wurſt gäb'?

Kaſperl.

Wurſti, Wurſti, Wurſti!

Krüglhuber.

Mir ſcheint, er verſteht doch e bißl deutſch.

Hasenmajer.

Ja, was er halt auf 'm Weg im Herfahren aus Frankreich gelernt hat. Würst oder Bisquits krieg'n's ja auf alle Stationen von den Damen.

(Krüglhuber steckt ihm vorsichtig eine Wurst in das Gitter.)

Kasperl.

Bira, Bira, Bira, Kruguli Bir!

Krüglhuber.

Da schaun S', Hasenmaier! Mir scheint, er will auch a Bier haben.

(Kasperl rüttelt am Käfig.)

Krüglhuber.

Gleich, Herr Turko. Sollen augenblicklich bedient werden. (Ruft hinaus:) Kathi! bring eine Maß herein! Hasenmajer, das Bier müssen Sie ihm geben. Sie kennt er schon besser. Ich trau mich nicht.

Hasenmajer.

Schon recht, Herr Krüglhuber.

(Kathi tritt ängstlich mit einem Maßkrug ein.)

Kathi.

Nein! ich fürcht' mich. Ich hab'n schon draußen brüllen und toben g'hört.

Kasperl (grinst und brüllt).

Kathi (schreit ungeheuer und läßt den Krug fallen).

Nein! das halt ich nit aus. (Springt zur Thüre hinaus.)

Krüglhuber.

Ha! ha! — es g'ſchieht Dir ja Nichts.

Haſenmajer.

Jetzt, Herr Krüglhuber, während der Turko ſein Wurſt frißt, könnten Sie ſich in Ihre Kammer begeben, und mir die gewiſſen 400 Gulden holen.

Krüglhuber.

Ja, verſteht ſich. Ich bin gleich wieder da. (Ab.)

Kaſperl.

Haſenmajer! laut Uebereinkunft gehören von dieſen 400 fl. 300 fl. mir und 100 fl. Ihnen. Da kann ich meine Schulden zahlen und bleibt mir noch was übrig.

Haſenmajer.

Nein, Herr Kaſperl! Halbpart haben wir ausgemacht! Ich 200 und Sie 200.

Kaſperl.

Wenn Sie nicht wollen, ſo blamir' ich Sie; mach' den Käfig auf und deklarir mich. Glauben Sie, daß das ein G'ſpaß iſt, in der bengaliſchen Eisbärhühnerſteigen zu hocken. Mir thut mein Buckel ſchon lang weh. So oder ſo; wie S' wollen. Ich meine 300 fl. oder Sie blamirt; und nacher können S' Prügel auch noch kriegen. Und meinen Schuldſchein muß ich vom Krüglhuber auch

noch herauskriegen. Das beſorg' ich ſchon allein, wenn Sie fortgangen ſind.

Haſenmajer.

Nun, meinetwegen. Mein Wort drauf: Sie ſollen die 300 fl. haben. Ruhig jetzt — er kommt!

(Krüglhuber kommt mit einem Geldſack.)

Krüglhuber.

Herr Haſenmajer, da ſind die 400 fl., lauter Zweiguldenſtückel.

Haſenmajer.

Ich bedank' mich ſchön. Jetzt können Sie gleich den Zettel drucken laſſen, damit Sie bald ein Entréegeld kriegen. Recht guten Abend!

(Ab mit dem Geldſack.)

Krüglhuber.

Schlipperment! mir iſt doch nicht ganz wohl, daß ich jetzt mit dem Wilden allein bin. Aber die Eiſenſtangen ſind feſt, er kann nicht heraus.

Kaſperl.

Prrrrrrrr! Muh, muh, muh!

Krüglhuber.

Ein verfluchter Kerl! Was der für Tonarten herausbringt? (Nähert ſich dem Käfig.) Brav ſein, Mannerl! brav ſein! Magſt wieder was z' eſſen?

Kaſperl (gegen die Stangen des Gitters fahrend).

Freßdi, freßdi, freßdi—di—di—di!

Krüglhuber (fährt zurück).

Wär' nicht übel! mich freſſen? Da iſt was gut dafür. Man iſt eingſperrt; man kann nicht heraus. Nur ruhig alſo! oder ich komm mit dem Stecken.

Kaſperl (murrt und brummt).

Krüglhuber.

Ganz ſtill und ruhig ſein! verſtanden? — So; jetzt will ich einen Zettel ſchreiben, den ich einſtweilen an die Hausthür nageln kann, bis die gedruckten Ankündigungen fertig ſind. (Setzt ſich vorn an einen Tiſch und ſchreibt:) „Es wird einem hohen Publikum — —"

Kaſperl.

Dumm, dumm, dumm!

Krüglhuber.

Still da hinten! (Fortfahrend:) „hohen Publikum bekannt gemacht, daß hier im blauen Bock —"

Kaſperl.

Gock, gock, gock, gock!

Krüglhuber.

Ruhig, oder ich komm mit 'm Stock! (Fährt fort:) „im blauen Bock ein gefangener Turko aus Arabien zu ſehen iſt."

(Kaſperl öffnet das Gitter, ſteigt aus dem Käfig und ſchleicht ſich hinter Krüglhuber.)

Krüglhuber.

„zu ſehen iſt und — und“ — was kommt jetzt? ja, wegen dem Entréegeld: „Erſter Platz — —

(Kaſperl packt unter furchtbarem Gebrüll Krüglhuber von rückwärts und bläut ihn tüchtig.)

Krüglhuber.

Auweh! auweh! — ich bin verloren! zu Hülfe! zu Hülfe!

(Balgerei und Geſchrei, wobei ſchließlich Kaſperl den Wirth in den Käfig ſtößt und das Gitter von außen riegelt.)

Kaſperl.

So, Herr Prügelhuber; jetzt ſind Sie der Turko. Ha, ha, ha!

Krüglhuber.

Was iſt das? eine ſchändliche Betrügerei! Das iſt infam, mich ſo anzuführen. Sie ſind ja der Kaſperl und kein Turko!

Kaſperl.

Sie führen auch die Leut an mit Ihrem gewäſſerten Bier und Ihre kleinen Bratlportionen.

Krüglhuber.

Laſſen Sie mich heraus, Herr Kaſperl! Heraus will ich! heraus! aufgemacht!

Kaſperl.

Sie bleiben drin und es wird nicht aufgemacht, bis Sie mir mit Ihrem ſtaatsbürgerlichen Ehrenwort ver-

ſprechen, daß Sie meinen Schuldſchein zerreißen und erklären, daß ich Ihnen Nichts ſchuldig bin.

Krüglhuber.

Was? Ich ſoll die 52 fl. einbüßen? Nein, das thu' ich nicht.

Kaſperl.

Gut. Wenn Sie's nicht thun, ſo nehm' ich den Ankündigungszettel da, den Sie gſchrieben haben, häng' ihn zum Fenſter hinaus und laſſ' Sie als g'fangenen Turko ſehen.

Krüglhuber.

Machen S' keine Dummheiten, Herr Kaſperl. Ich werde meine Leut' rufen.

Kaſperl.

Die Kellnerin und Frau Wirthin ſind allein zu Haus. Die Knecht ſind nicht daheim; die Weibsbilder trau'n ſich nicht herein. Alſo — was meinen Sie? Und zuvor ſchlag' ich Ihnen noch Alles zuſammen in der Wirthsſtuben, lauf' davon und dann meinen die Leut, das hat Alles der entſprungene Turko gethan — und der Herr Krüglhuber iſt in den Käfig eing'ſperrt! Wie ſteht's jetzt?

Krüglhuber.

Schändlich ſteht's! aber was will ich machen? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort: Sie ſind mir nichts, gar nichts ſchuldig und die 52 fl. werden geſtrichen.

Kaſperl.

Allen Reſpekt! — Treten Sie heraus aus dem beſtialiſchen Lokale und laſſen Sie ſich umarmen. (Oeffnet den Käfig.)

Krüglhuber (den Kaſperl umarmt).

Sie ſind halt alleweil a Schlankel, Herr Kaſperl; aber feind kann man Ihnen doch nicht ſein.

Kaſperl.

Und zur Turkoſchlußfeier werde ich Ihnen das Vergnügen machen, bei Ihnen mein Souper einzunehmen!

(Zum Publikum gewendet.)

Wenn Sie allenfalls einen Turko fangen, ſo bringen Sie ihn gefälligſt in den blauen Bock zum Herrn Krüglhuber!

(Macht ſeine Reverenz.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.